LD 3696
4

Friedrich Kind's

Gedichte.

Viertes Bändchen.

Dritte, verbes. u. vollständige Auflage.

Wien und Prag 1820
In der Tänzer'schen Buchhandlung.

STADTBI[illegible]HEK
AUGSBURG

Erstes Buch.

Madonna della Sedia.

Es haus't im wald'gen Grunde
Ein Klausner fromm und werth,
Den nah und fern die Runde
Gleich einem Heil'gen ehrt,
Weil Rath und Trost er treulich giebt
Und gute Werke rastlos übt.

Einst öffnen sich die Quellen
Der Tiefe und der Höh';
Der Felsenbäche Schwellen
Verwandelt Thal in See;
Bald ragt der Hütte Dach von Rohr,
Bald Glöckchen nur und Kreuz hervor.

Der Klausner klimmt von Zweige
Zu Zweig' zum höchsten Baum,
Ob sich nicht Hülfe zeige
Im weiten Wasserraum;
Der Wipfel schwankt, die Woge droht;
Da naht ein rettend Fischerboot.

Als nun die Flut verronnen,
Und sich im goldnen Strahl
Die Hügel wieder sonnen,
Kehrt er zurück in's Thal,
Und wird des treuen Baums gewahr,
Des Schützers in der Todsgefahr.

Da hebt er fromm die Hände
Und betet auf den Knie'n:
„O du, Allgüt'ger, wende
Dein segnend Aug' auf ihn;
Erheb' ihn, Herr, zur Herrlichkeit
Vor allen Bäumen weit und breit!"

Es flüstert in den Zweigen,
Und aus des Wipfels Kranz
Sieht er sich Engel neigen,
Umwebt von lichtem Glanz.
„Ja" — ruft der Greis „es wird geschehn,
Der Herr vernahm mein gläubig Flehn!"

Längst schlief in stillem Frieden
Der Klausner unterm Moos,
Da schien dem Baum beschieden
er andern Bäume Loos;

Vom Axthieb tönt der Wiederhall,
Der Boden bebt von seinem Fall.

Man übergiebt der Flamme
Der Aeste knisternd Reis,
Sägt Klötze von dem Stamme,
Die dann mit regem Fleiß
Ein Büttner dünner noch zerfällt
Und draus zu Fässern Dauben spellt.

In heißer Glut gegohren
Träuft reich der Traube Saft;
Die Fässer sind erkohren,
Zu zähmen seine Kraft;
Bald nehmen, angefüllt mit Wein
Sie Platz im Herberg-Keller ein.

Wo bleibt nun, was verheißen
Dem frommen Klausner war?
Wer wird den Baum noch preisen
Vor seiner Brüder Schaar?
Er modert wohl in ew'ger Nacht,
Und sein wird fürder nie gedacht.

Vernehmt: Geleert vom Weine
Nach manches Jahrs Verlauf,

Wälzt man zum Tagesscheine
Der Fässer eins herauf;
Denn ein'ge Reifen sprangen ab,
Und neu winkt Evans Traubenstab.

Auch jetzt steht es umgeben
Von schattend dichtem Grün,
Mit welchem Ulm' und Reben
Das Vorgeländ umziehn,
Worunter oft bei Sonnenglut
So Hausgenoß, als Wandrer, ruht.

Einst glüh'n des Morgens Thore,
So Flur, als Wolke, glüht,
Und schöner, als Aurore
Nach stiller Nacht erblüht,
Tritt hold der Landschaft höchste Zier,
Die junge Hausfrau, vor die Thür.
Sie schaut entzückt die Ferne;
Es winken Engelgruß
Die braunen Augensterne,
Und, wie zum Erstlingskuß
Die Knospe sich dem Zephyr beut,
Haucht ihre Lippe Süßigkeit.

Was ist's, das im Gewande
Die runden Händchen hebt?
Ein Knäblein, wie dem Lande
Der ew'gen Huld entschwebt!
Wie? sollte sie die Mutter seyn?
Es ist wohl nur ihr Brüderlein.

Wie um die reine Stirne
So glatt das Goldhaar fällt!
Wie jungfräulich die Dirne
Das Kind im Arme hält!
Und doch — ja, das ist Mutterlust! —
Sie preßt es lächelnd an die Brust.

Süß fächeln Morgenlüfte,
Es weh'n ein Wonnemeer
Der thau'gen Blumen Düfte
Um Kind und Mutter her;
Sie ruft nach einem Sessel, ruht,
Zart wie der Pfirsch' in Sonnenglut.

Mit seinem Weidenstabe
Herbeigeeilt geschwind,
Tritt fromm ein ält'rer Knabe
Zum jungen Nachbarkind',
Deß Aug', so klar, wie Himmelslicht,
Freund und Gespielen ihm verspricht.

Als so in Morgenfrische
Der Frauen Schönste sitzt.
Da wandert durch die Büsche
Ein Jüngling her ; es blitzt
Sein feurig Aug' ; denn nie so mild
Sah er der Lieb' und Unschuld Bild.

Und ihn ergreift Entzücken
Und Himmelsseligkeit ;
Er muß der Erd' entrücken,
Was sie nur einmal beut ;
Und doch, der hohe Maler hat
Zur Hand nicht Pergamen, noch Blatt.

Da fällt das Licht der Sonne
Matt glänzend auf das Rund
Der ferngestellten Tonne ;
Er zeichnet auf den Grund
Des Bodens eilend die Gestalt,
Indeß sein Herz vor Freude wallt.

Sie wiegt das Kind im Schooße,
Das hell die Welt begrüßt.
Wie süß die junge Rose

Der Lippen sich erschließt,
Wie rein ihr Aug' herüberschaut —
Fürwahr, sie ist die Gottesbraut!

Wohl muß das Werk gelingen,
Führt er's so feurig aus;
Die morschen Reifen springen,
Er trägt sein Bild nach Haus,
Verstopft das Zapfenloch, und mahlt,
Bis engelschön die Heil'ge strahlt.

Und alle glüh'n in Wonne
Die sie vollendet schau'n,
Und beten zur Madonne.
Mit liebendem Vertrau'n;
Noch zeigt man auf der Tafel Grund
Die Spuren von des Fasses Spund.

So hat der Herr gewähret
Des Klausners fromm Gebet,
Zur Herrlichkeit verkläret
Des Baums geringes Bret!
Es trägt das Holz, dem so geschah,
M a d o n n a d e l l a S e d i a!

Die M ä h r' ward mir berichtet; (1)

Ich hab' in Reim sie bracht;
Fragt nicht, was dran erdichtet;
Die Lehr' ist nicht erdacht:
Der Herr erfüllt der Frommen Flehn,
Mehr, als sie bitten und versteh'n!

Mutterliebe.

Ein Engel blieb mit sanfter Milde,
Als nicht mehr Edens Lustgefilde,
Nur Grau'n, das erste Paar umgab.
Als trauernd sich von den Verbannten
Die himmlischen Gespielen wandten,
Kehrt' er allein das Aug' nicht ab;
Er folgte liebend doch verborgen,
Und hieß: der Engel süßer Sorgen.

Ihm ward das Glück der neuen Erde
Daß sie des Himmels Vorsaal werde,
Der jüngern Brüder Heil verträut.
Sein Werk ist's, daß von Millionen
Der Staubgeschaffnen aller Zonen
Sich höher stets die Halle baut;
Er ist der Schutzgeist, der Erhalter
Noch ungebohrner Menschenalter.

Durch ihn erglimmt des Blickes Feuer,
Der auf des Busens zücht'gen Schleier
Mit freudig banger Ahnung fällt;
Er läßt die Wangenglut erwarmen,
Wenn lächelnd nun in weichen Armen
Die Mutter ihr Entzücken hält;
Er lehrt vor Schmerzen und Gefahren
Der treue Pfand sie treu bewahren.

Du bist es, heiligster der Triebe,
Du bist es, holde Mutterliebe,
In Noth und Tod gar oft bewährt!
Du, reine Gluth, in deren Bilde
Des Allerbarmers ew'ge Milde
Sich selbst im Erdenthal' verklärt.
Maria bürgt, das Kind im Schooße
Daß Er die Sünder nicht verstoße! —

Wer heißt mit wundgerungnen Händen
Erbarmung von den Felsenwänden,
Stürzt nieder, rafft sich wild empor?
»Mein Haupt laß, Herr, von Tod umnachten;
Laß mich, nicht Ismael, verschmachten!«
Es rauscht der Quell, es horcht ihr Ohr:

Sie schöpft, schon mit gebrochnen Blicken,
Nicht sich, den Sohn nur, zu erquicken. —

Entsetzen! Gräßliche Gestalten
Seh' ich im Nebel sich entfalten,
Gleich Trümmern durch des Feuers Glut;
Der Hölle Geister sind entlassen,
Es breitet sich in düstern Massen
Verruchter Henkersknechte Wut.
Horch! Schwerter klirren — Mauern zittern
Weh', Bethlehem! weh' deinen Müttern.

Vom sichern Heerde reißt die Horde
Die Frauenschaar zum offnen Morde;
So Dolch, als Blicke, funkeln wild.
Hier läßt ein Weib, geschleift an Haaren,
Dort, blutend selbst, ihr Kind nicht fahren;
Die beut das Mutterherz zum Schild;
Die sieht man sterbend ihren Knaben
In die erstarrte Brust begraben.

Verhüllt das reine Aug', ihr Sonnen! —
Das Bild des Abgrunds ist zerronnen
Und mich umwaltet finstre Nacht.

Nur Töne leiten mich zur Stelle
Erhabner, wölbender Capelle;
Doch Dämmrung hüllt die rechte Pracht.
Nur d r e i z e h'n Kerzen weh'n, wie Sterne
Durch Sturmgewölk in weiter Ferne.

Und durch die schattend düstern Hallen
Hör' ich des Jammers Stimmen schallen;
Erbarmung! fleht der Klageton.
Bei bangem, abgemeßnem Schweigen,
Seh' ich jetzt Stern um Stern sich neigen;
Fast alle sind erloschen schon. —
„Sag', Mönch, was soll des Lichts Verscheiden?" —
„„Die Jünger floh'n bei Christi Leiden!""

Nun ist der zwölfte Schein verdunkelt;
Auf bald verwaistem Leuchter funkelt
Matt und allein das letzte Licht.
Der Kirchner trägt es zum Altare —
„Mönch! deute mir, was ich gewahre!" —
„„Die Mutterlieb' erstirbet nicht!""
Und — daß sie mild der Schmerz verkläre,
Tritt in mein starres Aug' die Zähre. —

Ich seh', Herodes zu entfliehen,

Maria nach Aegypten ziehen ;
Sie ruht ermüdet auf der Flucht.
Von Fackellicht des Freund's beschienen,
Wiegt sie den Säugling ein im Grünen
Der baumbewachsnen Felsenschlucht,
Indeß aus lichtdurchglänzten Zweigen
Sich goldgeflügelt Engel neigen. —

In Salems volkerfüllten Thoren
Hat sich der holde Knab' verloren;
Sie wandert einen Tag zurück.
Im Tempel, in der Lehrer Kreisen,
Ernst horchend auf das Wort der Weisen,
Erspäht ihn ihr entzückter Blick,
Und fromm ist Aug' und Herz erhoben,
Gott, der ihm Gnade gab, zu loben. —

Ich seh' die Mutter, reich an Schmerzen
Ein zwiefach Schwert im wunden Herzen;
Man reicht dem Sohn' den Myrrhenschwamm
Eng' um die Brust den Arm geschlagen,
Kann sie nicht jammern, kann nicht klagen,
Blickt stumm empor zum Kreuzesstamm ;

Ob ihre letzten Kräfte schwinden,
S i e muß sein brechend Aug' noch finden! —

Zart hält die heil'ge D o l o r o s e
Den heil'gen Leib im Mutterschoose,
Bis jede Liebespflicht erfüllt;
Sie leitet ihn zum düstern Orte,
Sie weicht nicht von der Todespforte,
Bis in das Tuch sein Haupt gehüllt.
Nun erst fühlt sie den eignen Kummer;
Sie weiß nun ihn deckt sanfter Schlummer!

Der tiefe Grund liegt im Gebären,
Der Erde Feueradern gähren,
Ihr Mund wirft Sand und Flammen aus;
Vom Gletscher schwillt zum Riesenballe
Die Flocke, deckt in mächt'gem Falle
So Heerd', als Hirten, Hütt' und Haus.
Der Bergsturz — Aschenhügel haben.
Ein blühendes Geschlecht begraben.

Doch zu den hochummosten Grüften
Dringt Forschbegier; die Schaufeln lüften

Der Vorwelt unterird'sche Stadt; —
Doch, theure Leichen aufzufinden,
Wird in den nun verflächten Gründen
Das treue Hirtenvolk nicht matt;
Im großen Grabmal der Naturen
Trifft man der Mutterliebe Spuren.

Hier floh aus heil'ger Frauenkammer
Ein zartes Weib mit lautem Jammer,
Als sie des Abgrunds Arm umschlang;
Sie hob zu den gehofften Rettern
Den Säugling, hob ihn zu den Göttern,
Als schon sie mit Vernichtung rang
Und bei des Lavastroms Erkalten
Hat sich die edle Form erhalten. —

Dort stand die Mutter an der Wiege,
Auf sie durch Dach und morsche Stiege
Beim mächt'gen Fall' des Bergs, gedrückt;
Sie hatte wohl, daß mit dem Kinde
Vereinten Untergang sie finde,
Zum Schlummernden sich hingebückt;

Sie wollt' es unverwahrt nicht retten,
Und hüllt es sorglich erst in Betten. —

Dort nach Florenza's prächt'gen Zinnen
Reißt mich der Genius von hinnen,
Wo treuer Mutterliebe Muth
Die Kraft des Sohns der Wildniß lähmte,
Wo sie des Raubthiers Blutgier zähmte,
Sich selbst darbietend seiner Wuth.
Kann höher ihre Macht sich zeigen,
Als wenn sich Löwen vor ihr neigen?

Dort lebt ein Weib in stiller Hütte,
Vergönnt' auf ihres Knaben Bitte
Ihm vor dem Pförtlein freies Spiel;
Reich schüttelte der Hauch der Weste
Die überreife Last der Aeste,
Der Pomeranzen Gold und Stiel,
Und, folgend seiner Lust Begehren,
Vergißt der Knabe heim zu kehren.

Das Mutterherz erträgt's nicht länger;
Sie schauet bang, und immer bänger,

Die stets belebten Plätze leer;
Wo auf und ab die Menschenfülle
Sonst flutet, herrscht jetzt tiefe Stille;
Als ob die Stadt erstorben wär'.
Sie stürzt heraus, eilt durch die Gassen,
Und, die hernieder seh'n, erblassen.

Bang ruft vom Söller eine Stimme:
„Weib! fliehe von des Löwen Grimme,
Der seines Kerkers Gitter brach!
Der Wärter starb; den Durst zu stillen,
Schweift nun der Leu hörst du ihn brüllen?"
„Gott! ich muß meinem Knaben nach!"
Sie fliegt, erblickt in fernen Räumen
Das Kind, froh spielend unter Bäumen.

Sie bebt, sie schreit, beginnt zu wanken —
Ihr Heil'gen! mit erhobnen Branken
Stiert nach der Bäume Dämmeruug
Der Leu — es flattert wild die Mähne,
Die Zunge lechzt durch scharfe Zähne —
Schon setzt er an zu weitem Sprung!
Die Mutter stürzt mit Angstgeberde,
Mit aufgelößtem Haar zur Erde.

Ihr Aug' ist starr; sie kann nicht weinen;
Sie wird zur Niobe versteinen —
Sie hebt die Arme krämpfend auf.
Der Löwe steht, mißt sie mit Blicken,
Ein Zauber scheint ihn zu bestricken —
Er kehrt sich ab in schnellem Lauf.
Sie flieht mit Wonne und mit Beben,
Im Mutterarm das theure Leben! —

Vergäß ich dein, von deutschem Stamme,
Erhabnes Weib! das in der Flamme,
Den Märtyr-Tod der Liebe fand? —
Des Feuers wildempörte Geister
Versöhnen ihren ird'schen Meister;
Entzügelt ras't der lohe Brand.
„Er, dessen Bann mich oft beschworen,"—
Jauchzt Feuerkönig — „sey verloren!"

Die Flammen züngeln, lodern, sprühen,
Doch der Tyrann — versteht zu fliehen!
Ihm deckt die Flucht der Söldner Schwarm;
Erbittert über solch Gelingen
Wird blind der Flammen Wuth; sie schlingen

Um Unschuld ihren heißen Arm.
„Wo ist mein Kind?“ hört man, entgangen
Dem Feuer schon, die Fürstin bangen.

Ob Alle schweigen, Alle zagen,
Sie muß der Tochter Rettung wagen,
Sie stürzt sich in das Flammenschloß;
Und — nicht des Heldenweib's Gebeine,
Man fand nur ihre Edelsteine,
Wo ihre letzte Thräne floß.
Ihr ward zu Theil, was Jener drohte —
Ja! Mutterliebe trotzt dem Tode! —

Verlöscht denn, all', ihr andern Kerzen!
Wenn hier im treuen Mutterherzen,
Die heil'ge Flamme nimmer stirbt;
Darf stets von Hoffnung und Vertrauen
Der Staubbewohner dahin schauen,
Wo er den Strahlenkranz erwirbt.
Aus dieser Erde Mutterarmen
Eilt er zum Vater, voll Erbarmen!

Ritter Bruno's Abendandacht.

„Laßt die muntern Hörner schweigen,
Rühmlich ist die Jagd vollbracht;
Sternen schaaren sich zum Reigen
In der heitern Mondennacht;
Seht, wie dort der Warte Zinnen
Schatten breiten auf das Thal:
Jagdgenossen, zieht von hinnen,
Harret mein zum frohen Mahl!"

Also Bruno, und die Knappen
Zieh'n vorüber Roß bei Roß,
Und er selber steigt vom Rappen,
Deutet schweigend nach dem Schloß;
Den ein sehnsuchtvolles Ahnen
Ist im Mondlicht ihm erwacht,
Nach dem Sohn' der Gottfrieds Fahnen
Eine Hülfsschaar zugebracht.

Sinnend folgt er, kreuzt die Hände
Auf des leichten Panzers Stahl,
Tritt zur moos'gen Mauerblende,

Wo mit reger Schmerzen Qual
Auf zum Kreuz' Maria schauet,
Und ein Dolch ihr Herz durchzückt;
Andacht hat das Bild erbauet
Und mit manchem Kranz geschmückt.

Zu den grünenden Gehägen,
Von des Abends Hauch durchwallt,
Dringt ein T o n mit dumpfen Schlägen,
Der vom fernen Kloster hallt;
Schwebend mit der Glocke Klängen,
Hört der Ritter Psalmen weh'n,
Aehnlich frommen Weihgesängen,
Die den Todten Ruh' erfleh'n.

Das Baret, dem bunt Gefieder
Ritterlichen Schmuck verleiht,
Und den Jagdspieß legt er nieder,
Kniet, und fleht mit Brünstigkeit:
„Königin der Engelschaaren,
Die einst unterm Kreuze stand!
Schirm' den Jüngling vor Gefahren,
Du, die Mutterschmerz empfand;"

Da erhellt sich das Gemäuer;
Leuchtend Grün im blonden Haar,
Glänzt ein Jüngling; schlängelnd Feuer
Flammt vom Schwertgriff wunderbar;
In des Himmels reiner Schöne,
Sein Gewand des Abends Duft,
Schwebt der junge Held, und Töne
Zittern lieblich durch die Luft:

„Herrlich lohnt der Herr die Welten
Dem, der ihm vertrauet hat;
Dort, in jenem Lichtgezelten.
Zieht sich unsre Lagerstatt;
Blitze sprühen unsre Speere,
Donnern gleich dröhnt unser Schild.
Wir sind n o ch bei Gottfrieds Heere,
Wo es Kampf und Rettung gilt!"

Und schon ist das Bild zerflossen;
Bruno, seines Sinns bewußt,
Kehret still zu den Genossen,
Zieht die Hausfrau an die Brust:
„Mutter! mir ward ferne Kunde;

Unser Sohn hat obgesiegt —
Glorreich! — — merk' auf diese Stunde,
Ob des Himmels Stimme trügt."

Weinend blickt das Weib zu Boden,
Das die Deutung schnell versteht,
Fleht für des geliebten Todten
Ruh' am Altar früh und spät;
Und ein Herold bringt die Kunde
Fern' aus dem gelobten Land',
Daß ihr Einz'ger um die Stunde
Des Gesichts die Plame fand.

Die drei Krüge.

Harrend in des Vaterhüttchens Pförtlein
Dessen niedern, altergrauen Bogen
Kürbißblatt und Bohnenblüt' umrankte,
Stand der schlanke Bernhard, wohl
erfahren,
Mancherlei Geräth zum Dienst des Heerdes,

Doch auch edleres zu Lust und Zierde,
Mit gefäll'gem Fleiß' aus Thon zu bilden
Wie der Andern Keiner es vermochte.
Harrend stand der Jüngling, Glut im Herzen
Denn der Jungfrau'n Schönste, die sein Auge
Nach der langen Wand'rung sich erkohren,
Sollte heut' Gemach und Werkstatt schauen
Wo — vielleicht als Weib sie künftig hause.

Bertha kam im Schmuck der blonden Locken,
Die, gescheitelt um die reine Stirne,
Goldner noch im Strahl des Morgens glänzten
In Gewändern, die sie selbst gesponnen,
Kam daher vom Mütterchen begleitet,
Das nach Vaters Tod' des Vaters Klugheit
Mit der Mutter Nachsicht treu verbunden,
Sittsam, scheu, das Aug' nur halb geöffnet,
Doch des Frühlings Rosen auf den Wangen.
Sah von fern die Jungfrau nach dem Pförtlein,

Schlug die Blicke züchtig dann aufs Mieder.

Bernhards Herz flog stürmisch ihr entgegen,
Doch dem Fuß' vergönnt' er wen'ge Schritte
Seine Hoffnung noch den Nachbarn bergend.
Sittig reicht' er beiden dann die Hände,
Hieß sie eingeh'n durch des Hüttchens Pförtlein,
Dessen niedern, altergrauen Bogen
Kürbißblatt und Bohnenblüt' umrankte.

Musternd durch das Vorhaus schritt das Pärchen,
Bertha von sich lächelnd, halb verlegen,
Doch mit scharfem Frauenblick die Mutter.
Musternd traten Beide in das Stübchen,
Festlich heut geschmückt mit schnee'gem Vorhang',
Und mit Sand und Calmus nett bestreuet
Hatte schon zum Liebesgruß der Freier
Alles stattlich, wie's ihm schien, bereitet,
Ließ die Mutter doch manch Wörtlein fallen

Das die Ordnung led'ger Männer neckte,
Und selbst Bertha wußt' es nicht zu schützen,
Daß auf fast noch frisch getünchter Mauer
Abermals, mit ruß'ger Kohl entworfen,
Taub' und Schwan bei Greif und Seepferd wohnte,
Unter Blumen wilde Larven drohten.
Bernhard lauschte folgsam dem Verweise
Doch, dem Knaben gleich, wird er gescholten
Daß ein Nest er hoch im Wipfel raubte,
Und gedenkt des zweiten in der Nähe,
Fühlt im Herzen er nur schwache Reue
Bitt weis' erst, doch bald mit keckerm Muthe.
Fing er an, sein gutes Recht zu zeigen,
Und den Sinn der Muster zu erklären.
Aufmerksam an seinem Blick und Munde
Hingen bald die strengen Richterinnen —
Bertha's Mieder wallte sichtlich höher,
Bis der Redner, freudig hingerissen,
Auf dem Ofen rothe Erd' erschaute.
Und ohn' alles Arg damit gebahrte,
Bald erläutrungs- und bald beispiels-weise
Manchen Umriß röthlich aufzuhöhen,

Ja, ein Frauenköpfchen hinzuzeichnen,
Dem ein Engel an die Brust sich schmiegte—
Ein Madonnenbild mit Bertha's Zügen!
Süße Schaam barg Bertha unter Lächeln,
Rief: „Was treibt Ihr, Meister? heißt das
Beß'rung?
Habt Ihr vor, das Stüblein auszumalen?
Laßt das jetzt, die Werkstatt uns zu zeigen!"

Und vorüber am gewölbten Ofen,
Der heut' keine Glut entgegen hauchte,
Kamen sie zur Werkstatt, wo ein Lehrling
Blauen Augs und blond, mit frischen Wangen
Schon im Geist der Hochzeitkuchen denkend
Demuthvoll sie grüßte, an der Thüre
Dann, wie's Schülern ziemt, sein Plätzchen
wählte.
Aufgeschichtet standen hier zu Bergen
Formen und Modelle jeder Gattung,
Dort Geschirre, Töpfe, Teller, Pfannen,
Schüsseln, schön bemalt mit bunten Blumen
Und mit manchem frommen Spruch versehen.
Freundlich nickend übersah die Mutter

Der Geräthe aufgethürmte Reihen;
Aber Bertha weilte am Gesimse,
Das drei zart geformte Krüge zierten,
Zwar verschieden, doch gefällig sämmtlich.

Hoch erfreut gewahrte dieß der Meister,
Langte den zur linken Hand herunter,
Schlank von Hals, und seitwärts nett gehenkelt,
Blendendweiß, mit himmelblauen Rändern
Und begann: „Nehmt diesen an zur Gabe!
Einfach ist er, trägt der Unschuld Farbe,
Von dem Blau der Treue zart umschlungen
Ein Vergißmeinnicht, aus Thon gemodelt.
Einfach ist er, denn das Schöne schmücken
Nenn' ich Thorheit, und er ist erwählet,
Aller Schönheit Bild, die weit auf Erden
Lilj' und Rose, Veilchen, Nelk' und Mirte,
Mild erquickend in sich aufzunehmen.
Nehmt ihn, Jungfrau, daß er Eure Kammer
Milden Duft am Abend spendend, schmücke
Oder um, wenn ein Gelübd' Ihr heget,
Eurer Heil'gen hoffend ihn zu opfern!"

Bertha schwieg, und ob des Busens Regung
Ihres Innern Unruh' wohl entdeckte,
Fuhr doch Bernhard, zweifelnd der Gewährung,
Tief beklommen also fort zu reden:
„Aber frei — ich seh's — von ird'schen Wünschen
Ist noch Eure Seele, werthe Jungfrau!
Drum erlaßt mir weitere Erklärung;
Denn das Freud'ge ziemet nur den Frohen!“

„Nichts erlass' ich!“ — flüsterte die Jungfrau,
Zartes Mitleid tief im Busen fühlend,
Zeigte forschend nach dem Krug' zur Rechten.
Epheublätter, Rebenranken, Trauben,
Dunkelgrün, gemischt mit Blau und Purpur
Wies das Trinkgefäß auf grauem Grunde
Und der Meister sprach zu dessen Deutung:
„Heil dem Manne, dem der Liebe Rosen —
Schöner noch, die im Blumenkruge —
Auf der sitt'gen Hausfrau Wangen blühen!

Fröhlich rinnt das Blut ihm durch di^e
Adern,
Leichter geht die Arbeit von den Händen,
Und, wenn nun des Tages Last und Hitze
Für die Seinen sorgend, er getragen,
Darf er Abends wohl den Nachbar rufen,
Und bei muntern, traulichen Gesprächen,
Sich mit ihm am Saft der Trauben laben
Dazu gab sie ja der gute Schöpfer!
Wirthlich waltet dann die Frau; sie füllet
Selbst den Krug dem Gatten und dem
Freunde,
Weislich zwar auf Maas und Sitte haltend
Doch auch an der Männer Lust sich weidend;
Nickt wohl freundlich mit den hellen Augen
Bringt die Kleinen, daß auf Vaters Schooße
Bernhard wie auf zahmen Rößlein reite,
Bertha, ruhend in des Vaters Knieen,
Ihm die neu geputzte Puppe zeige.
Und die Kinder schlingen wohl die Rechte
Um des Vaters Hals, indeß die Linke,
Daß lieb Mutter nicht an gleicher Liebe
Zweifeln möge, auch nach ihr sich strecket

Ach, was geht auf Gottes schöner Erden
Ueber Gattenliebe, Aelternfreude —
Selig der, dem sie gegeben werden!»

Herzlich sprach der Jüngling sich vergessend
Hoffnungs traum als Wahrheit schonen-
blickend
Und des holden Träumers süße Rede
Drang an's Herz der tief bewegten Jungfrau
Daß sich wußte sie auch, wie's geschehen?
Ihre Hand der seinigen vereinte.
Tief ergriffen von den ros'gen Bildern,
Tief in Bertha's Himmelsblick versunken,
Zog er ihre Hand dem Herzen näher,
Wagt' es fast, die Holde zu umarmen.
Doch, noch eingedenk der Mädchensitte
Und daheim der Mutter Weisung fürchtend,
Trat sie scheu zurück, das Aug zur Erde.
»Deutet mir» — sie sprach's beklomm'nen
Athems —
«Noch den Sinn des Krügleins in der Mitte
Dessen Zweck und Zierrath mir ein Räthsel
Und, getheilt in Hoffnung und in Zweifel

Langte Bernhard das Gefäß vom Simse,
Nachgebildet einem, das in Welschland
Er nebst vielen andern abgezeichnet.
Schön gebrannt, in halb erhab'ner Arbeit,
Nett verziert mit mancherlei Gebilden
Aus der Liebe Morgenhain, der Fabel.
„Lieb' und Treu'" — begann er dann von neuem —
„Leiten nicht allein durchs ird'sche Leben,
Nein, sie folgen auch nach jenem Lande,
Wo die Seel' den Fittig frei entfaltet,
Wo nicht Wandel ist und keine Trennung.

Immer, auch in ferner Vorwelt Tagen,
Gab es Herzen, welche so empfanden,
Herzen, die für Lieb' und Tugend schlugen
Deshalb, Bertha mögt Ihr nicht verargen
Kann und werd' ich nimmermehr es glaube
Daß der Himmel Ein'ge nur erkohren.
Lieb' allein die reine wahre Liebe,
Ist ja doch der Menschheit höchste Würde,
Und auch jene frühern, lang vergess'ne,
Von Vulkanen wohl begrab'ne Menschen

Hegten Liebe hofften Wiedersehen.
Wenn der Ihren Einer nun geschieden,
Gaben sie den gröbern Stoff der Flamme
Sammelten der heil'gen Asche Reste
Sorgsam ein in Krüge, nett und zierlich
Still beredt durch deutungsvolle Bilder,
Wohl mit zartem Nachruf auch versehen:
Fahre wohl Du treue liebe Seele!
Aelternliebe trug der Kinder Urne,
Wie die Lebenden sie sonst getragen,

Kindertreu den theuern Rest der Aeltern,
In das Grabmal reihte sie zusammen,
Daß die sich im Leben einst geliebet
Auch im Tode wieder sich vereinten
Ach, mit Zähren aufgelös'ten Locken,
Hielt das Weib d e ß Aschenkrug am Busen
Dem so liebend er, so treu geschlagen——
Hätten damals wir gewallt hienieden,
Und ich wär' zuerst dahin geschieden,
Hätte nur ein Fremdling, ohne Klagen,
Hätte meine Urne Lieb' getragen ——?"

Tief erschüttert sprach es Bernhard. Thränen
Glänzten in der Jungfrau Himmelsaugen
Zärtlich sah sie auf zum schlanken Jüngling
Wankt' — und schlug um ihn die Liljenarme.
„Ruhet lebend lang am treusten Herzen!"
Rief sie, ihn und Mütterchen umschlingend,
Und das erste Du floh von den Lippen,
Und des ersten Kusses Wonn' erglühte. —
Bald saß Bernhard an der Gattin Seite
Wenn die Sonne wich, der Mond erglimmte
Seelig in des Vaterhüttchens Pförtlein,
Ueber dem ein Schwalbenpaar genistet,
Dessen niedern, altergrauen Bogen
Kürbißblau und Bohnenblüt' umrankte.

Das Blütenfest im Plauenschen Grunde bei Dresden.

Kränzt die netten Halmenhüte,
Frau'n und Jungfrau'n, roth und grün;
Schaut im jungen Lenzgebiete

Reg' umher, wo Veilchen blüh'n;
Doch vom Fruchtbaum pflückt
Hier, so schön geschmückt,
Sanfte Frauen, keine Blüte!

Wißt: daß hier der Apfel blühet
Und aus grünumlaubtem Reis
Bald der Ammer Scharlach glühet,
Wirkt' ein wackrer, frommer Greis;
Frevel wär' der Raub
An den Edlen Staub,
Der sich rastlos drum gemühet.

Karg in diesem Felsengrunde
Wies sich vormals die Natur,
Und der Herbst bot in der Runde
Holz- und Tannen-Aepfel nur;
Dessen Segensruf
Hier ein Eden schuf,
Nie verhall' von ihm die Kunde!

Dort, wo Döhlens Thürmlein ragen,
Lebt' einst Martin Künzelmann

Hochberühmt in jenen Tagen
Ob der bösen Geister Bann,
Lehrt er Christi Wort,
War der Armen Hort,
Die hienieden Schweres tragen;

War ein Arzt der Seelenwunden. —
Derer, die ein irrer Wahn
Mit Dämonen-Macht gebunden,
Nahm er sich mit Treuen an;
Angst und Schwermuth schwand
Vor des Greises Hand
Und der Herr ließ sie gesunden

Freudig pries der Greis die Gnade
Deß, der ihm die Macht verlieh,
Der oft lenkt durch düst're Pfade
Doch Belohnung nahm er nie
Scheuend den Gewinn
Zog er leicht dahin
Nach der Weisritz Felsgestade.

Tief in Böhmerlandes Herzen
Lebt' ein edler reicher Graf,
Den von allen Erdenschmerzen
Auch der furchtbargrößte traf

Ach, den harten Fluch
Brach kein Segesspruch
Weihrauch nicht und heil'ge Kerzen.

Treue Freunde und Verwandte
Hörten von dem frommen Greis,
Den für mächt'ger man erkannte,
Riefen ihn um hohen Preis.
Zagend harrten sie,
Zagend spat und früh,
Ob er käm, der Gottgesandte?

Gern gewährend ihr Verlangen,
Gab zu kommen er die Hand;
Den Ersehnten zu empfangen,
Flog man — doch die Hoffnung schwand;
Denn ein Männelein,
Aermlich, bucklich, klein,
Kam am Weidenstab gegangen.

Nichts erwartend, achselzuckend,
Ließ man ihn zum Kranken ein,
Den, am bloßen Boden huckend,
Man von fern schon hörte schrei'n;

Kett' und Eisenband
Rasselnd in der Hand,
Saß er, stier durch's Pförtlein guckend.

Jedes Herz im Busen zagte,
Und kein Mund ward aufgethan;
Keiner der Begleiter wagte,
Dem Beseßnen sich zu nah'n.
Muthig und allein
Trat der Pfarrherr ein,
Er, der Schwache, Hochbetagte.

„Sey durch Jesu Macht genesen!
Rief getrost der fromme Mann —
„Weich von hinnen, Macht des Bösen!“
Und voll Gottvertraun's begann
Er mit eigner Hand
Kett' und Eisenband
Von des Irren Arm zu lösen.

„Du bist frei durch Jesu Wunden
Von des Argen Trug und Spiel!“ —
Und, als sey die Nacht verschwunden,
Als die Eisenkette fiel,

Gab den Mitleidsblick,
Still der Graf zurück,
Faßte Hoffnung zu gesunden.

Folgsam nun des Arztes Worte,
Wagten Freunde sich zu nah'n,
Und des dunkeln Kerkers Pforte
Wurde schleunig aufgethan;
In des Mitleids Arm
Schwand des Grafen Harm
An erfreulich lichtem Orte.

Und mit treuen Vaterblicken
Führte bald der Alte ihn,
Recht die Seele zu erquicken,
In des Gartens lust'ges Grün;
Dachte selbst: „Wie lacht
Doch des Baumes Pracht,
Wenn ihn Gold und Puppur schmücken!

Als nun ganz der Graf genesen,
Bot er, schier mit bangem Ton,
Ihm, der Arzt und Freund gewesen,
Seine ganze Hab' zum Lohn,

Wies ihm dann im Schatz
Prächt'ger Kelche Platz,
Sich ein Klei od zu erlesen.

Lächelnd sah der Greis das Prangen,
Und blieb dem Gelübde treu,
Keine Gabe zu empfangen,
Weil nur Gott der Helfer sey! —
„Wohl that's Gott durch dich;
Doch es tröstet mich —
Etwas, Freund, mußt Du verlangen!„

Da begann nach langem Säumen
Froh der Greis: „Des Obstes Pracht
Hat mir aus des Gartens Bäumen
Schöner, als Dein Gold, gelacht.
Sende Baum und Reis,
Und mit treuem Fleiß
Pflanz' ich's fern in Felsenräumen!„ —

In des nächsten Lenzes Tagen
Kam in schön geschmücktem Zug
Eine Reih' ummooßter Wagen,
Die den Dank des Grafen trug

Weit und breit im Land
Hatt' er rumgesandt,
Edle Reiser zu erjagen

Alles jauchzte ob der Gaben;
Nach des wackern Pfarrherrn Rath
Sah man pfropfen, pflanzen, graben
Jedes Kirchkind früh und spat.
Ihm, dem guten Greis
Werde Ruhm und Preis,
Wenn uns saft'ge Früchte laben!

Darum pflückt zum Schmuck der Hüte
Nicht das kleinste Reischen ab;
Sucht in Flora's Duftgebiete —
„Wüßten wir des Pfarrherrn Grab,
Wänd' sich Straus und Kranz
Um den Hügel ganz,
Daß er wie ein Garten blühte!“

Die silberne Lilie.

Am Tag' der Weihnacht saß der alte Freiherr,
Hugo von Steinheim, auf der Väter Burg,
Versenkt in wehmuthsvoller Freude Träume
Trat an des Zimmers hohe Fensterbogen,
Auswärts mit manchem Eulennest umgeben
Hin schaut' er auf die helle Wintergegend
Der Tannen, schwer mit Schne und Eis belastet
Rief dann, wie einer, der, bei Tag ent-
schlummert,
Erst in des Abends Dämmerung erwacht,
Voll Unmuths schier, dem alten Diener Kurt:
Wie ist's so düster draußen? wie so trüb'
Sind jetzt die Tage? Sieh'st du es nicht auch?
Bist du so wenig eingedenk des Herrn,
Daß du ihn weilen läßt in Finsterniß? »

Das Antlitz abgewandt und mit dem Finger
Den Thau zerdrückend in der grauen Wimper
Ging Kur; dem treuen Knecht entging es nicht
Noch breite über's Land sich nicht die Nacht,
Doch oft ein Schleier vor des Greises Aug'.

Und seines Fortgehns nicht gewahrend fuhr,
Das harte Wort bedauernd, Hugo fort:
Was schweigst du, Alter? hab' ich dich ge-
kränkt?
Laß seyn! es war so böse nicht gemeint!
Weißt wohl, der alte Kopf braus't manch-
mal noch,
Wie damals, als wir zwei im Böhmerland
Wir sagten zwar, ein wenig uns zu wärmen,
Doch Frevel war's nur, toller Uebermuth
Von ihren Kesseln zwölf Kroaten jagten.
Am ärgsten mag ich seyn, wenn so wie heut'
Erwartung mich, wenn Ungeduld mich treibt.
Auch — schwollst du noch? soll ich dich
bitten, Mucker?
Ich mag es leiden, wenn ein Diener auch
Ist er, wie du nur keiner von den Laffen!
Gekränkt sich fühlt; doch trotzen muß er
nicht! —
Auch können wir, was wir noch abzuthun,
Gar füglich in der Dämmerung berathen;
Recht traulich ist's im Zwielicht." —
Kurt trat ein,

Bedächt'gen Schritts, ein wohlverwahrtes
Kästlein
Im linken Arm, in den gekrümmten Händen
Zwei Doppelleuchter schweren Silbers mit
Des alten Stammes Wappen schön geziert,
Und pflanzte still die Kerzen auf im Zimmer.

Sieh, braver Kurt es wird ja plötzlich hell;
Ei sieh, du bist doch immer so besorgt;
An dir verspürt man nicht des Alters Schwäche
Du nahmst doch wohl auch meines Wortes
wahr, —
Daß wenn es sechs Uhr schlägt der Ahnensa
Erwärmt ist, und wie jedesmal beleuchtet;
Daß Niemand ihn betritt, keins von den
Kindern
Und keiner von der ganzen Dienerschaft!
Das jede Tafel wie vor Zeiten steht? —
Du hast doch die Husaren aufgestellt? —
Daß auch die Tanne für die Enkelkinder
Recht stattlich prangt mit Licht und gold-
nen Aepfeln?
Daß in dem Wipfel nicht der schöne Engel

Der fromme Spruch nicht mangelt: Ehr' sei Gott,
Auf Erden Fried', den Menschen Wohlgefallen! —
Ich mag es gern, wenn's so beim Alten bleibt;
So hielten's unsre Väter jederzeit,
So oft der Hausherr nicht beim Heere war
Nun, ich bin's nicht, ich werd' es nimmer seyn,
Geht's nicht vielleicht dort oben wieder los
Verzeih' mir's Gott! — — Doch jetzt, 's wird wohl schon spät? —
Bring' mir die Gaben all' hier auf den Tisch
Die wir vorlängst schon aus der Stadt geholt
Zuerst die Büchse mit dem Doppellauf
Für Dippold! Traun! das ist ein brav Gewehr,
Vom besten Meister, ausgelegt mit Gold.
Ich habe lang' so einem nachgestellt,
Und kein's bekommen; Geld thut's nicht allein
Das ist ein Glücksfall! Mag mein Aelt'ster denn
Hier für die Küche tüchtig damit pirschen.

Nun bring' die Perlen für die Frau vom Haus
Die werden der Frau Tochter baß gefallen;
Sie liebt das Stille, kommt in ihrer Tracht
Mir oft so sittig, wie die Urfrau, vor. —
Jetzt kommt der Detlev. Gieb mir aus
dem Schrank —
Dort, rechts im Fach den brilliantnen Ring.
Der ist nun einmal Hofherr, und so gilt
Ihm Schimmer höher, als ein brav Gewehr;
Doch wacker ist er drum, und seine Jüngste,
Mein Hätschelchen, die schlanke blonde Ida
Die Braut des tapfern Hauptmanns von
den Jägern —
Ha! wie das Alter auch vergeßlich macht!
Kurt! Kurt! Da wollt' ich — denkst du
denn an nichts?
Daß dich das Wetter! sag', ist aus der Stadt,
Vom Juwelier, der Bot' noch nicht zurück?

„Ei wohl!" — sprach Kurt und gab
das Kästlein hin,
Das er, getrieben von des Freiherrn Eile,
Mit seltner Sorgfalt immer noch geschleppt.

Schnell that es Hugo auf, sah still hinein
Das Haupt bedächtig schüttelnd, tiefbewegt,
Legt' einen Ring dazu, den von der Gattin
Er einst empfangen am Verlobungstage,
Verschloß das Kästlein setzt' es zu dem Andern
Ließ nun die Gaben für die Uebrigen,
Wie jedes Stand und Alter es erheischte,
Gehörig ordnen, sandt' in hohem Korbe
Durch Kurt dann alles nach dem Ahnensaale.

Und als er nun bis zu des Dieners Rückkehr
Vor Ungeduld die Uhren schlagen lassen,
Befahl er Kurt, ihm, wie an diesem Fest
Er stets gewohnt, die Uniform zu bringen
Die, als des großen Friedrichs Adjutant,
Er einst getragen bei Revüe und Schlacht,
Das Ordenskreuz, das er im Kampf erwarb
Vertauschte dann, wie sonst der Kältetrotzend
Mit ihr den freundlichwarmen Zobelpelz,
Die Filzkamasche mit dem blanken Stiefel,
Ermangelnd nicht der Sporen und Manchete.

So stattlich angethan und, wie er scherzte,

Von inn' und außen fröhlich, wie ein
Fähndrich,
Doch, wie der Diener keinem konnt' entgeh'n,
Ein flackernd Licht vor gänzlichem Erlöschen,
Begab der greise Freiherr sich zum Saale,
Wo all' die Väter hingen die mit Panzern,
Mit Bärten, Ritterkragen, goldnen Ketten;
Im Küraß und mit wallenden Perücken
Und Ordensband und Samttalar die andern;
Die Mütter auch, die frühern nonnenhaft
Gekleidet, ein Gebetbuch in der Hand,
Die spätern hoch gebrüstet, mit Fontangen,
In Schäferhütchen, spielend mit dem Fächer
Zum Ahnensaal, wo Kurt auf seinen Wink
Ein wenig früh die Kerzen angezündet.
Hier ging er lansam an den Tischen all'
Vorüber, daß von seiner Sporen Klirren
Dumpf widerhallte der geschachte Boden,
Sorgfältig musternd, ob an jeder Stelle
Auch alles liege, wie er's angeordnet;
Und, ob der Thurmuhr peinlich trägem Gang,
Dessauers Marsch bald pfeifend und bald
trommelnd.

Jetzt endlich schlug der Seiger sechs, und wie,
Die alte Sitt' verehrend streng' er anbefohlen,
Erschien der Hausherr Dippold mit den Seinen,
Die andern Söhne auch, die nahe wohnten,
Ein jeglicher mit dem Gemahl und Stamme
Kadet's und Leiut'nants, Fräuleins, junge Frauen,
Ihr Kind im Arme, wilde muntre Knaben
Und jedes ward begrüßt, und zu dem Tische,
Der ihm bestimmt mit frohem Blick' gewiesen.
Nur Eines trübte noch der Freude Rausch;
Noch fehlte Detlev aus der Residenz,
Obwol sein letzter Brief es zugesagt,
Zur Christbescheerung pünktlich einzutreffen.

Der Wagen kommt! rief hastig in den Saal
Der alte Kurt, selbst ganz von Freude trunken.
Der Wagen rasselte durch's Thor und Alles
Nahm Lichter, flog zum Fenster zu den Treppen
Der Freiherr nur allein ob schon Geduld
Jetzt peinlich war, blieb an des Saales Thür

Wie sonst im Kugelregen auf dem Posten
Empfing daselbst den Sohn, die Schwiegertochter,
Und küßte Ida, obwol noch verschleiert.
»Kommt, Kinder!» jauchzte Hugo — und empfangt
Im Reisekleid' noch was ich euch bestimmt
Nehmt sie, die Pfänder treuer Vaterliebe!
Dir, liebe Ida, muß ich es erklären,
Warum ich diese Gabe dir erkohr.»
Die Hand ihm küssend, aber nicht, wie ehmals
Sich schmiegend an des Aeltervaters Seite
Vernahm es Ida, zog sich an die Aeltern,
Die sinnig standen, schier getrübten Blick's.

Des Ringes Gabe braucht der Deutung nicht» —
Nahm heitern Sinn's der Greis auf's neu das Wort —
«Ich trug ihn selbst; du magst ihn weiter schenken.
Doch anders ist's hier mit der Silberlilje.

Nie dacht' ich sonst als Mann an meine
Träume;
Doch, wenn die schöne Zeit entflohen ist,
Wo unverhofft des Schlummers Fittig naht
Und ungedankt mit Morgenroth entweicht
Wenn schlaflos oft d. Nacht mit trägem Gang
Nicht enden will, dann wird der Traum
uns werth,
Als Unterhaltung, als Beschäftigung.
So träumt' ich jüngst es sind nun sieben Tage
Als ich, um auch d. Nacht hinweg zu täuschen
Der Weihnachtsgaben still refreut gedacht
Du kämest zu mir, Ida, weiß gekleidet,
Nur einen Mirtenkranz im blonden Haar,
Und bätest mich um eine Silberlilje,
Für deine Brust zum bräutlich zartem
Schmuck.
Du bat'st so sanft, ich mußt' es dir versprechen
Dann zogst du mich mit kindlich frommer
Hand
Dort an der Kirch' vorbei nach einem Garten,
Wo Liljen blühten Kind! in solcher Menge
Von solcher Schönheit wie ich nie geseh'n
Und warst als ich dir eine brach verschwunden

Nun hat mich's einstmals wunderbar erfreut
Als du in meinen Knien das schöne Mährlein
Von Azor und Zemiren mir erzählt,
Wie da Zemire bei des Vaters Abschied
Nicht Stoffe, Perlen, prächt'gen Schmuck
sich wünschte,
Nein! auf der Welt nichts, als nur eine Rose!
Weiß selbst nicht, wie Alles kam — doch da
Ich aufstand, war ich wunderbar bewegt;
Es schien mir unrecht, wachend zu versagen,
Was ich im Traume, Ida, dir, gewährt;
Genug, von nun verfolgt es mich so lang',
Bis ich den Boten, der flugs satteln mußte
Mit der Bestellung in die Stadt gesandt.
Der wackre Goldschmidt hat sein Wort erfüllt
Vor wenig Stunden kam die Lilje an;
Da, nimm sie denn, u. trag' sie einst am Altar
Wer heißt's dir auch, im Traum mir zu
erscheinen?»

Da sank das schöne Fräulein vor ihm nieder
Die Mutter thränenvoll in Detlevs Arm,
Und Detlev sprach: «O Vater! o mein Vater

Vergieb dem Sohne diesen frommen Trug
Der, nicht zu trüben dieß dein einzges Fest,
Dich täuschen wollte, ob das Herz schon brach
Dieß holde Mädchen ist nur Ida's Freundin,
Die schwesterlich sie bis zum Tod gepflegt.
Gott wollt' es Vater! ja seit sieben Tagen
Hat Ida uns verlassen, ist dort oben!» —

Fest stand der Alte, obwol seine Hand
Sich krampfhaft an d. Stuhles Lehne rankte,
Stand ritterlich ein Ritter frommen Glaubens
Strich sanft das Silberhaar um seine Schläfe,
Sprach: Ist es also? Nun versteh' ich ganz
Des Traumes Deutung. Edles Fräulein nehmt
Von mir den Ring, von Ida als Vermächtniß
Gebt ihn dem Mann den Ihr Euch einst erwählt
Und legt dafür die Lilje in den Sarg.
Des Mannes Wort reicht über's Grab hinüber
Der Todten darf ihr Christgeschenk nicht fehlen! —
Jetzt Kinder, laßt mich gehn es ist genug
Der Kirch' vorüber geht der Weg zum Garten.

Am dritten Feiertag' klang dumpf die Glocke
Die Fackeln brannten in dem Hof der Burg;
Es wehten Flöre durch den hellen Dampf;
Man trug den Sarg mit Degen u. mit Schärpe
Zur Ahnengruft; Kurt schwankte hinterdrein
Wohl mag der Geist der Kirch vorbeigeschwebt
Mit Ida nun im Liljengarten wandeln.

Die Kerzen.

1.

Was ziehst du durch die Schatten grüne Ringe,
Verlöschend Lämpchen! webst so trübe Kreise?
Was zitterst du nach Todtenampeln Weise?
Verlangst du wohl, daß ich dir Lieder bringe?
Wohlan, um deines Dochtes Flämmchen schlinge
Sich das Gedächtniß meiner Lebensreise;
Und darbt' ich morgen auch des Tranks, der Speise,
Nimm frisches Oel und leuchte, wann ich singe

Jetzt flammst du a. zu hell geschwächten Augen
Bedenk, du scheinst nicht in des Reichen
Zimmer;
Für Dürft'ge will so glänzend Licht nicht
taugen.
Du sollst ja nur dem armen Dichter brennen,
Und d. genügt's, kann er bei deinem Schimmer
Auf düsterm Blatt der Feder Zug erkennen.
Dich sing' ich, Licht, du Erste von den Freuden
Die unterm Mond' das junge Herz begrüßen!
Wenn die gefang'nen Sinne sich erschliessen
Lernt Nacht und Licht der Säugling un=
terscheiden.
Das Grau'n des Dunkels wünscht sein Aug'
zu meiden;
Es kehrt sich lächelnd von der Mutter Küssen
Zur Kerze hin, und alle Wonnen müssen
Sich früh für ihn in goldne Strahlen kleiden
Der treuen Aeltern erste Liebesspenden,
Die sich vom Christbaum ihm entgegen neigen
Sie dürfen nicht der hellen Kerzen darben
Licht suchen seine Blicke; dann erst wenden
Sie zu des Lichtes Töchtern sich, den Farben
An Purpuräpfeln winkend und an Zweigen

Es war ein Morgen wie im Erdenthale
Für weiche Herzen wenige nur grauen;
Die Glocke rief zum Dome; zu Liebfrauen;
Naht' ich an Vaters Hand dem Liebesmahle.

Mein Aug' floß über nach der Kerzen Strahle,
Zum Kreuze wagt' ich kaum emporzuschauen;
Erfüllt mit Furcht und kindlichem Vertrauen,
Nahm ich das Brot, trank aus der Bundesschale.

Und bei der Orgel tiefen Tönen drängen
An meine Seele heilige Gedanken,
Die spät im Leben oft noch wiederklangen

Mich oft durchzückten, wollt' ich muthlos wanken —
Und doch beglückt ist, wer vom Weihaltare
Mit solchem Vorsatz hinsinkt auf die Bahre!

4.

Wem in der Jugend blütenreicher Fülle
Verwegne Wünsche Herz und Sinn entzünden,

Mit Liedesklang das Hohe zu verkünden,
Der flüchtet zu der Schatten milder Hülle.

Auch mich trieb einst ein heiligernster Wille
Geweihten Sängern fromm mich zu verbünden
Der Kunst Geheimniß liebend zu ergründen;
Da nannt' ich meine Freunde Nacht und Stille

Und dich, mein Lämpchen! — doch wo sind
die Lieder.
Die trügrisch mir der innre Drang verheißen
Der Lorber sproß nur für beglückte Brüder

Noch scheinst du, Freundin! doch in düstern
Kreisen —
Die hohen Sänger konnt ich nicht erreichen
Soll ich vielleicht — als Blinder
ihnen gleichen?

5.

Dort ruft der Wächter ab mit heiser Kehle
Daß er den Schläfern Mitternacht verkünde
Wie? wär es wahr, daß ich wohl noch er-
blinde,
[illegible] nur aus Mitleid es der Arzt verhehle;

Welch kalter Schauer dringt an meine Seele!
Dort flüsterts — und Laternen weh'n im Winde —
Und Träger nah'n mit des Gefangnen Spinde
Deß eigne Hand gebüßt so Schuld, als Fehle.

Er ruht doch auch! soll ich ihn nicht beneiden
Sein Geist flog auf, daß er die Freiheit grüße!
Darf ich nicht auch aus meinem Kerker scheiden

6.

Unglücklicher! so denkst du der Entschlüsse,
Die du gelobt einst an des Altars Stufen?
Sey stark, o Herz bis dich dein Gott wird rufen

Und wär' auch jeder Stern mir untergangen
Hab' ich nicht einst des Lebens Glück empfunden?
Wach' auf, Erinn'rung jener ro'sgen Stunden,
Wo bei cristallner Kronen lichtem Prangen
Die sanfte Agnes mit den Maienwangen;
Beim Ringelreih'n süßberauscht umwunden
Wo, wie die Herzen zärtlich sich verbunden,
So auch die Arme innig sich verschlangen.

Wie sank ihr Blick, verbergend die Gefühle;
Wie hob ihr Aug', beschattet von dem Kranze
So süß verschämt, so liebevoll sich wieder!

Und auf den Führer durch die stille Kühle
Sank noch beim Scheiden Himmelswonne
nieder —
Mein ward der erste Kuß in Luna's Glanze!

7.

Zu spät nun schien das Licht d. Tages zu sinken
Zu spät der Mond die Wellen zu verlassen;
Still lauscht' ich durch das Dämmerlicht
der Gassen:
Wird mir wohl bald die Fackel Heero's
winken?

Und sah ich nun ihr Licht am Fenster blinken,
Dann stürmt' ich fort die Holde zu umfassen.
Von ihren Lippen, ach! von ihrem blassen,
So lieben Antlitz Seligkeit zu trinken.
Süßkosend, singend, saß sie nun am Rocken
Und schieden wir durch Wächterruf erschrecken
Küßt ich noch zärtlich die gelös'ten Locken.
Dann schaut' ich auf zum goldnen Himmels-
wagen,

Seel'genstadt.

Wird ewig ein Vergehn gerochen?
Verbüßt es nimmer Reu' und Schmerz?
Was Lieb' und Jugendglut verbrochen,
Verzeiht es nie ein großes Herz? —

Als Kaiser Karl auf weitem Zuge
In niedrer Herberg' kehrt ein;
Trat schwanenweiß in Schürz' und Tuche,
Vor ihn die Wirthin, jung und fein.

„Dieß wurde, Herr! für Euch gefangen!
Sprach sie, und setzte auf den Tisch,
Mit Zittern und mit heißen Wangen,
Des großen Kaisers Lieblingsfisch!

Doch mundet nicht dem Herrn der Bissen
Ist's gleich ein seltnes Leibgericht;
Er ruft, von Wehmuth hingerissen.
„Wie ihr gelingt es keiner nicht!

Bis sie schreit: — das Kind ist fort!
Gott! das Bett stand leer!
Nur ein Weilchen schwatzten wir,
Wohl verschlossen war die Thür;
Doch ich fand's nicht mehr!»

Saal und Zimmer wird durchsucht,
Küch' und Kammer, sonder Frucht —
Ach! beim Mond' erblickt
Zwischen äuß'rer Thür und Schrein
Man — wohl nur ein Bild von Stein —
Eng' in sich gebückt.

Noch im flitternden Gewand,
Noch die Mask' in einer Hand;
In der andern Licht,
Starr'n sie ohne Lebenssinn,
Nach dem Marmor-Geistchen hin,
Schaun's und glauben's nicht.

Allerbarmer! ist es wahr —?
Englein ist's mit blondem Haar,
Röslein nicht mehr roth.
Straff das Hemdlein übers Knie,
Wie sich fürchtend, kauert sie,
Ist erstarrt, ist — todt!

Den liebte Stadt und Landvolk sehr,
Wie einen Vater gar;
Das Rechte stets und stets das Gute
War Knopf an seinem Fürstenhute.

Der Welschen Sang war ihm zu zart,
Ihm war ein Trinkreih'n lieb;
Wie er denn auch nach Ritterart
Das edle Waidwerk trieb;
Der Eber freuten sich die Bauern:
„Heut' soll der Alte was erlauern!“

Auch war die Falkenbeiz' ihm werth; —
Ist gar ein freudig Spiel,
Wenn solch ein Pfeil gen Himmel fährt
Nach gleich beschwingtem Ziel —
Doch war ein Falk' ihm jüngst entronnen
Dem er vor andern liebgewonnen.

Drum schrieb er weit und breit in's Land:
„Wer mir den Falken bringt,
Dem sey ein fürstlich Gnadenpfand
Nach eigner Kühr bedingt.
Ich trag' nun förder keine Sorge,
Und bleib' euch gnädig. Hans George.“

"Oft brachte sie mir diese Speise,
Die still von ihr bereitet ward,
Und lauschte kindlich fromm und leise —
O Emma! Emma! Eginhard!"

Da stürzten zu des Kaisers Füßen
Der muntre Wirth, die junge Frau;
Bedeckten seine Hand mit Küssen,
Mit heißer Thränen Silberthau.

"Du Emma? — rief mit süßem Beben
Der edle Kaiser wehmuthsvoll —
"An meine Brust! Euch sei vergeben,
Vergessen aller Zorn und Groll!"

Und schloß in seinen Arm sie beide,
Ward, Emma anzuseh'n, nicht satt,
Und hieß, im Rausch der Vaterfreude,
Den kleinen Flecken Seel'genstadt.

Der Falke.

Den Herzog Görg — ich weiß nicht mehr,
In welchem Land er war —

Sein Mägdlein, schien mit ihren blauen,
Sonst klaren Aeuglein trüb' zu schauen.

Das war ein Dirnlein schmuck von Leib,
Ein Tännlein ungebeugt,
Wie sie mit zücht'gem deutschen Weib
Der deutsche Landmann zeugt,
Und lang' verlobt mit ihrem Lieben;
Doch Armuth hieß das Trau'n verschieben.

„Herein, Kinder!“ rief der frohe Hans —
„Sey fröhlich für und für;
Ein Dutzend Hühner, eine Gans,
Schenkt wohl der Herzog dir!
Jetzt hilf mir nur der Teufels-Falken
Mit binden auf den Hahnenbalken!

Da sprang das Dirnlein rasch herzu
Und streichelte den Falk,
Als wär's ein Täubchen — und im Nu
Ohrfeigte sie der Schalk;
Doch ward sie, noch mit heißen Wangen,
Gar bald von süßem Traum umfangen.

Nun war allda ein Bäuerlein,
Von Sitte recht und schlecht;
Sein Dach war Stroh, sein Acker klein,
Doch war er niemands Knecht,
Und, was wohl höher noch zu achten,
Auch frei im eignen Thun und Trachten.

Hans, scharf geaugt wie Luchs und Aar,
Und wie daheim im Wald,
Ward wahrlich auch des Falks gewahr
In hohem Felsenspalt,
Und merkte sich gar fein und schnelle
Des luft'gen Freiherrn Lagerstelle.

„Herr Görg! der Falk ist wieder dein!
Rief Hans im Freudensprung,
Erklimmte oftmahls das Gestein
Bei falber Dämmerung
Und legte listig Netz und Schlingen,
Bis Seine Herrlichkeit sich fingen.

Nun eilt' er heim, im Siegeszug
Den Falken auf der Hand,
Der oft ihn mit dem Fittig schlug —
Und vor der Hütte stand

9

Vielleicht noch einmal wird das Licht mir wehen
Zwar nicht wie an der Reichen Sarkophagen,
Doch wenn im Zwielicht sie hinaus mich
tragen —
Dann werd' ich seinen Schimmer nicht
mehr sehen.

Ob dann nur Fremde um den Todten stehen,
Die kaum aus Neugier nach dem Namen
fragen;
Ob keine Freunde aus beglücktern Tagen
Dem armen Dichter sanfte Ruh' erflehen;

Ob sich hinzu kein liebend Wesen dränge,
Und an den Sarg als schmerzenreiche Gabe,
Mit treuer Hand ein Laubgewinde hänge;

Der Geist der Lieder modert nicht im Grabe
Ihm leuchten Sterne durch d. Sphären Klänge
Den Pfad voran zum Lande der Gesänge!

Gibt's einen Glücklichern? den Stern zu
fragen —
Jetzt kann ich nur an ihrem Hügel klagen
Schon wieder, Flämmchen, fängst du an
zu wanken
Und flackerst wievergehend mit d. Strahlen
Kann ich für Oel gleich klugen Jungfrau'n
zahlen?
Die Armuth setzt d. besten Willen Schranken.
Bald werd' ich dir die letzen Dienste danken.
Bald sind geleert des Erdenkummers
Schalen;
Wenn ringsum finster sich die Wände malen
Gereicht zu großem Trost' das Licht dem
Kranken.

Dann will ich dich noch mit der Neige füllen!
Fest nach dir schau'n mit still gelaßnen
Blicken,
Und, wenn verzehrt nun deine Kräfte
schwinden,
Mich, leis noch betend, in die Decke hüllen
Die Augenlieder selbst mir niederdrücken —
Dein Streben soll das meine mir verkünden.

Engelchen mit blondem Haar
Hob die Aeuglein blau und klar
Hell zu Annen auf.
„Bete schnell, und schlafe dann;
Sonst kommt gleich der schwarze Mann,
Trägt dich zum Verkauf!

Kindlein faltete die Hand
Auf des weißen Hemdleins Rand,
Schloß vor Angst das Aug'.
Anna ließ das Lämpchen steh'n,
Schlich davon sich auf den Zeh'n
Mit verhaltnem Hauch:

Ließ, daß nicht die Klingel kling,
Auf die äuß're Thür, und ging
Eine Trepp' hinab.
„Kindlein liegt gewiß in Ruh',
Bis mit Dorchen ich im Nu
Mich besprochen hab'."

Doch das Plaudern fand kein Ziel,
Bis, daß Beide Furcht befiel,
Sich die Thür aufthat,
Und ein Geistchen, zart und fein,

Das versorgte Kind.

Väterchen und Mütterlein
Wollten auch mal fröhlich seyn;
Hatt' es doch nicht Noth!
Wohl versorgt bei Anna war
Engelchen mit blondem Haar,
Röslein weiß und roth.

Väterchen und Mutter lieb
Lang beim Tanz' der Masken blieb —
»Naht ja schon die Nacht!
Längst wohl kam der Mann mit Sand,
Kindlein ist von Anna's Hand
Nun zu Bett' gebracht!»

Kindlein rieb den Sand im Aug'
Anna band nach stetem Brauch
Ihm das Kleidchen los,
Bracht' es eilig dann zur Ruh'
«Röschen! schließ' die Aeuglein zu;
Wirst sonst nimmer groß!»

Anna dacht an Dorchens Wort,
Nahm auch's Lämpchen mit sich fort,
Schloß die äußre Thür. —

Doch der Mutter Herz befiel
Bei Musik und Maskenspiel
Wunderbare Gluth.
»Fast wär' mir um's Kindlein bang;
Doch das schläft schon süß, schon lang,
Unter Anna's Huth!«

»»Ach, auch mir ist trüb und warm,
Gieb zum Gehn mir schnell den Arm,
Wenn du heim verlangst!««
Lang schien Beiden jetzt die Bahn,
Schnell zieh'n sie die Schelle an
Mit geheimer Angst.

Anna folgt dem Ruf' nicht gleich,
Oeffnet dann, verstört und bleich,
Leuchtet vor geschwind.
»Sag',« forscht bang die Frau sie aus,
»'s doch Alles wohl im Haus?
Schläft recht sanft das Kind?«

Fast versagt der Dirn das Wort,

Barfuß und im Hemdelein,
Leis in's Stübchen trat.

Und das zarte Geistchen war
Engelchen mit blondem Haar,
Röslein weiß und roth.
„Laß mich bei dir, gute Ann'!
Fürcht' mich vor dem schwarzen Mann,
Fürcht' mich noch zu Tod!

„Ei, das wär mir!" rief die Magd,
„Bin genug am Tag' geplagt,
Denk', die Nacht ist mein!
Fort in's Bett den Augenblick —"
Dorchen winkt' ihr „Komm zurück!
Back' sie nur recht ein!"

Kindlein war von Furcht so warm,
Ward auf's neu' von Anna's Arm
In sein Bett' gebracht.
„Schlaf!" rief drohend Anna dann —
„Hörst du, wie der schwarze Mann
Vor der Thür schon lacht?

Engelchen mit blondem Haar
Drückte zu sein Augenpaar,
Lag im Fieber schwer.

Und Hans sprang rüstig von der Streu
Beim ersten Morgenschein,
Nahm Wams und Hos wenn auch nicht neu,
Doch ganz noch, aus dem Schrein,
Und stand in kurzem wie ein Pathe
Gar sauber da im Sonntagsstaate.

Dann lud er rasch den Falken auf,
Geknöbelt fürchterlich,
Und sprach: Kind thu' ich guten Kauf,
Die Losung ist für dich!
Fort ging's auf dem Apostelrosse
Zum altvergrauten Fürstenschlosse.

Doch sieh! vor dem Portale stand
Mit mächt'gem Troddelspieß
Und rauhem Schnauzbart ein Trabant,
Der ihm, sich trollen hieß;
Doch, woll' er länger hier verweilen,
Müss' er den Fundlohn mit ihm theilen.

Wie, Bub! ich soll den lieben Herrn,
Herrn Görg für Geld nur seh'n?
Du willst mir hier das Thor versperr'n!

Ihm soll sein Falk entgeh'n?
Willst du, daß ich den Weg mir bahne?
Da hob der Knecht die Partisane.

Und Hans, des Burgfrieds eingedenk,
Schlug sanft're Weise ein:
Gut! theilen wir des Herrn Geschenk!
Ich seh' halt, 's muß so seyn. —
Wir woll'n uns recht wie Brüder freuen
Und keinen mög' es nach gereuen!»
Da ward der Schalksknecht lämmerzahm
Wies ihn zum Kämmerling,
Der weil zugleich der Falke kam,
Gar freundlich ihn empfing,
Und sänftlich, wie sich's auch gebührte,
Das Bäuerlein zum Herzog führte.

Und freudig Vater Görg begann:
»Sieh, sieh, was bringst du mir?
Potz Hammer, wackrer Bauersmann! —
He! bist du da, mein Thier?
Nun, Freund! Umsonst ist schlechte Sitte
Nur keck heraus mit deiner Bitte!»

Hm!» brumte Hans, Herr HerzogGörg
Wie arme Leute sind,
Am Rocken säß gar manches Werg —
Ich hätte wohl ein Kind
Zur Eh' zu rüsten und zu kleiden;
Doch will das — Eure Ehr' nicht leiden

»Der Has' sitzt anderswo im Kohl —
Ein Beispiel wär' wohl gut —
Vor geht dem meinen — Landeswohl
Dem Kranz' der Fürstenhut;
Drum ohne weiteres Geklügel: —
Ich bitt' um ein Halbhundert Prügel.»

Da sieht Herr Görg ihn seitwärts an,
Ob's richtig auch im Hirn;
Doch muthliglich der Bauersmann
Tritt vor mit freier Stirn,
Fängt an, den Handel zu berichten,
Und bittet dann, ihn gleich zu schlichten:

Die Ehr' des Herrn schlag' in die Schanz
Ein also feiler Knecht;

So hemm' am End' wohl gar ein Schranz
Der Wittw und Waisen Recht;
Drum bitt' er nochmals, für den Falken
Sie B e i d e lassen abzuwalken.

Und sieh! in Huld und Zorn getheilt,
Giebt Herzog Görg Befehl,
Daß man dem Söldling unverweilt
Die vollen Funfzig zähl',
Gleich unten auf des Schlosses Stufen,
Als Zeugen Hansen hinzurufen.

Du aber," — spricht er — Bauersmann,
Dem so mein Leumund werth,
Empfängst beim Säckelmeister dann,
Was Vaterherz begehrt;
Und wird ein Enklein dir gegeben,
Das will ich aus der Taufe heben." —

Ihr Feilen welchen in der Brust
Das Fünkchen: Pflicht verschied,
Beschleicht euch eine böse Lust,
Dann denkt an's Falkenlied;
Es giebt noch Hänse jezuweilen,
Die so ein Funfzig mit euch theilen!

Martin Blümchen.

Ich war ein ehrlich deutsches Blut
Schon in den Bubenjahren,
Und hegte immer frohen Muth,
So viel ich Leid's erfahren;
Mag's seyn, daß mich Natur nicht just
Zum Liebesgott erschaffen,
Wie Andre, fühlt' ich Schmerz und Lust,
Und glich nicht ganz den Affen.

So oft man Honigsemmel aß,
Hatt' ich stets was verbrochen,
Und fand ich reifes Obst im Gras,
So war's vom Wurm gestochen;
Gab's Schmauß und Hochzeit irgendwo,
Mußt' ich zur Schule wandern;
Fort ging in dulci jubilo
Der Wagen mit den Andern.

Die Mutter trug um Weihnacht ein,
Wie Bienen von der Linde;
Ich schwieg, und schlich so zahm und fein,

Wie Kätzchen, um die Spinde;
Der Abend kam; viel Schönes sah
Ich auf den Tischen liegen;
Es hieß: "Dein ist der Wachsstock da,
Sollst Hannsens Hosen kriegen!

Drauf kam ich ins Gymnasium,
Und war noch just der Dümmste;
Doch bückt' ich mich nicht lahm und krumm
Und hieß darob der Schlimmste.
Wohl stand's in exercitio,
Doch übel circa mores;
Wie taugt' ich da zum famulo
Für meine praeceptores?

Doch ward ich als Stipendiat
Beim Abgang vorgeschlagen;
Weh' mir! vor meine Hoffnung trat
Des Pastors Wolkenkragen;
Ich hatt' als Primus einst gelacht,
Als er im Fest-Ornate
Ein Mädchen kniff; drum gute Nacht,
Stipendium vom Rathe!

Der Vormund sprach: Nun kann ich nie
Die Kosten Ihm erschwingen;
Doch, hat Er, wie man sagt, Genie,
Kann's mit der Kunst gelingen!
Mein Donat flog! Die Welt war mein!
Schon längst konnt' ich nicht rasten;
Ich packte schnell den Bleistift ein,
Und Mapp' und Farbenkasten.

Fort ging's zur reichen Königsstadt
In wundersüßen Träumen;
Ich sah und — aß mich nimmer satt,
Sah kaum den Wald vor Bäumen;
Zum ersten Male sank mein Muth
Ob dessen, was ich schau'te;
Doch bald ergriff mich heil'ge Gluth,
Daß ich mir selbst vertrau'te.

Zu deinen Jüngern, hohe Kunst,
Durft' ich entzückt mich zählen;
Wie konnte Ruhm und Fürstengunst
Dem braven Künstler fehlen?
Schon pickt' ich aus Frau Fama's Hand

Manch Körnchen und manch Krümmchen,
Und wurden die Genie's genannt,
War drunter; Martin Blümchen!

Man kam, mein jüngstes Werk zu schau'n
In Frack, in seidnen Schleppen,
Erklomm, sich höchlich zu erbau'n,
Bis unter's Dach die Treppen;
Man sah im Geist mich Hand in Hand
Mit dir, Urbino, wallen,
Und ließ—beschämt als Freundschaftspfand
Manch Bildchen sich gefallen.

Da — welch ein Feuer schmilzt das Eis
Tief in des Herzens Gründen,
Und kann den kummervollen Greis
Mit Jünglingsgluth entzünden? —
Da sah ich einst am Hochaltar
Ein Engelsauge strahlen,
Und flugs war der Beruf mir klar,
Mein schönstes Bild zu malen.

Ich trug es lang im Geist herum,
Daß alle Zweifel starben;

Dann mischt' ich, vor Entzücken stumm,
Mit rascher Hand die Farben.
Mir half ein Gott; ein Himmelsstrahl
Schien auf das Tuch zu sinken;
Süß athmend schien mein Ideal
Zu locken und zu winken.

Bald hört' ich, und die Hoffnung stieg
Bis zu der Sterne Sphären,
Es könne wohl noch schönern Sieg
Das Schicksal mir gewähren;
Der Engel sey als Schwesterkind
Vom Maler Rasch erzogen:
Der Meister, obwol hochgesinnt,
Sey meiner Kunst gewogen.

Drauf trug ich, nett, im neuen Rock,
Mit Streifchen, reich an Falten,
Wofür ich schnell den Meister Bock
Gemalt mit seiner Alten,
Zum Vetter Maler hin mein Bild,
Und traf allein das Mühmchen;
Sie sprach erröthend, sanft und mild:
„Ei, was, Herr Martin Blümchen

Und weiter sprach sie, glaub' ich nichts;
Ich drehte an dem Hute,
Zur Brust gesenkten Angesichts,
Bestrichen wie mit Blute;
Sie langte wohl nach einem Stuhl,
Auf dem sie selbst gesessen;
's kann seyn; mir war auch gar zu schwul
Ich hab' es rein vergessen.

Doch faßt' ich endlich mir den Muth,
Ein wenig aufzusehen,
Und sprach: „Sie sind auch gar zu gu
Hier wollt' ich — ewig stehen!"
Da stockte mir im Hals das Wort;
Behext durch Feuerblicke,
Macht' ich linksum, und rannte fort,
Und ließ das Bild zurücke.

Am Morgen kam Herr Rasch zu mir,
Mein Herz mit Beifall labend;
Er brachte schönen Dank von ihr,
Und lud mich ein zum Abend.
Genug, ich sah den Engel oft,
Sie nickte schon von weiten,

Und wies — nie hätt' ich das gehofft!
Mein Bildchen allen Leuten.

Mit jedem Tage holder war
Mein Ideal, Luise;
Ich sah in ihr und mir ein Paar,
Wie einst im Paradiese;
Doch, als ich einst zur Laube kam,
Sprang freundlich auf das Mühmchen,
Und sprach: „Sieh lieber Bräutigam,
Da kommt mein gutes Blümchen!“

Am knapp umschlagnen Busentuch
War noch die Eil' zu spüren,
Ich machte stammelnd den Versuch,
Recht schön zu gratulieren;
Doch nah war mir das Weinen schon,
Ich ging; das war auch klüger.
Schön war der Jüngling, wie Adon,
Und hehr, wie Pythons Sieger.

So kehrt ich, auf mich selbst erbost,
Zurück zu meinen Farben;

»Sey du, o Kunst, mir Braut und Trost;
Bei dir kann keiner darben;
Du führest mich auf steiler Bahn
Zum Ehrenheiligthume;
Vielleicht hebt bald »die Pauke« an:
Der große Martin Blume — —«

Nun ließ ich Weiber Weiber seyn,
Um Höh'res zu gewinnen,
Spann mich in meine Werkstatt ein,
Wie beim Gewitter Spinnen.
»Die Kunst ist lang, der Pfad ist steil;
Doch Themis wilt auf Erden;
Was du verdienst, das wird dein Theil«
So sprach ich — »dennoch werden!»

Es ward erfüllt; die Vaterstadt
Vernahm vom wackern Sohne;
Bedingte für ein Altarblatt
Mir Gold und Bürgerkrone;
Zu lang dem Sehnsuchtsvollen blieb
Nun jede Morgenröthe;

Ich nahm, wenn Dämmrung mich vertrieb
Noch glühend meine Flöte.

Nach steter, lieber Mühe stand
Mein Bild an heil'ger Stelle;
Doch weh! die Zunft der Schneider fand
Mich werth der tiefsten Hölle.
St. Magdalena Busen — ach!
War halb entblößt gelassen;
Noch half ich still ergeben nach,
Da — lieh der Feind die Cassen.

Der Venus, die ein Präsident
Incogneo bestellte,
Gedenk' ich nur zu gutem End'
Weil er mich jüdisch prellte.
Zwar schmückte sie ein Badehaus,
Bestimmt für fromme Damen;
Doch schob er dankbar mich hinaus,
Bezahlte dann den Rahmen.

Noch hatt' ich ja ein ganzes Kleid,
Mein Pudel Brot und Wasser;

Drum that mir's warlich wenig leid
Fahr' hin, du filz'ger Prasser!
Mein Christus hing im Heiligthum,
Besucht von manchem Kenner;
Ihr Lob versprach mir Ehr' und Ruhm,
Verwendung mancher Gönner.

Gefehlt! Die Andern wußten blaß
Zu schmeicheln und scherwenzen;
Drum ließ man sie ohn' Unterlaß
In Schrift aus Schwabach glänzen;
Fiel ja einmal auf mich das Wort,
Gab's nur ein karges Rühmchen;
Es hieß: «Auch malt alhier noch fort
Ein sichrer Martin Blümchen.»

Manch tröstend Wort ward mir Lohn,
Doch weislich noch im Stillen;
Indeß thät Ring und Pension
Der Andern Kästen füllen;
In Dunst zerrann mein Wolkenbild
Und meine goldnen Inseln;
Zuletzt mußt' ich manch Gurkenschild,
Um nicht zu hungern, pinseln.

Ich konnte vor der Mahner Wuth
Kaum die Madonna retten;
Freund Nathan nahm mir Stock und Hut
Freund Abraham die Betten!
Die Sarel kam mit Morgenroth,
Zu Mittag Ephraimel,
Und wer mir guteu Abend bot,
War Namensschwester Blümel.

Doch nie läßt feste Hoffnung ja —
Das Sprichwort sagt's — verderben
Drum mußte in Batavia
Ein güt'ger Onkel sterben;
Ein Nabob schier an Gold und Pracht,
Hatt' er am letzten Ende
Die lieben Sein'gen all' bedacht
In seinem Testamente.

Ein hochgeschworner Herr Notar
Berief in allen Blättern
Von Cadix bis nach Tranquebar
Die von der Bloomschen Vettern.
Ein theurer Schwager brachte mir
Das Blatt mit klir'eden Schritten;

Aus Liebe hatt' er als Courier
Ein Pferd zu Tod geritten.

Bald sah man denn die werthe Schrift,
Und manche lange Nasen;
In Voraus gab's was Neid und Gift
Bei Vettern und bei Basen;
Das Siegel sprang; und groß und klar
Fand man auch meinen Namen;
Der kaum gekannte Martin war
Geschätzt von Herr'n und Damen!

„Du Seel'ger, heiß sie dir gedankt!
Du dacht'st an Martin Blümchen;
Nun wird ihm, alternd und erkrankt,
Wohl gar ein Eigenthümchen!" —
Man las der Worte breiten Strom,
Viel Namen und viel Zahlen;
Drauf schrieb myn Herr: „der Martin Bloom
Soll — sich Plantagen m a l e n!" — —

Ich bat dich nie um Guth und Geld,
O Glück, war still zufrieden;

Du hast mir auch auf dieser Welt
Nichts, als mich selbst, beschieden.
Jetzt droht dem Aug' der schwarze Staar,
Den Arm hat Schlag getroffen;
Doch weilt Freund Hain — wie? wär' es wahr?
Auch er betrög mein Hoffen?« —

Da rief der Tod: »Du Armer, brach
Dir jeder Hoffnungsanker?
Ich rette dich vor Gram und Schmach
Du guter alter Kranker!
Ich bin, wie du, so schlecht und recht,
Und hasse glatte Worte;
Drum folge mir, du treuer Knecht,
Durch meine stille Pforte.«

Und freundlich nickend schwang Freund Hain
Die nimmersatte Hippe;
Man scharte früh den Alten ein
Bei Nesseln und Gestrippe.
Verschmitzte Kenner warben leis
Um des Verstorbnen Bilder;
Bald bot ein Thor selbst hohen Preis
Für Blümchens Gurkenschilder.

Nun ließen sich vom fernsten Nest
Beflorte Vettern sehen,
Verschacherten den Erbschaftsrest
Still lauschend um Guineen;
Nach Blümchens Hügel frug ein Graf;
Man sucht' ihn im Gesträuche,
Und fand — ein rührend Epitaph,
Des treu'sten Pudels Leiche.

Der Bandhändler.

Der braune Franz verließ am Morgen
Mit leichtem Reff die üpp'ge Stadt,
Und seufzte: Bald wär' ich geborgen,
Gäb's andre nicht, als Nahrungssorgen;
Nicht Alles hat, wer Thaler hat!

Hell brach aus ros'ger Nebelhülle
Der Sonne goldnes Licht hervor;
Es tönte durch die heil'ge Stille
Aus grüner Flur das Lied der Grille
Aus blauer Luft der Lerchen Chor.

Schalmeiend trieb ein Hirt die Lämmer,
Indeß vom Thurm die Glocke klang;
Es scholl, erwacht im Morgendämmer,
Fern in der Sensen reg Gehämmer
Der Schnitter frommer Lobgesang.

Doch düster sah der Wandrer nieder,
In seiner grambelad'nen Brust
Erweckten jene Freudenlieder
Nur traurige Erinn'rung wieder
An unersetzlichen Verlust

Einst war das Glück ihm aufgegangen
In seines stillen Thales Grund;
Ihn küßte mit verschämten Wangen
Elise; doch die Aeltern zwangen
Sie zum verhaßten Ehebund.

Mit einem Greis in schönem Wagen,
In Thränen schwimmende, zog sie hin;
Nicht länger konnt' es Franz ertragen,
Er floh, um Ruhe zu erjagen,
Das Vaterhaus mit finsterm Sinn;]

Trieb sich herum auf Mark und Messen
Mit kleinem Kram und günst'gem Glück;
Doch — läßt wohl Freude sich erpressen?
Sein Unglück konnt' er nie vergessen,
An Lischen dacht' er stets zurück.

Kalt sah er goldne Thürme blinken;
Ihn reizte nur der Heimath Grün;
Kalt sah er fremde Dirnen winken,
Selbst manches stolze Auge sinken;
Denn Eine letbe nur für ihn! —

Schnell schritt er fort am treuen Stecken;
Bald schien die Mittagssonne heiß;
Er suchte Baum und Schattenhecken,
Um sich zum Mahl in's Gras zu strecken
Denn von der Stirn' troff ihm der Schweiß

Er stand und sprach: Zu welchem Glücke
Verhülf mir dies gelös'te Geld
Mit ihr?" — Da fielen seine Blicke
Auf einen Weidendamm mit Brücke;
Dahinter lag ein Garbenfeld.

Der Acker schien ein Meer von Wogen;
Die Aehre, treuer Arbeit Lohn,
Hing tief von reifer Frucht gebogen,
Und durch die goldnen Halmen flogen
Cyanenblau und Feuermohn.

Gar wohl und weh ward ihm zu Muthe
An des gethürmten Feldes Rand;
Und sieh! die blankste Sense ruht
Auf Garben neben einem Huthe
Mit dürben, ganz verblichnem Band.

„Gott“, sprach er, gab mir reichen Segen
Drum auf! nicht fühllos macht der Harm;
Nein! Dankbarkeit soll mich bewegen
In Andern Freude zu erregen —
Die Schnitterin scheint brav, doch arm

Er forscht, ob fremde Augen lauschen
Und sucht das schönste grüne Band,
Es mit dem falben zu vertauschen;
Da hört er ferne Tritte rauschen;
Es blinkt vom Wald' ein weiß Gewand.

Er sieht mit voller Kann' und Kruge
Ein lust'ges, muntres Völkchen nah'n,
Und nett und blank in sitt'gem Tuche
Und knapp und rasch geht vor dem Zuge
Ein bräutlich holdes Weib voran.

Zur Arbeit eilt sie aus den Eichen
Vom eingenommnen Schnittermahl
Mit Knecht und Mägden; ihr Erbleichen
Muß schneller Flammenröthe weichen,
Im Auge blitzt der Freude Strahl.

Franz! seh' ich recht im Sonnenglanze?
O Franz! mein Herz blieb immer treu!
Dein bleiches Band wich nie dem Kranze
Du kommst erwünscht zum Schnittertanze
Auf meinem Guth' und — ich bin frei.»

Die Wahrsagung.

Als ich, noch jung an Jahren,
Ein liebelust'ger Fant,
Mich, um was zu erfahren,

Der Mutter Arm' entwand,
Sprach diese: „Sohn, noch höre an,
Was mir für dich ward kund gethan!"

„Dein Vater ritt vor Tagen
Einst mit dem Hund' vom Haus,
Ein Wildpret zu erjagen,
Und blieb bis Dämm'rung aus.
Wo weilt er heute nur so lang?
So dacht' ich, und fast ward mir bang."

„Was halfs mit dir zu kosen?
Mir war so eng', so warm;
Du — trugst die ersten Hosen,
Ich nahm dich auf den Arm,
Und schlich mit dir zu krummen Steg;
Du weißt's, er führt ins Waldgeheg'."

„Dort beugt' ich zu den Weiden
Des klaren Bächleins mich,
Ein Aestchen abzuschneiden
Zum Schutz' vor Mückenstich;
Ich setzte dich ins hohe Gras,
Und tief versteckt, dich dann zum Spaß."

Du hattest keine Ohren,
Und griffst mit Eigensinn
Nach Blumen, wie verloren
Vom Herbst verzettelt, hin;
Du trotztest: Mutter, einen Strauß!
Und schriest dir bald den Athem aus.

„Indem ich nun mich bückte
Und, suchend hie und da,
Der Kukuksblumen pflückte,
Denk' nur, was mir geschah
Ein keckes Weibsbild trat her vor,
Ziegeunergelb, schlank, wie ein Rohr,„

Mit rabenschwarzem Zopfe,
Der bis zur Ferse floß;
Ein Augenpaar im Kopfe,
Das rollend Blitze schoß;
In rothem Wamms, der Mantel braun
Kurz, mich befiel geheimes Graun.„

Wie konnte das auch fehlen?
Sie kam so unverhofft,
Und solche Dirnen stehlen

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Sich hübsche Kinder oft;
Auch lief sie hastig auf dich zu,
Und frug: Mein Kind, was weinest du»

«Sie strich dir sanft die Locken
Und las'n nie deiner Hand, —
Als ich noch fern erschrocken,
Gleich einer Glucke stand,
Rief: Fast so klug, als blond und kraus!
Ja, Kind, dein Glück hängt ab vom Strauß!»

«Sie ging, und seit der Stunde
Ward mir's allmahlig klar,
Daß künft'ger Zeiten Kunde
Dem Weib' verliehen war;
Denn, wo's ein bundes Blümchen gab,
Du mußtest hin, und — rietz! war's ab!»

«Auch noch in spätern Tagen
Verriethst du unbewußt,
Beständig, so zu sagen,
Enorme Blumenlust;
Du wolltest, kaum ein Jahrerzehn,
Nur stets zu Nachbars Lottchen geh'n!»

„Was treibt ihr da im Garten
Für Blumen-Spiel und Kram;
Oft mußt ich, auf dich warten,
Bis schon der Wächter kam;
Doch las ich selten dir den Text;
Dir, armer Schelm, schien's angehext!“

„Drum, Sohn! wo auf der Reise
Sich dir ein Sträußchen zeigt,
Da lange zu! Sei weise!
Das Glück entschlüpft gar leicht,
Und ist es einmal uns entflohn,
Man holt's nicht ein! Halt's fest, mein Sohn

Ich mußt' es ihr versprechen,
Und that das recht mit Lust;
Denn — hübsche Mädchen brechen
Zum Schmuck' für Hut und Brust
Sich Strauß und Kränze gar zu gern;
Fürwahr, mir schien der schönste Stern

Mein Glück nicht zu verscherzen,
Gab ich nun fleißig Acht,
Und hielt mir regem Herzen

In Berg und Thälern Wacht;
Wo nur ein Maienglöckchen stand,
Da lauscht' ich, wer das Glöckchen fand.

Ward wo im Feld geschnitten,
Ich trat bewundernd hin,
Doch meine Augen glitten
Vom Korn' zur Schnitterin;
Denn—dacht' ich, als ein frommer Sohn—
's giebt Sträußchen auch von Flattermohn!

Bließ mich dann in ein Städtchen
Das Horn der Extrapost,
Gab ich bei Gärtnermädchen
Beinah mich in die Kost;
Oft macht' ich bei des Winters Nah'n
Mit Sträußerbergen Feuer an.

Auf allen Promenaden
Kreutzt' ich wie hingebannt;
Concert und Maskeraden
Besucht' ich, stets galant,
Und Kirchen = wie Theater=Thür
Schien ordentlich mein Jagdrevier.

Manch feurig Auge winkte
Mir unterm Blumenhut;
Manch weißer Busen blinkte
Aus junger Rosenglut;
Doch trotz dem Feuer, trotz dem Schnee,
Noch, blieb ich kalt vom Kopf zur Zeh'.

In Kurzem ging's schon besser,
Bald war's um mich gethan;
Ein fremder Herr Professer
Kam mit der Nichte an;
Wie Veilchen war ihr Auge mild,
Ihr Wuchs — Cytherens Ebenbild!

Nun stand ich auf der Lauer
Weit schärfer, als zuvor;
Sie ging in leichter Trauer,
Und o! den schwarzen Flohr
Durchschien des Frühlings reichster Schatz;
Doch nie fand dort ein Blümchen Platz.

Ich wußt' es abzukarten,
Daß sie von mir erfuhr,
Nud zum botan'schen Garten

H 88

Folgt' ich des Oheims Spur;
Wir sah'n uns, halb durch List und Trug;
Sie wußt' es, wie das Herz mir schlug.

Des Herrn Inpectors Brille
Verließ oft ihre Bahn;
Er bot des Gartens Fülle
Der schönen Fremden an;
Voll Eifersucht trat ich zurück,
Doch dacht' ich: blüht wohl hier dein Glück?

„Nein! nie betrüb't' ich Floren
Durch ihrer Kinder Raub;
Zur eignen Lust geboren
Sind ja auch Blum' und Laub!
Sie sprachs, ach! wie mit Herz und Geist
Am Abend — war sie abgereist!

Fort, fort, und so in Eile,
Vielleicht nach fernem Land? —
Jetzt fühlt' ich Amors Pfeile
Und seiner Fackel Brand;
An meinen sonst'gen Blumentraum —
Sie trug ja keine! — dacht' ich kaum

Auch ich begann nun weiter
Die Wand'rung durch die Welt,
Doch nicht mehr rasch und heiter,
Hatt' ich gleich vollauf Geld.
Nach Mädchen — sah ich ganz betrübt,
Als drückte mich ein Mönchsgelübd.

Zuletzt wollt ich zu Schiffe
Mir auch das Meer beseh'n,
Und stand fast im Begriffe,
Nach Afrika zu geh'n!
Doch ändert' ich noch meinen Sinn,
Und fuhr blos nach dem Sunde hin.

Der Sturmwind schien zu schlafen
In einer Nymphe Schoos;
Fast langen wir im Hafen,
Da — brach ein Wetter los;
Schwarz ward der Himmel, wie ein Tuch
Nun, Stürme last ihr schon genug;

Drum wißt: Vor allen Lasten
In Frau Christines Bauch
Hing oft an einem Kasten,

Lang, schmal und spitz, mein Aug';
Mir schien's, ein riesenhaft Clavier,
Ein Tubus Herschels, hause hier!

Im Wasser zu ertrinken,
Trug ich nur wenig Lust;
Auch schien zu groß zum Sinken
Die Pyramide just;
Drum, als es nun an's Scheitern ging,
Erhascht' ich sie am Seitenring.

Sie war nur leicht beladen,
Schwamm prächtig auf der See;
Man kam von den Gestaden
Und fischt' uns in die Höh;
Man schleppte, weil ich drauf bestand,
Auch meine Arche mit an's Land.

Ich sprach, um mich zu wärmen,
In niedrer Hütte ein;
Da — hört' ich Träger lärmen,
Und einen Diener schre'in:
„Man sagt, daß Sie sein Retter sind —
Des Kastens, mein, ich! drum geschwind!

Er riß mich fast in Stücke;
Fort ging's zum höhsten Haus;
Da — schaute die Perücke
Des — Herrn Professors raus!
Der rief von oben: »Ist er da?
Verwünscht sei doch mein Podagra!«

Dann keucht' er an die Stiege,
Von Filz und Pelzsack schwer:
»O liebster Freund! — ich fliege
Selbst zum Empfange her!
Ich dachte heimlich: Ist er toll?
Warmt's Nichtchen, daß ich kommen soll?

»Ja, ja, er ist geborgen!
Nur sucht, ihr Leute, sacht!
Ihr traget heut' und morgen,
Nie, nie — so edle Fracht! —
Mein Herr! — O hätt' ich Stangen Gold
Für diese That, wär's kleinen Sold!

Noch ohne mich zu regen,
Sah ich des Drama's Schluß
Erwartungsvoll entgegen

Und theilte seinen Kuß
Mit dem, was in der Breterwand,
Verhüllt, wie Göttin Isis, stand.

Die Zange her! den Hammer!
Rief, hinkend mit dem Bein,
Der Ohm, und aus der Kammer
Trat schlank die Nichte ein!
Vor Wonne glaubt' ich zu vergeh'n;
So hold hatt' ich sie nie gesehn!

Der Diener kam in Eile
Herzugerannt; ein Sturm
Mit Meisel, Hammer, Beile,
Begann am Kastenthurm;
Der Oheim schwamm in Glück und Schweiß;
Mir ward jetzt auch ein wenig heiß!

Er schien auf nichts zu hören,
Was neben ihm geschah,
Und wir, um nicht zu stören,
Wir küßten uns beinah;
Brr! brach der erste Lattenstumpf;
Der Oheim schrie: Triumph, Trium

Er riß mit vollen Händen
Bret, Nägel, Leinwand, Moos
In lang und kurzen Enden
Von dem Verschlage los.
„O!“ jauchzt' er „oh! vom Cap zum Belt
Ist mein das rarste Stück der Welt!“

Und — aus der Bresche lauschte
Von vorn ein plumper Kopf!
Von hinten aber bauschte
Ein wirrer Federnzopf;
Zuletzt kroch aus dem Ei heraus
Ein — ausgestopfter Vogel Strauß!

Damit ich's kurz nun mache,
Mein Erdenglück begann.
Der Strauß guckt auf dem Dache,
Und ich — bin Ehemann! —
Drum schlagt nicht Alles aus dem Sinn;
Ich glaub' an die Zigeunerin!

Die Wunder des Doms.

Ja, ich muß die Fürstengruft,
Berg und Thal und Auen
In des Abends Purpurduft,
Hoch vom Thurme schauen!
Sagt, wo haus't der Sacristan? —
»Klopft an jenes Pförtchen an!«

Traun! ich spürte keinen Groll,
Als die Angel rauschte,
Und ein Weibchen, jung und voll,
Durch das Pförtchen lauschte.
»Seyd willkommen, Junggesell!
O ein Stündchen bleibt's noch hell.

Welch Gebild, gebaut zum Kuß,
Zart, mit blonden Haaren,
Nett vom Wirbel bis zum Fuß»
Kaum von zwanzig Jahren,
Und das seidne Rosentuch
Barg mit Noth, was drunter schlug!

Gaffend stand ich, hielt den Hut
Tief in beiden Händen;

Blauer Augen Liebesglut
Kann wohl Greise blenden,
Wenn ihr Strahl aus schwarzem Sammt
Eines Sonntaghäubchens flammt.

„„Eben schlich mein Alter aus,
Mahnt um Taufgebühren;
Doch — man ist im Gotteshaus
Sicher vorm Verführen“ —
Flüsterte gar süß ihr Mund;
Sie ergriff das Schlüsselbund.

Wie ein Reh sprang sie dahin
Auf den hohen Stiegen.
„Ei gemach, Frau Glöcknerin;
Denkt sie, ich kann fliegen?
Tappend stoß' ich an die Wand“ —
„„Nur getrost! Faßt meine Hand.““

Ach, die Hand war rund und warm,
Seidengleich zu fühlen;
Oftmahls schien ihr bloßer Arm
Mir vorm Mund zu spielen;

Denkt, sie ging auf steiler Bahn
Stets ein Stückchen mir voran!

Neben Eul' und Fledermaus,
Glockenstrang und Schelle,
Aus des Feuerbodens Graus
Traten wir in's Helle,
Und durch Blicke, reich an Sinn,
Zollt' ich Dank der Führerin.

In der freien Gottesluft
Wehten Tuch und Bänder;
Unter uns schwamm Silberduft;
Ueberm Thurmgeländer
Stand, zwei Fühlenden nicht fern,
Schmelzendgrün der Venusstern.

Westwärts war der Sonne Glanz
Längst in Gold zerflossen;
Wie mit ros'gem Strahlenkranz
Schien Sie ganz umgossen.
Ach, das Athmen ward mir schwer —
Nun, das kam vom Steigen her!

„„Seht dis dunkeln Wälder all' —
Seht hier auch die Glocken,
Halb von Silber, halb Metall —
Dort liegt auch der Brocken —
Glaubt der Herr an Hexen noch?" " —
"Je zuweilen — heute doch!"

Sittsam schlug die Zauberin
Ihre Augenlieder,
Als erwäge sie den Sinn,
Auf's gehobne Mieder;
Als sie seufzend sich bedacht,
Sprach sie: "Kommt, sonst wird es Nacht."

Sie verschloß die niedre Thür
Wieder flink und munter;
Höflich bot ich nach Gebühr
Ihr die Hand bergunter;
Oftmals strich ihr warmer Hauch
Mir an Wange, Stirn' und Aug'.

Nah' am Schluß' der steilen Bahn
Gab's beinah ein Küßchen;

Denn ein Schelm von Saffian
Glitt vom nettsten Füßchen,
Und wir stürzten uns im Nu
Beide auf den Flüchtling zu.

Größer nur ward die Gefahr
In so dunkeln Hallen,
Und das höflich flinke Paar
Kam fast gar zum Fallen;
Amor fügt' es, daß der Fang
Und — das Anzieh'n mir gelang.

Schauervolle Dämmrung fiel
Nun durch bunte Scheiben;
Nur der Zugwind schien sein Spiel
Grausig hier zu treiben;
Zürnt ihr wohl, daß meine Hand
Ihre Hüfte leicht umwand?

Weilend vor dem Hochaltar
Kos'te die Stirne:
„„Seht, wie hold im langen Haar
Kniet die Magdalene!

Schön war doch die Sünderin!
Nicht?» » — «Gewiß, Frau Künstlerin!»

««Schaut! durch jenen tiefen Gang
Schlüpften oft die Nönnchen,
Schmachtend unterm Klosterzwang,
Heimlich zu den Mönchen;
Eine, abgemalt im Chor,
Schwebt mir oft im Traume vor.

Denkt, mit Brod und Wasserkrug
Ward sie eingemauert,
Weil ihr Busen zärtlich schlug —
Fort, o fort! mich schauert —
'ſ ist doch hart, so ganz allein,
Jung und nicht geliebt zu sein!» »

Weiß nicht recht, was ich empfand,
Näher sie zu ziehen;
Doch sie wußt, meiner Hand
Zürnend zu entfliehen.
Schwer wird mir's zu beichten — ja!
Wie ein Schulkind stand ich da.

„„Doch wie schön, wenn Mann und Weib
Fromm, wie Tauben, leben;
Hier ruht Markgraf Wilhelms Leib,
Adelheid daneben;
O! die haben sich geliebt
Wie's kein Paar auf Erden giebt!""

Wieder stahl in meine Hand
Sich die Hand der Schönen;
Sanft drückt ich dies Gnadenpfand,
Ließ mich gern versöhnen,
Brannte gleich noch vom Verweiß
Meine Wange glühendheiß.

Lieblich fiel das Mondenlicht
Durch der Särge Grauen —
" „Lieber Fremdling! glaubt Ihr nicht,
's giebt auch jetzt noch Frauen,
Werth, mit Gluth geliebt zu seyn?"" —
„Ihr seyd streng; drum sag' ich: Nein!"

Ob dies Nein zu rauh und hart,
Süß, wie Ja! getönet,

Wer erräth's? — Ihr Auge ward
Mild von Thau verschönet,
Als sie, knitternd mit dem Band,
An dem Thor des Domes stand.

Wie ein Nachtgespenst der Gruft,
Drat durchs ferne Düster
Rabenschwarz der ärgste Schuft,
Ach! der alte Küster,
Schob sein Weibchen fort vom Thor,
Hielt die krumme Faust mir vor.

„ „Zieht mit Gott, und grüßt die Braut,“ “
Hört' ichs scheidend schallen,
Und — ich hatte nichts geschaut
Vor den Wundern allen,
Als mit wonnedrunknem Sinn
Magdalenchen Glöcknerin!

Der Kobold.

Der wasserreichste Mühlbach floß
Beim Dörflein Weidenau.
Die Mühle schien ein Edelschloß
An Umfang und an Bau.
Sie übte hundert Jahre lang
Schon weit und breit den Mühlenzwang.

Sah Meister Kunz durch's Fensterlein,
War Acker, Busch und Teich,
So weit das Auge reichte, sein;
Am Bach, forellenreich,
Am Hügel uud am Wiesengrund,
Sprang seine Heerde, roth und bunt.

Drob hielt er Geld und Guth gering,
Trank Wein am Werkeltag;
Auch maß er, wie die Sage ging,
Das Gold mit Metzen nach.
Doch, wer's ihm brachte? — nun, das war
Ein Kobld, das ist offenbar!

O Mensch! das letzte Stündelein
Schlägt für den Reichsten auch!
Zu Kunzen trat Freund Klapperbein;
Was half ihm nun sein Bauch?
Es hieß: Sei Meister oder Knecht,
Herr Kunz, du hast nun ausgezecht!

Herr Kunz, der dicke Müllersmann,
Starb ohne Weib und Kind;
Der nächste Vetter erbte dann
Geld, Acker, Schaaf und Rind,
Benebst der Mühl' mit manchem Gang
Und meilenweitem Mühlenzwang.

Doch ach! im schönen Mühlenhaus
Gab's gräslichen Rumor;
Prinz Kobold hob die Fenster aus,
Und warf mit Thür und Thor,
Goß bald den Rahm ins Schinkenfett,
Schob Röschen bald auf's Knappenbett;

Bald lief die Mühle klipp, klapp, klapp,
Es brauste laut das Wehr,

Bald war's im Wasserbette knapp,
Kein Rädchen knarrte mehr;
Ja endlich flogen Krug und Topf
Dem Vetter Erben um den Kopf.

Dem Hirten und der klugen Frau,
Dem Meister Hämmerling,
Berichtete der Erbe schlau,
Wie kläglich ihm's erging;
Doch Alle sah'n zuletzt auf's Haar,
Daß Kobold nicht zu bannen war!

Drauf machte flugs im Zeitungsblatt
Ein Herr N. N. bekannt,
Es stehe, nahe bei der Stadt,
Zum Kauf' aus freier Hand,
Die schönste Mühle weit und breit
Nebst Busch und Feld und Vieh bereit.

Umsonst! der Gegend fern und nah
War Kobolds Spaß bekannt;
Längst lief die Spuck-Historia
Herum im ganzen Land.

Wer hätte wol den Muth gefaßt,
Zu hausen mit dem groben Gast?

Ein Mühlenknappe keck und fein
Kam weit vom Rhein daher.
Sprach in der Weidenschenke ein,
Vernahm daselbst die Mähr.
Franz war ein Stück Philosophus
Und nebenbei ein Pfiffikus.

Rasch ging's zum Vetter Erben hin:
«Mein Herr! ich bin sein Mann,
Wenn ich mit mit mäßigem Gewinn
Die Mühle kaufen kann,
Mit Schiff, Geschirr und Vieh und Feld,
Doch — wohl gemerkt! ums halbe Geld.»

Der Vetter Erbe war kein Tropf,
Mit Freuden schlug er ein;
Er dachte an den Krug und Topf,
Gab noch die Esel drein.
Und jeder, nach dem Lauf der Welt,
Sprach still vor sich: der ist geprellt!

Doch ach! im neuerkauften Haus
Gab's gräßlichen Rumor;
Der Gast hob Thür und Fenster aus,
Trieb's ärger, als zuvor;
Bald schloß, wie Meeresfluth, das Wehr,
Bald rann kein Tröpfchen Wasser mehr.

Bald nestelte der Schadenfroh
Schön Röschens Mieder los;
Bald warf er sie vom Weizenstroh
Auf Meister Franzens Schoos;
Manch Steinchen, wie ein Straußen-Ei,
Flog Franzen beim Genick vorbei.

Ja, trieb zuerst der schwarze Wicht
Sein Wesen ungesehn,
So sah man nun bei Dämmerlicht
Ihn oft leibhaftig steh'n,
Mit dickem Kopf und breitem Ohr,
Das fast im Maule sich verlor;

Mit feistem Wanst und plumpem Fuß
Und einer Krallenhand —

So zeigt' er sich zum Abendgruß,
Und wenn der Mond verschwand,
Und blökte wie ein durstig Kalb;
Bei Röschen spielt' er gar den Alp.

„Hm!“ — brummte Franz — „Philosophie
Ist auch ein eitel Ding.
Wär' nur der größte Starkgeist hie,
Und sähe wie mir's ging!
Ich glaube, selbst ein Atheist
Würd' hier zur Stund ein frommer Christ

„Doch nur getrost! ein schlauer Kopf
Hilft sich aus jeder Noth.
Kauft' ich doch von dem Vetter Tropf
Recht für ein Spottgebot.
Die Brand-Assecuration
Ersetzt mir meinen Schaden schon!“

Drauf trieb er einst bei Sternenschein
Die Küh' und Röschen fort,
Fuhr Tisch und Stuhl, und Truh und Schrein
An einen sichern Ort,
Und füllte dann bis oben aus
Mit Heu und Stroh das Mühlenhaus.

„ „Herr Kobold, wohl bekomm' der Schweiß
Und werd' er ja nicht matt,
Ist gleich das Bad ein wenig heiß;
Sein Foppen war ich satt!
's heißt Zahn um Zahn und Haut um Haut
Ein andres Haus ist bald gebaut!"

Er sprach's, blies Schwamm und Schwefel an
Der Wind half treulich mit;
Schon flatterte der rothe Hahn,
Als Franz den Fuchs beschritt;
Schon knisterte die Gluth im Stroh',
Wie war der schlaue Müller froh!

Trap! trap! ging's fort; er sah zurück;
Hell schlug die Flamme auf.
Franz lachte laut — im Augenblick
Huckt Kobold hintenauf,
Und schreit: „Herr, wär'n wir nicht galannt
Potz Stern! wir wären mit verbrannt!"

Drittes Buch.

Sängers Wanderung.

Der Sänger ließ am Morgen
Das stille Vaterhaus,
Und strich, voll lieber Sorgen,
Waldein, bergan, thalaus;
Ihn trieb ein heiß Verlangen
Nach einem Bergeshang,
Von wo, von Traum umfangen,
Ihm süßer Ruf erklang,

Er ging mit regem Sinne,
Wohin das Herz gebot;
Bald zeigte sich die Zinne
In goldnem Morgenroth,
Umringt von goldnen Bäumen,
Bekränzt mit frischem Grün,
Wie einst in lichten Träumen
Sie lockend ihm erschien.

Kalt zogen Morgenwinde

Ihm an die freie Brust;
Oft drohten Irrgewinde
Des Pfades, seiner Lust;
Des Regen troff hernieder,
Heiß schien die Mittagsglut;
Doch er sang seine Lieder
Und schritt mit frischem Muth;

Bot jeglichem Begleiter,
Den am Weger fand,
Stets offnen Sinn's und heiter,
Zum Fürdergehn die Hand,
Den Pilgerinnen Blüten,
Gepflückt im Wiesengrund,
Und schloß, eh' sie verglühten,
Manch liebevollen Bund.

Doch viel der Lieben weilten
Inmitten auf der Bahn,
Und viel der Lieben eilten
Verschwindend ihm voran;
Der Berg verschwand, kam wieder,
Und schwand, und kam, und schwand;

Schon sank der Abend nieder,
Als er am Fuße stand.

Bald sollt' er hingelangen
Wohin das Herz ihn rief;
Er sah den Berg umfangen
Mit Kreuzen hoch und tief,
Und weiße Urnen blinkten
In stiller Mondesruh';
Wie bleiche Schatten winkten
Ihm die Verschwund'nen zu.

„Das Grab nur ist die Brücke?
Der Friedhof nur das Thor?"
Er rief's mit nassem Blicke,
Sah freudenvoll empor;
Schon ward das Aug' ihm freier;
An einen Leichenstein
Sank hin so Stab, als Leier;
Er ging zur Freude ein.

Auf ein Lautenband.

Ich möchte Ida's Laute seyn;
Sie würde — welch Entzücken!
Mich an die Brust, so fromm und rein,
Oft süß beklommen drücken.

Sie würde mit der zarteu Hand
Leicht durch die Saiten irren,
Sich mit dem Liljenarm' im Band'
Um meinen Hals verwirren.
Auch ruht' ich wohl auf Ida's Schoos,

Wenn sie zum Himmel schaute;
Ein Ringellöckchen wand sich los;
Es grüßend, klang die Laute.

Ich möchte wohl ein Liedchen seyn,
Das niedlichste von allen;
Dann würd' ich welch ein Glück wär mein!
Der Sängerin gefallen.

Ihr Finger tief im Notenbuch
Mich mit geküßter Spitze;

Sie trüg daz Blatt im Busentuch
Wohl mit zum Rasensitze.

Dann würd' ich wie ein Frühlingshauch
Von Rosenlippen schweben,
Verklärt im seelenvollen Aug',
Im reinen Herzen leben,

Doch Laute, Lieblingsliedchen — nein!
Wärst' du, o Amnr, Richter,
So wünscht' ich wohl noch mehr zu seyn,
Des Lieblingliedchens Dichter!

Verwandlungen.

An des Tajo blauen Wellen
Ruht' ich in des Ahorns Schatten,
Athmend süßer Blüten Düfte,
Heiße Sehnsucht in dem Herzen,
In den Adern heiße Glut.

Und ich sah die Wogen kräuseln,
Sah das Schilf sich flüsternd küssen;

Aus des Tajo blauen Wellen
Hob mit glänzendem Gefieder
Blendend sich ein schlanker Schwan.

Freundlich kam er angezogen,
Immer näher, immer näher,
Sah mich an mit klaren Augen,
Schwamm getrost in meine Arme,
Wand um mich den weißen Hals.

Und als, streichelnd sein Gefieder
Meine Hand den Hals umspannte,
Hört' ich süße Töne klingen;
Eine Laute lag statt Schwanes
Lieblich tönend mir im Arm.

Freudig schlug ich nun die Saiten,
Feierte mit süßen Klängen
Meiner Ines hohe Schöne,
Drückte dann mit stillem Ahnen
Heiß die Laute an die Brust;

Sieh! da fühlt' ich Pulse klopfen
Meines Busens Schlag erwidernd,

Fühlte mich von weißen Armen,
Wie von Ranken, eng' umfangen;
I n e s lag an meiner Brust;

„Ines! welche Zauberkünste!„
Sprach ich bebend, und mit Küssen
Sprach wer Bebende dagegen:
„Bleib mir ohne Zaubereien
Wohl der leichte Dichter hold?„

Das Veilchen im Thale.

Ein Veilchen blüht im Thale,
Erwacht am Morgenstrahle;
So duftig und so blau
Ist kein's mehr auf der Au'.

Still guckt es aus dem Moose;
In seinem goldnen Schoose
Blinkt Thau so hell und rein,
Wie flüß'ger Edelstein.

„Willst hier so ungesehen

In kaltem Moos vergehen?
Komm mit in mild'res Thal,
In schön'rer Sonnen Strahl.»

«Sollst dort in lauern Zonen,
In Blumenhügeln wohnen,
Wo nie der Schnee vergeht,
Wo ew'ger Frühling weht!»

Das Veilchen ließ sich pflücken,
Ein mild'res Thal zu schmücken,
Und dunkler schien sein Blau
In blendend weißer Au'.

Und von des Busens Klopfen
Entfiel des Thaues Tropfen;
Nie schön're Stelle fand
Der reichste Diamant.

Wie zart der Tropfen schmückte!
Das Veilchen sah's und drückte
In süßem Liebeswahn
Den Kelch noch inn'ger an.

Im Sitz der Frühlingslüfte
Verhaucht' es seine Düfte
Am reinsten Sonnenstrahl,
Und starb im schönsten Thal.

Die arme Dirn'.

Was hab' ich arme Dirn' gethan?
Die Leute seh'n mich flüsternd an;
Kann ich dafür, das süß im Wald
Der muntern Vöglein Lied erschallt?

Ich ging ja nur in Waldesgrün
Und sah die muntern Vöglein zieh'n;
Kann ich dafür, daß mich allda
Der schöne braune Knab' ersah?

Der schöne Knab' mit braunem Haar
Bot Blumen mir und Waldbeer' dar,
Und lachte mich so freundlich an —
Was hab' ich arme Dirn' gethan?

Die gute Tochter.

(Ursprünglich Chinesisch).

Tschong-tsee! o ich bitte Dich:
Komm' nicht mehr in unser Dörfchen,
Brich nicht mehr die Weidenzweige!
Nimmer darf ich ja dich lieben,
Weil ich die Verwandten fürchte!
Möchte schon das schwache Herz
Sich in Liebe zu Dir wenden;
Nimmer kann ich doch vergessen,
Was mir die Verwandten sagten.

Tschong-tsee! ach, ich flehe Dich:
Uebersteig' nicht mehr die Mauer,
Brich nicht unsre Maulbeerzweige!
Nimmer darf ich ja Dich lieben,
Weil ich meine Brüder fürchte!
Möchte schon das schwache Herz
Sich in Liebe zu Dir wenden,
Nimmer kann ich doch vergessen,
Was mir meine Brüder sagten.

Tchong-tsee! ich beschwöre Dich:
Komm' nicht mehr in unsern Garten,
Brich nicht unsre Sandelzweige!
Nimmer darf ich ja Dich lieben,
Weil ich meine Aeltern fürchte!
Möchte schon das schwache Herz
Sich in Liebe zu Dir wenden,
Darf ich, kann ich wohl vergessen,
Was mir meine Aeltern sagten?

---

ie junge Wittwe.

(Ursprünglich Chinesisch.)

Wenn das Schiff vom Stapel lief,
Kehrt's zum Ufer nimmer wieder.
Meine Locken. welche sonst
Ueber Stirn' und Nacken wallten,
Sind verschnitten, aufgebunden;
Ich bewahre stets mein Wort
Meinem Gatten, bis zum Grabe.
Liebe Mutter! ach, warum

Dringst du so auf deine Rechte?
Ob ich die gleich hoch verehre,
Alles, was du mir erwiesen,
Mit des Tien Huld vergelte;
Nimmer macht sich doch mein Herz
Eines Treubruchs schuldig.

Wenn das Schiff vom Stapel lief,
Kehrt's zum Ufer nimmer wieder;
Meine Locken, welche sonst
Ueber Häls und Busen Wogten,
Sind verschnitten, aufgebunden.
Ich bewahre stets den Schwur
Meinem Gatten, bis zum Grabe.
Liebe Mutter! ach, warum
Dringst du so auf deine Rechte?
Ob sie mich gleich tief bewegen,
Und ich, was du mir erwiesen,
Mit des T i e n Huld vergleiche;
Nimmer macht sich doch mein Herz
Eines Meineid schuldig!

Die zwei Schwäne.

Es wohnen zwei Schwäne im See,
Die schüchtern den Uferrand meiden;
Sie schimmern, wie blendender Schnee,
Durch Schilfgras und alternde Weiden,
Und schaurig umschattet der moor'ge Stein
Die einsamen Clausner bei Tagesschein.
Gulieiho! Guliho!

Nur hoch vom Gemäuer der Burg,
Von Zinnen mit tropfendem Moose,
Dringt spähend das Auge hindurch
Zu grünender Dämmerung Schoose,
Gewahret der silbernen Schwäne Thun,
Die eng' mit verschlungenen Hälsen ruh'n
Gulieiho! Guliho!

Doch hellet der Mondschein des Grün
Der schattenden Dimen und Hügel,
Dann sieht man vereinigt sie zieh'n
Still über den wogenden Spiegel;
Es wendet sich sorglich das Einen Blick

Oft nach dem ersehnten Geleit' zurück.
Gulieiho! Guliho!

Und schwindet erbleichend der Stern
Des Morgens beim Nahen der Sonnen,
Und tönet das Glöckchen von fern
Vom Kloster der büßenden Nonnen,
Dann wenden die Schwäne sich schnell zur
Flucht,
Und eilen zur dunkelnden Felsenbucht.
Gulieiho! Guliho!

So treben die Schwän' es schon lang —
Zwei Liebende hieß sie die Sage —
Doch einstens im Morgenlicht klang
Ans Ufer süßtönende Klage;
Getödet war Einer durch Pfeilgeschoß,
Daß purpurnes Blut von den Brust ihm floß.
Gulieiho! Guliho!

Der Andre hielt treulich die Huth,
Begehrte nicht Speise, nicht Hülfe,
Bedeckte die Wunden voll Blut
Des schneeigen Leichnams mit Schilfe,

Und sang noch drei Nächte und Tage lang
Mit brechendem Auge den Todtengesang:
Gulieiho! Guliho!

Liebender Sinn.

Fliehen wohin, wohin?
Liebender Sinn!
Außen die Welt so kalt,
Innen die Flamme wallt;
Nirgends ein Aufenthalt!
Fliehen wohin, wohin?
Liebender Sinn!

Dort zu des Waldes Grün
Möcht' ich entflieh'n
Unter dem Buchendach,
Schleicht wol dem Waldesbach
Träumend die Hirtin nach —
Dort zu des Waldes Grün
Möcht' ich entflieh'n!

Ueber den Wogen dort
Fänd' ich den Port.
Sucht nicht im fernen Land
Liebchen am Uferstrand
Perlen zum Brautgewand? —
Ueber den Wogen dort
Fänd' ich den Port!

Ueber der Berge Höh'n
Winkt mirs so schön;
Schlummert ein holdes Kind,
Zärtlich und fromm gesinnt,
Einsam im Abendwind; —
Ueber der Berge Höh'n
Winkt mir's so schön!

Ueber der Werken Gluth
Hebt sich mein Muth.
Wallt wol die süße Braut
Dort, wo der Morgen graut,
Perlen der Abend thaut? —
Ueber der Wolken Gluth
Hebt sich mein Muth!

Dort zu der Liebe Stern'
Fügt ich mich gern.
Geht dort im Silberlicht
Liebchen voll Treu, und flicht
Lächelnd Vergißmeinnicht? —
Dort, zu der Liebe Stern'
Fügt ich' mich gern!

Fliehen wohin, wohin?
Liebender Sinn!
Außen die Welt so kalt,
Innen die Flamme wallt;
Nirgends ein Aufenthalt!
Fliehen wohin, wohin?
Liebender Sinn!

Der Ritter von Flandern

Ach! wären nur zwölf Jungfern mein,
Der Sultan müßt' mich neiden!
Ihr Bettchen sollten Rosen seyn,
Ihr Rock gewebt aus Seiden.

Die erste Jungfer schlich herbei,
Des Morgens mich zu wecken,
Den Harnisch brächte Numer Zwei,
Und dürft' mich freundlich necken.

Die dritte käm mit Lanz' und Helm,
Und hielt am Thor den Rappen.
Die viertr ein recht blonder Schelm,
Versäh den Dienst des Knappen.

Die fünfte harrte, blank und rein
Den Becher mir zu spühlen;
Die sechsbe böt mir goldnen Wein
Mit zärtlichen Gefühlen.

Die Sieben schlüg die Laut' dazu,
Die Acht sollt' zu den Eichen
Mit Neun auf Zehn, nach mittagsruh',
Voll süßer Triebe schleichen.

Die eilfte sollt' ein Minnelied
An jedem Abend singen;
Die zwölfte wollt' ich, wär sie müd'
Ins Rosenbettchen bringen!

Der Perlenfischer.

Ein Jüngling ließ mit jeder Frühe
Sich kecklich von dem schroffen Strand';
Und suchte mit Gefahr und Mühe,
Bis er die reichste Muschel fand.

Was er gewann auf diese, Weise,
Das fügt' er sorglich Paar an Paar;
Vergeblich bot die höchsten Preise
Der Kaufmann ihm, so arm er war;

Bis zu dem schönsten Lockenbande
Sich blendend reihte Schnur an Schnur,
Das er der Königstochter sandte,
Die von dem Geber nicht erfuhr.

Und als sie einst beim offnen Mahle,
Den Perlenschmuck im Haar', erschien,
Da floh er zitternd aus dem Saale,
Und jäher Tod ereilte ihn.

Der verwandelte Baum.

Jäger schlief entzückt im Haine,
Und es war die Sommernacht
Mild und hehr erwacht;
Bei der Sterne Silberscheine
Weckte Nachtigall im höchsten Baum
Ihn aus wonnevollem Traum.

Durch des Waldes ferne Gänge
Auf den schilfumkränzten Teich,
Dessen Fläche weich
Spiegelte durch's Laubgehänge,
Fielberauscht, halb träumend noch sein Blick;
Luna's Bild warf er zurück.

Durch der Zweige wechselnd Schweben,
Durch die Schatten fern und nah
Schaut' er hin, und sah
Sich drei graue Ulmen heben;
Wie vereint zu trautem Schwesterbund
Standen sie im engen Rund.

Doch die mittle wand zum Schilfe
Ihrer Zweige grünend Haupt,
Arme zart umlaubt,
Einer Nymphe gleich, um Hülfe
Flehend zu dem Flußgott hingewandt,
Weil ein Faun sie einsam fand.

Durch die Rinde drang noch Leben —
Ja, die wundervolle Zeit
Hatte sich erneut;
Lauschte durch der Zweige Weben
Nicht ein Köpfchen, schön, wie Daphne war
Und das hellste Augenpaar?

„Nymphe, werde nicht zum Baume,
Fliehe nicht vor reiner Glut
Zu der kalten Flut!
Rief er heiß, noch halb im Traume,
Und — es war die schalkhaft süße Braut,
Die durch's Ulmenrund geschaut!

Im Sonnenblumengarten.

Die Sonnenblum' bin ich allein;
Ich wende die Blicke nach oben;
Doch lacht nicht mehr der Sonnenschein,
Es hat sich mein Abend erhoben.

Du fliehst, o Sonn', zum schönern Land
Die Liljen des Morgens zu küssen;
Sie harren dein im Brautgewand,
Voll Sehnsucht, dich liebend zu grüßen.

Und kehrst du nach der dunkeln Nacht
Dein liebliches Angesicht wieder?
Die Sonnenblume nicht erwacht;
Senkte verschmachtend sich nieder.

Sie welkte hin, du holdes Licht!
Mit liebendem, treuem Gemüthe,
Und wandte sterbend ihr Gesicht
Zu dir, als sie sank und verblühte.

Hänflings Liebeswerbung.

Ahidi! ich liebe.
Mild lächelt die Sonne,
Mild wehen die Weste,
Sanft rieselt die Quelle,
Süß duften die Blumen.
Ich liebe, Ahidi!

Ahidi! ich liebe.
Dich lieb' ich, du Sanfte,
Mit seidnem Gefieder,
Mit strahlendem Aeuglein,
Dich, Schönste der Schwestern!
Ich liebe, Ahidi!

Ahidi! ich liebe.
O sieh, wie die Blumen
Sich liebevoll grüßen,
Sich liebevoll nicken!
O liebe mich wieder!
Ich liebe, Ahidi!

Ahidi! ich liebe.
O sieh, wie der Epheu
Mit liebenden Armen
Die Eiche umschlinget.
O liebe mich wieder!
Ich liebe, Ahidi!

Hänflings Morgenlied.

Liebchen! s'ist Morgen
Weibchen! s'ist Morgen.
Sieh, die Sonne winkt,
Sieh, die Blätter träufeln
Von dem Thau' der Nacht.

Weibchen! s'ist Morgen.
Sieh, die Nebel weichen.
Unsre Kleinen wachen,
Unsre Kleinen schreinen
Schreien um Brod.

Ruhig, ihr Kleinen?

Still! ich will eilen,
Futter euch suchen.
Mütterchen, warte!
Schon eil' ich fort.

Bach, Echo und Kuß.

Das Mädchen ging die Wies' entlang,
Kein Blümchen an der Brust;
Ob froh voraus das Lämmchen sprang,
Ihr gab es keine Lust.
Die Flur war ach! so still, so leer,
Drum schlug das kleine Herz so schwer,
Sonst keines Leids bewußt.

Das Mädchen kam zum Silberquell
Und bückte sich hinein;
Und sah im Wasser, klar und hell,
Den holden Widerschein;
Doch blieb's so einsam im Gefild,
Es konnt' ihr das Narcissus-Bild
Nur flücht'gen Scherz verleih'n.

Das Mädchen seufzte tief und sang,
Süß, wie die Nachtigall,
Und von der Sehnsucht Lied erklang
Der ferne Widerhall.
Doch Antwort nicht dem Liebeston,
Nichts gab zurück der Felsensohn.
Als den empfangnen Schall.

Das Mädchen suchte Rast und Ruh'
Am duft'gen Schattenbaum;
Da schlich der Jäger sich hinzu —
Ihr dünkt' es nur ein Traum.
Er sann nicht lang' auf Wort und Gruß,
Schnell fühlte seinen leisen Kuß
Der Lippen Rosensaum.

Sie sträubte schüchtern sich, doch mild,
Erblickte klar und hell
In Jägers blauem Aug' ihr Bild,
Wohl schöner, als im Quell,
Und süßer, als der Felsensohn,
Erwiederte den Liebeston
Der freundliche Gesell.

Nun dünkt' ihr Flur und Wald nicht leer —
Sie sprach in stillem Sinn!
Dich, Bächlein, sucht' ich nimmermehr,
Rausch' deines Wegs nur hin!
Behalt' den matten Gegengruß,
Freund Widerhall! des Jägers Kuß
Bringt höheren Gewinn!

In der Winternacht.

Hängt's doch um die Tannenhügel
Silbernen Gardinen gleich;
Glänzt der Mond doch wie im Spiegel
Auf dem glattgefrornen Teich!
Sterne schau'n hinein,
Hell, wie Edelstein,
Gleich, als wollten sie der Wellen
Kalten Grund zum Fest erhellen.

Wie der Bäume Kronen blinken,
Weben, schweben, her und hin,
Und die Flittern weh'n und sinken,

Wie vom Kleid' der Tänzerin;
Glänzt nicht Berg und Thal
Wie ein Fürstensaal,
Wo auf Silber und Cristallen,
Heller Kerzen Strahlen fallen!

Seyd bedankt für euern Schimmer,
Mond und Weiher, Stern und Wald?
Doch vergebt, in niederm Zimmer
Weiß ich schönern Aufenthalt.
Weiß wie Schnee, doch warm,
Ist der Liebsten Arm,
Und an Schnee werd' ich mich schmiegen,
Wo sich Ros' und Lilje wiegen.

Die Zigeuner-Mädchen.

Gretel.

Als ich auf der Wiese saß,
Kam der Fuchs gegangen
Legte sich die Lang' ins Gras,
Hatt' ein Huhn gefangen.
„Füchslein, las das Rupfen seyn,
Schau' mir erst in's Aug' hinein!"

Bärbel.

Als ich hinterm Busche stand,
Kam der Junker gangen,
Und ich sah an seiner Hand
Einen Demant prangen.
„Junker, laß das Jagen seyn,
Schau' mir erst in's Aug' hinein!„

Grekel.

Füchslein schaute mir in's Aug',
Unterließ das Rupfen,
Mußte bald nach Zauberbrauch
Auf drei Beinen hupfen;
Legte mir mit Lammessinn
Hühnlein vor die Füße hin.

Bärbel.

Junker schaute mir in's Aug',
Unterließ das Jagen,
Und ich thät nach Zauberbrauch
Lieb's und Schön's ihm sagen;
Als der Junker von mir gi g,
Blitzt' an meiner Hand der Ring.

Beide.

Bin ich gleich was gelb und braun,
Weiß doch zu gefallen;
Vom Gewild in Busch und Au'n,
Von den Männern allen,
Sieht mir keins umsonst in's Aug' —
So will's der Zigeunerbrauch!

Jägers Lieb.

Mein Lieb ist die Haide, der Hochwald mein Lieb,
Dem ich mich auf ewig zu eigen verschrieb;
Die grünende Dämmrung, der rauschende Baum
Ist Tags mein Gedanke, ist nächtlich mein Traum.

Das hallende Hifthorn, der Wald ist mein Lieb,
Dem ich mich auf ewig zu eigen verschrieb;
Mein Lieb ist das Hifthorn, das Männersinn weckt',
In Bergen und Thälern den Widerklang neckt

Die sichere Büchse, der Wald ist mein Lieb
Dem ich mich auf ewig zu eigen verschrieb;
Mein Lieb ist die Büchse mit sicherem Blitz,
Da rettet nicht Stärke, nicht Schnelle, nicht Witz.

Das weidende Rehlein, der Wald ist mein Lieb,
Dem ich mich auf ewig zu eigen verschrieb;
Mein Lieb ist das Rehlein am sprudelnden Quell —
Zieh' hin nur für heute, du schlanker Gesell!

Mein Lieb ist die Haide, der Hochwald mein Lieb,
Dem ich mich auf ewig zu eigen verschrieb;
Dort raget ein Giebel, dort stehet ein Haus
Da schauet ein schwarzbraunes Mägdlein heraus.

Mein Lieb ist die Haide, der Hochwald mein Lieb,
Dem ich mich auf ewig zu eigen verschrieb;

Wohl nenn' ich vor Andern den Wald und
die Haid',
Doch mein' ich im Herzen die schwarz-
braune Maid!

Des Kriegers Ständchen.

Stille Töne durch die Nacht!
Durch die Straßen auf und nieder,
Forschend, ob die Holde wacht,
Zieht mich, Liebe! deine Macht —
Tönet leise, süße Lieder,
Stille Töne durch die Nacht!

Stille Blumen, durch die Nacht —
Süß erquickt durch Abendlüfte,
Neu vom kühlen Quell erwacht —
Fühlt auch ihr der Liebe Macht? —
Haucht ihr schmachtend eure Düfte,
Stille Blumen durch die Nacht!

Stille Sterne, durch die Nacht

Gießt ihr freundlichmilden Schimmer;
Doch so süß ihr lockt und lacht —
Fühlt auch ihr der Liebe Macht? —
Doch die Holde zeigt sich nimmer,
Stille Sterne, durch die Nacht!

Stilles Mondlicht durch die Nacht,
Durch des Himmels helle Räume,
Wandelst du in stiller Pracht —
Du, der Liebe sanfte Macht!
Gieb der Holden süße Träume,
Gieb ihr Küsse, Mond und Nacht!

Stilles Mondlicht, durch die Nacht
Schien mir oft dein Silberspiegel,
Oft schon auf verlorner Wacht —
Ob auch mir noch Liebe lacht;
Oder fällt auf meinen Hügel
Bald dein Licht in stiller Nacht!

Die Hirtin.

Wenn die Maien grün sich kleiden
Und gelöst die Quelle rinnt,

Zieh' ich wieder auf die Weiden,
Wo die neue Lust beginnt;
Morgenröthe
Schwindet vor der Sonne Blick;
Sanfte Klänge einer Flöte
Giebt der Widerhall zurück —
Wenn die Maien grün sich kleiden
Und gelöſ't die Quelle rinnt.

Mag bei mir der Hirt gern weiden,
Welcher jeden Preis gewinnt,
Soll ich drum die Fluren meiden,
Wo die besten Triften sind?
Nach ihm sehen
Kann ich ja mit leichtem Blick;
O wie bald ist das geschehen,
Bleibt das Aug' doch nicht zurück —
Wenn die Maien grün sich kleiden
Und gelöſ't die Quelle rinnt.

Kann ich schon die Flur nicht meiden,
Wo die beste Trift sich find't;
Zu vertrauen seinen Eiden —

Großen Dank! ich bin kein Kind.
Seine Grüße
Lohn' ich wohl mit halbem Blick',
Aber wirft er nach mir Küsse,
Werf' ich keinen ihm zurück —
Wenn die Maien grün sich kleiden
Und gelös't die Quelle rinnt.

Ei, wer traute Männer=Eiden!
Sie verweh'n, wie Luft und Wind!
Deshalb kann ich's immer leiden,
Ist der Hirt für mich nicht blind.
Wer kann wehren
Einen unschuldvollen Blick?
Zu der Mutter ernsten Lehren
Komm' ich Zeit genug zurück —
Wenn die Maien grün sich kleiden
Und gelös't die Quelle rinnt.

Singt er auch von Liebesleiden,
Ei, man stirbt nicht so geschwind —
Aber Namen einzuschneiden
Ist doch wahrlich keine Sünd'!

Maienglocken
Flicht er drum, nach mir den Blick,
Und, das Kränzchen in den Locken,
Kehr' ich manchmal wohl zurück —
Wenn die Maien grün sich kleiden
Und gelöſ't die Quelle rinnt.

Liebe Namen einzuſchneiden
Pflegt ja gern, wer hofft und nimmt;
Mögen mich die Schweſtern neiden,
Sie ſind doch mir gleich geſinnt;
Mag es dämmern,
Erſt beim letzten Sonnenblick'
Kehr' ich mit den weißen Lämmern
Nach der Mutter Haus zurück —
Wenn die Maien grün sich kleiden
Und gelöſ't die Quelle rinnt.

Mögen mich die Schweſtern neiden;
Jede wär' ihm hold und lind!
Sollt ich von den Fluren ſcheiden,
Wo die beſten Triften ſind?
Seine Lieder,

Bei der Morgensonne Blick'
Hör' ich durch die Büsche wieder,
Und da m u ß ich ja zurück —
Wenn die Maien grün sich kleiden
Und gelös't die Quelle rinnt.

Die Schifferin und der Wanderer.

Es kräuseln die Fluten, der Mond zieht heran,
Die Schifferin ruhet in schwankendem Kahn
Sie lauscht durch die Weiden gar hold und still,
Ob Jemand vor Nacht noch hinüber will.

Da tönt eine Zither dem Ufer entlang,
Den Saiten verschmilzt sich ein süßer Gesang
Es schreitet ein Wand'rer durchs Gras und Thau,
Gar stattlich gekleidet in Himmmelblau.

Das Antlitz des Wand'rers ist rosig und hold

Sein Auge wie Mondlicht, die Locken wie
Gold;
Sie weh'n in den Lüften, und kräuselnd
weht
Die blendende Feder vom Sammt-Baret.

Er wirbt um den Nachen mit freund-
lichem Ton,
Spricht: „Zahlet der Sänger nicht irdischen
Lohn,
Bedarf auch das Ruder nicht deiner Hand
Es trägt wohl der Kahn mich allein an's Land.

Und als er die Kette vom Weidensturz'
schlingt;
Ein lieblich Gesäusel vom Ufer herdringt!
Es findet die Richtung allein der Kahn,
Es höhlen die Wellen ihm selbst die Bahn.

Und als sie auf Mitte des Stromes nun sind
Blickt schüchtern in's Aug' ihm das bebende
Kind;
Dein Finger entlockt nur der Saiten Schall
Leis flüsternd entweichen die Wellen all',

Und als sie dem mondlichen Ufer nun nah'n,
Schaut nochmals d. bebende Dirnlein ihn an
Er hebt zu den Sternen erst mild den Blick·
Und senkt ihn zur lieblichen Dirn' zurück·

Spricht scheidend: „Nimm, Holde die
Cither für dich,
Und wisse! der Engel der Unschuld bin ich
Erhältst du die Stimmung der Saiten rein
Wirst stets du im Schutze des Himmels seyn!

Sanft legt er die Cither der Dirn' in die
Hand,
In Silber zerrinnet sein blaues Gewand;
Doch, wo er gestanden im Mondenlicht,
Entsprossen dem Boden Vergißmeinnicht.

Trinkreihn.

Der Schmidt.

Die Traube hat der fromme Gott
Dem wackern Schmidt erschaffen.
Dem harten Eisen Trutz und Spott!

Ein Stärk'rer beugt's zu Waffen.
Rinnt von berußter Stirn der Schweiß,
Macht Gluth und Hammerswucht zu heiß
Dem müden Feuermanne
Perlt Jugend in der Kanne!

Der Harfner.

Dem Harfner ließ der liebe Gott
Der Traube Gold sich klären;
Er spricht der Erde Güthern Spott,
Berauscht von ihren Zähren;
Hell wird sein Auge, scharf sein Ohr,
Er hört Gesang im Engelchor,
Wo süße Weisen schallen
Und wagt, sie nachzulallen.

Der Reisige.

Die Traube hat dem Lanzenknecht'
Herr Zebaoth erschaffen;
Im heißen Strauß, im Mordgefecht,
Mag Arm und Faust erschlaffen;
Wir brechen ein mit Löwenmuth,
Nach Feindesblut fließt Rebenblut;
Frisch auf! frisch auf! dort ragen

Voll Eimer Feindeswagen!

Die Dirn.

Den Schwachen schuf das Vaterherz
Der Traube süße Gaben;
Des Alters Gram, des Kranken Schmerz
Soll Trost und Stärkung laben.
Gott gab dem Weibe nur Geduld,
Nur Mitleid, Thränen, sanfte Huld;
Wohl uns, glückt's unsern Händen,
Den Lebenskelch zu spenden!

Der junge Gesell.

Mag in der Laube Schattendach
Die Schaar der Zecher trinken;
Ich lausche gern im Vorgemach,
Wenn Liebchens Augen winken;
Das Alter sey im Wein berauscht;
So wird kein stiller Blick belauscht;
O gern will ich bei Küssen
Des Bechers Taumel missen!

Wohl labend ist der Traube Saft,

Doch mehr, als Blut der Reben,
Kann, treue Liebe, deine Kraft
Ein edles Herz erheben;
Den Wein dem Kranken und dem Greis;
Des Jünglings Busen liebeheiß
Darf fremde Gluth nicht leihen,
Dem Tode sich zu weihen!

Alle.

Heil dem, dem treuer Liebe Hand
Das Kelchlein hier umwunden!
Dem wird sich stets als Gnadenpfand
Der Traube, Blut bekunden!
Der Traube, die mit Kraft begabt,
Den Geist erhebt, den Körper labt,
Mag noch in Edens Garten
Das schönste Englein warten!

Der Laubfrosch.

Falben die Blätter, entfärbt Herbststurm
grünprangende Auen,
Berg' ich mich, scheuend den Schnee tief
in's nächtige Grab;
Wehet des siegenden Frühlings Panier von
den sprossenden Zweigen
Komm ich wieder hervor, selbst einsprossen
des Blatt.

Viertes Buch.

Die Wildschützen.

Der Wald ist Förster Graumanns Haus,
Und seiner Riesenfaust
Weicht Holz- und Wilddieb bebend aus,
Gar oft von ihm durchzaust.

Bei Dämm'rung zieht, die Faust geballt,
Er einst durch's Waldrevier,
Und horch! im tiefen Dickich knallt
Ein Schuß — „Wart't, Schurken ihr!"

Er eilt dahin; ein finst'rer Greis —
Die Büchse ruht am Baum' —
Zerwirkt den Hirsch, des Waldes Preis,
Gewahrt den Förster kaum.

Er geht zum Baum' mit festem Schritt,
Spricht spöttisch: „brav Gewehr!" —
„Hm!" — brummt der Alte „'s läuft wohl mit
Ein brav'res nach hat der!"

Und als er hinschaut, Mord! da gähnt
Ihn schwarz die Mündung an;
Ein Kam'rad, läßig angelehnt,
Spielt am gespannten Hahn.

Zum ersten Mal bebt Graumann heut',
Und schwarz wird's ihm vor'm Sinn;
Er spricht: Gut'Nacht, ihr wackern Leut'
Stellt sacht die Büchse hin.

Der gute Wunsch.

Ein tapfrer Schnurrbart ging an Krücken
Ein Neugeworbner, glatt um's Kinn,
Sah tief ergriffen nach ihm hin,
Und bot von ein'gen Kreuzerstücken,
Ob's schon das einz'ge Scherflein war,
Dem Grenadier das blankste dar.

Der Krieger maß mit stolzen Blicken
Den guten, mitleidvollen Fant;
Doch zögerte die tapfre Hand.

Schwer konnte sich sein Stolz bequemen.
Von solchem Neuliug Geld zu nehmen.

Ver schmäht und tief betroffen stand
Der Neuling, bot die Gabe wieder,
„Hm! — brummte leis der Knebelbart —
„Das Pürschlein ist doch guter Art;
Ihn zu beschämen wär' nicht bieder." —

Laut sprach er dann. „Gott lohne dich!
Zeuch hin, mein Sohn, und komm wie ich
Stolz sah er auf den Stelzfuß nieder —
„Aus deinem ersten Treffen wieder!"

Der Kosak.

Was sprengt der bärtige Kosak,
Zur Erde fast geneigt;
Was jagt er so zum Bivouak,
Wo roth die Flamme steigt?

Der Nebel fällt, der Nordwind brüllt,
Die Mähne saust im Wind'
Er trägt, mit rauher Kotz' umhüllt,

Herr Gott! ein jammernd Kind.

Er naht den Flammen mehr und mehr,
Die schwarze Schatten streu'n,
Und sieh — schon ist der Sattel leer,
Der Schimmel folgt allein.

Hell steht er da im Schein der Glut,
Und schwingt das Kind empor. — —
„Hört, wackre Brüder! seyd so gut,
Kommt her, und spitzt das Ohr!

Ich ritt zu jenem Dorfe heut',
Das Feuersbrunst verheert,
Und dacht' wohl auch an gute Beut',
Wär's mir vom Glück bescheert.

Da fand ich unter offnem Dach,
In kaltem Frost und Wind,
Ein Weib, dem schier das Herz zerbrach,
Mit diesem zarten Kind.

So Hütt', als Scheuer, standen leer —
An der versiegten Brust

Fand dieser Wurm nicht Labung mehr,
Daß es mich jammern mußt'.

Ich dacht' an unsern U r a l hin,
Und feucht ward Wang' und Bart —
Ha! plötzlich ward mir's hell im Sinn
Recht nach Kosakenart.

He, Brüder! brav und reich seyd ihr,
Und auch der Aerm're satt;
Frisch, wirft in diese Mütze mir,
Was jeder übrig hat!» —

Und in öder, kalter Kammer
Rang, nach mancher Stunde Lauf,
Noch das Weib in stummen Jammer
Wund die Hand, und schrie dann auf.

»Lebt ein Gott noch voll Erbarmen?
Schuf er mich zu Fluch und Quaal?
O! mein Kind nur in den Armen —
Dann herab des Donners Strahl!»

Da klang aufs neu' des Rosses Trab

Und, in des Mondes schein
Trüb' schattend, sprang ein Reiter ab,
Und der Kosak trat ein.

Wein arme Mutter, dich nicht blind;
Aus ist nun deine Noth.
Da, Weib, ist unverletzt dein Kind,
Und hier ist Geld und Brot!

Der Waise Begräbniß.

Still, einfach war der Leichenzug,
Geschmückt der Sarg mit dürft'gen Sträußen
Den man jetzt aus dem Haus der Waisen
Zum Platz der Ruh' vorübertrug.

Wer sah's wohl, dem das Herz nicht schlug!
So folgt auch Lieb' dem Sarg der Waisen
Sie sprach beredter aus den Sträußen,
Als oft aus prächt'gem Aschenkrug.

Des Vaterherz nach dir auch furg,
Tritt hin vor ihn, den Hort der Waisen,

Und deute erdwärts nach den Sträußen
Wer Liebe fand, fand hier genug!

Maler-Sonette.

1.

Blumenstraus.

Die Erde hat des Busens Gurt erschlossen
Ein liebend Weib in grünendem Gewande
Aus ihrer Arme weitgeschlungnem Band,
Seh' ich, wie Garben Blumenbüschel sprossen

Auch über mich ist neue Glut ergossen —
Aurikeln winken mit bestäubtem Rande,
Der Lilie Schnee bei dunkler Mohnen Brande,
Und Rosen, drauf der Thau noch nicht
zerflossen.

Schneebälle nicken, bläuliger Holunder;
Dort winkt mir ernst der Leidensblume
Wunder,
Hier seh' ich feur'ge Kaiserkronen ragen —

O! euern Schmelz der Tafel einzuhauchen
Möcht' ich, wie Bienen, mich in Kelche tauchen
Den Blütenstaub auf Flügeln mit mir tragen

2.

Still-Leben.

Nicht das Hohe nur erweckt Vergnügen
Und die Kunst bedarf nicht großes Maß —
Drum geschwind, zu Caravin' und Glas
Soll'n sich aufgebrochne Austern fügen.

Auch das Messer seht ihr blinkend liegen,
Dran ich selbst den Rostfleck nicht vergaß
Der Citronstern wird — das ist mir Spaß
Bis zum Wässern jeden Gaum, betrügen.

Da ist Raum noch; muß mich wohlbequemnen
Waszerbrockt Konfekt dazu zu nehmen,
Ob's fürwahr nicht sonderlich hier paßt.

Ein paar Mandeln, dran die Schaal' zer-
sprungen —
Dank den Göttern! Alles ist gelungen,

Daß man mit den Händen darnach faßt!

3.

Portrait.

Ich brenne just nicht rasend auf mein Treiben
Begeist'rung strömt nur karg ans leerer Kasse;
Doch schuf mich Gott, wie Euch, von
weicher Masse;
Man will sich auch bekindern und beweiben.

Gelingt mir's nur, recht mit Fraktur zu
schreiben,
Mal' ich den Herrn mit Brief und Dintenfasse
Die Alte jung, und rosenfarb die Blasse,
Werd' ich nicht groß, ich werde satt doch
bleiben!

Doch weg mit Lästerung und bitterm Spotte
Malt' ich nicht Euch auch, Vater! meine
Lotte! —
Manch Himmelsmädchen — Helden, Weise,
Dichter!

Ei nun, das nenn' ich auch nicht eigent=
lich Gesichter —

So was heißt Antlitz her mit der Palette
Daß ich dieß Antlitz für die Nachwelt rette!

4.

Endymion.

Still vom reinen Aether schwebt sie nieder
Naht dem Liebling nur auf leisen Sohlen;
Ein Gewand, gleich nächtlichen Violen,
Sterngesäumt, umwallt die schönen
Glieder.

Schloß dir Schlaf so fest die Augenlieder?
Scheucht des Liljenbusens Athemholen
Nicht den Duft des Mohnkelchs, der
verstohlen
Dich umstrickte? — auf! und küsse wieder!

Zweifeln muß ich, daß in Flur und Haine
Je dein Blick das leichte Wild erspähe,
Daß dein Spieß des Ebers Flucht erlange;

O die Glut so sehnsuchtwarmer Wange,
Dieses Busens liebevolle Nähe
Hauchte Leben selbst in Felsensteine!

5.

Schenkstube.

Wie lernt man malen; und warum?
Man muß das Menschenthier belauern —
Am liebsten halt' ich mich zu Bauern;
Die nehmen nicht so leicht was krumm.

Dort zechen sie am Tisch herum;
Ich seh' die Magd am Kohltopf' kauern;
Die Spieler karten, starr, wie Mauern;
Dort klingt des Dudelsacks Gesumm.

O schaut des Alten barsch Gesicht,
Weil Märten mit dem Wenzel sticht;
Das muß ich zu Papiere bringen!

Doch was zuerst? und was zuletzt?
Wie prächtig man im Tanz dort hetzt —
Juchhe! das Trommelfell will springen!

6.

Alterthümelnde Schule.

Der ächte Phönix ist aufs neu geboren,

Die heil'ge Einfalt wiederum gefunden;
Vom Flittertand der Welt sind wir entbunden
Zum Paradies der Frommen auserkohren.

Die Guido Reni's ha'n das Heil verloren —
Auf morschen Tafeln mußten wir's erkunden
Und unser ist's wenn wir auf Golde grunden
Besonders gut läßt das zum Schwarz der Mohren.

Weg, Haltung, Harmonie und Perspektive!
Gesichter malt, recht lange, bärt'ge schiefe,
Und drum im Ring des Heil'genscheines Scheibe,

Recht steife Falten, aufgeleimt dem Leibe;
Steh'n unsre Heil'gen auch wie arme Sünder.
Was thut's? wir sind der alten Meister Kinder!

7.

Viehstück.

Nichts gilt mir mehr, als wenn die Halmen rauschen,

Des Leitstiers Glocke tief im Riedgras
schellt!
Was giebt es auch wohl schön'res auf der
Welt,
Als feister Heerden Sitte zu belauschen?

Mit keiner Oper möcht' ich es vertauschen
Wenn reibend sich die Kuh zum Baume
stellt!
Den Bach durchwadet; wenn von Milch
geschwellt,
Sie heimkehrt; wenn vom Klee die Backen
bauschen.

Und wie so nett die bunten Kälblein spielen,
Mit kurzem Horn die muntern Böcklein
zielen,
Wie dort am Strauch das kecke Zicklein
frißt!

Die Kuh sei roth, sei weiß, sei schwarz,
sei Schecke,
Ich bin entzückt, glänzt sie nur wie die
Schnecke,

Selbst, wenn gespreizt sie — den Respekt
vergißt!

8.

Brand.

Auf, in Brand ein Haus zustecken!
Schwarz sei Alles, gelb und roth!
Eine tücht'ge Feuersnoth,
Die nur kann mir Lust erwecken!

Wie am Dach die Flammen lecken!
Wie der Giebel Einsturzt droht!
Wie das qualmt und funkt und loht!
Glut und Rauch an allen Ecken!

Weg mit Eimer, Spritz' und Faß',
Haut die Pferde von den Schleifen, —
Laßt die Glut den Thurm ergreifen!

Großer Gott im Himmel laß
Mich den jüngsten Tag erleben —
Ha! dann wird's ein Feuer geben!

9.

Schlafende Venus.

Auf weiche Polster ruht sie hingegossen,
Wie sie entstieg der Wellen Silberschaum'
Und, weich versenkt in seel'ger Liebe
Traum,
Ist ihrer Augen Wonnestrahl geschlossen.
Von der gelösten Locken Wog' umflossen,
Schwillt süß der reizerfüllten Glieder
Flaum;
So zart färbt Eos weiße Rosen kaum,
Als Knospen hier auf Marmorhügeln
sprossen.
O, all' ihr Blüten, spendet eure Düfte,
Doch wagt nicht, ihr zu nahen, laue Lüfte
Der nur das goldne Haar noch Schleier
leiht;
Ihr Weste flieht und wagt es nicht zu
flüstern,
O eile, Nacht, sie schattend zu umdüstern
Das Faunenblick nicht Götterreiz entweiht!

10.

Wilde Landschaft.

Wenn Boreas orgelt, die Wolke sich ballt
Vom Brechen der Föhren das Echo erschallt
Und nieder zum schwarzen, zum gähnenden Spalt
Der Wogensturz brauset mit Riesengewalt.

Oder wenn in nächtlichstiller Stunde
Alles schweigt im schee'gen Tannengrunde
Nur die Flut, entströmt dem Felsenmunde
Schollenbricht im Fall zum finstern Schlunde

Dann find' ich zum Himmel, zur Hölle die Spur,
Dann leben nur zwei noch nur ich und Natur
Das andre taugt zur Staffirung nur —

O halt' aus, du seelerregend Beben!
Gern will ich gleich ihm mich zu erheben
Mit Salvator unter Räubern leben!

11.

Fruchtkorb.

Dir weih ich mich, Autumnus und Pomone!
Laßt eure Fülle auf der Tafel prangen,
Den goldnen Ananas mit schilfner Krone,
Von weiß behauchter Pflaumen Sammt umfangen.

Dann, zart umstrickt, die saft'ge Goldmelon,
Von dunkler Trauben süßer Last umhangen,
Und, daß bei Reichthum auch das Schöne wohne,
Den Pfirsich mit verschämten Mädchen-wangen.

Der Feige Grün mit violetten Streifen,
Und Quitt' und Mispel, soll daneben reifen,
Des Apfels Roth, gesprengt mit Phöbus Strahle —

Ihr Bienen, naht! o seht nur, wie die hellen
Eirunden Beeren meiner Trauben schwellen!
Komm, Amor, presse sie in Psyche's Schaale

12.

Madonnenbildchen.

Rosig ist sie aufgegangen,
Schaut in Liebesträumen nieder
Auf den Schnee im ros'gen Mieder,
Den der Liebling zart umfangen.

Süßes Leben! lieblich Prangen!
Lauscht sie nur auf Hirtenlieder
Seel'ger Engel, ihren Brüder,
Fern dem irdischen Verlangen?

Oder — ja im Erdgefilde
Stahlst du Glut zu diesem Bilde,
Maler, selbst von Glut getrieben!

Eines bitt' ich, nicht zu Mönchen,
Gieb zu Nonnen dein Madönnchen;
Jene beten nicht, sie lieben!

Der Dichter am Winterfenster.

Er ungeschlachter, roher Sturm,
Mit seinem tollen Rasen!
Er weht uns noch den Frauenthurm
Auf unsre werthen Nasen.

Auch er macht mir's gewaltig grob,
Er alter Eisbart, Winter!
Gewißlich preisen noch sein Lob
Einst Kind und Kindeskinder.

Ich rath' euch, treibt mir's nicht zu toll!
Das Holz ist schrecklich theuer,
Und Dichterbörsen selten voll,
Heißt golden gleich die Leier.

Noch immer geht mir der Mosje
Windbeutel frisch zu Leibe,
Und schleudert ganze Ballen Schnee
An Dach und Fensterscheibe.

Wohlan! zur offnen Fehde dann!
Nun duld' ich es nicht länger.

Ich bin ein Mann, der alles kann,
Ein Göttersohn, ein Sänger!

Auf Dichters Wink erscheint das Licht,
Erstehen Stern' und Erden;
Wenn Phantasie ihr: Werde! spricht,
Muß Lenz und Sommer werden.

Es werde! — Ha, die Sonne stieß
Den Schneemann über'n Haufen;
Ein warmes Frühlingslüftchen blies,
Und alle Dächer traufen.

Zersplittert stürzten sie herab,
Des Eises starre Zacken;
Die Straße scheint ein Wassergrab;
Wer Hände hat, muß hacken.

O Wonne! Ha, welch frisches Grün
Seh' ich den Boden decken!
Schneeglöckchen, Hiacynthen blüh'n,
Und Apfelbaum und Hecken.

Schon hüpft ein Mädchenchor daher,

Schon tönt Gesang vom Hügel;
Wie ist die Zimmerluft so schwer —
Auf, auf den Fensterflügel!

O welch ein milder Sonnenschein!
Die Mücken schlagen Haken,
Und dort walzt gar ein Geisterreih'n
Von langgebeinten Schnaken.

Schon sinkt der Blüthen blendent Weiß,
Es rötheln Kirsch' und Beere. —
Fürwahr, es wird fast allzuheiß;
Wenn nur wo Schatten wäre!

Wie zirpen dort im hohen Korn
So silbern die Cikaden!
Heiß ist des Hundgestirnes Zorn —
Fast spür' ich Lust zum Baden.

Dort hascht die muntre Schnitterin
Am Bache nach Libellen,
Und sieht — hat sie wohl gleichen Sinn?
Mit Lust die Fluten schwellen.

Wie dort auf goldnem Halmenfeld

Die heißen Lüfte zittern!
Umzogen scheint das Himmelszelt —
Man hört's von fern schon wittern.

Schön! hier beut eine Laube ja
Mir Sicherheit und Kühle;
Ein Kind, wie aus Arkadia,
Verschlummert drin die Schwüle.

Die Arme! unterm Sonnenhut'
Steh'n, Perlen gleich, die Tropfen;
Ach, wohl muß bei so heißer Glut
Ihr Herzchen schneller klopfen!

Sie richtet lächelnd sich empor!
Wie? hat sie mich erkohren? — —
Klirr! flog die Scheibe mir an's Ohr,
Die Nase war erfroren!

Schneeglöckchen und Krokus.

1.

Noch ist der Griesgram nicht erblichen,
Und gerne lebt und lacht man doch;
Wir haben uns so durchgeschlichen
Und tragen seine Farbe noch.

Dem künft'gen Herrscher lieb zu werden,
Prangt grünes Band um unsern Hut;
Ist man auch nicht gar viel auf Erden,
So läßt's doch hübsch, wenn man so thut.

Regiere denn, wer immer wolle,
Das Vivat = Rufen macht uns Spaß;
Wir heißen Schnee bei Schnee und Scholle
Und thaut es, sind wir Blum' und Gras.

Weh'n um das Haupt uns weiße Flocken
So sind wir Flocken nur am Stiehl;
Weht Frühlingsluft, mit allen Glocken
Verkünden wir: der Schneemann fiel!

Und lösen Erfurt'sche Susannen

Narzissen uns und Tulpen ab;
Sie folgen nur, doch wir begannen,
Und mehr gilt, wer die Losung gab!

So braust's vom Thurm der Kathedrale
Und jagt in's Thor die Herrn vom Rath;
Doch längst schon rief Geläut' im Thale
Den Hirten zu: der König naht!

2.

„Die Mutter ruhte wie erstarrt
Auf meiner engen Wiege;
Vergebens hab' ich lang geharrt
Auf ihre Athemzüge.

Jetzt wallt die Brust ihr lebenswarm;
Vor Freuden möcht' ich hüpfen!
Laß, Mutter, mich aus deinem Arm'
Heraus in's Freie schlüpfen!„

„Bleib, Kind! du bist so zart und blos,
Gar schmal sind deine Blätter;
Du ruhst so warm in meinem Schoos —
's ist draußen rauhes Wetter.

»Der Anger steht noch wüst und kahl,
Und keine Blumen blühen;
Noch eingepackt hat mein Gemahl,
Thut's noth, aufs neu' zu fliehen.»»

»Ei was! Papachen Sonne hat
Gewiß an mir doch Freude;
Ist sein Gewand von Goldbrokat,
Ist mein's von gelber Seide.

Und tuht es noth, so wird mein Flehn
Die kalten Wolken rühren;
Laß, Mutter, mich den Vater seh'n,
Und sollt' ich auch was frieren!» —

Der Boden springt, es kreißt der Berg
Von kindlich wildem Toben;
Schnell guckt heraus der gelbe Zwerg,
Und schreit: Orange boven!

Das Grübchen im Backen.

Säuselt Birken! rieselt Quellen,
Sanft durch Blumenmatten hin!
Lagert euch auf Rasenstellen
Um mich, Hirt und Schäferin!
Laßt die Lämmer sorglos springen,
Doch — nur dann die Flöten klingen,
Wenn es euch mein Wink gebeut;
Denn ich will ein Liedchen singen,
Das vielleicht euch Alle freut.

Himmelsruh' war noch auf Erden,
Noch floß nur der Feige Blut;
Reh und Gemslein zog in Heerden
Sicher vor des Tiegers Wuth.
Noch gab's Freie nicht und Sklaven,
Kain jagte nicht im Hain,
Abel lag nicht bei den Schaafen,
Ja, selbst Adam konnte schlafen,
Denn — er war noch ganz allein!

Wie an's treue Herz der Amme
Angeschmiegt mit Kindeslust,

Ruht' er an des Pfirsichs Stamme,
Der die Frucht ihm bot statt Brust;
Selig, wie in Mutterschoose,
Träumt' er auf dem Veilchenmoose
Beim Gesang' der Nachtigall,
Daß vom Strauch' ihm eine Rose
In die braunen Locken fall'.

Schon begann des Wests Erröthen
Und die goldne Sonne schied —
Nehmt, ihr Hirten, nun die Flöten,
Blas't ein frommes Abendlied,
Daß das Herz mir höher walle
Bei der Töne Liebesschalle;
Daß von jenem Seegensruf'
Wald und Echo widerhalle,
Der den Schmuck der Erde schuf!

Gott, der Herr, trat zu dem Baume,
Sah den Liebling so allein,
Sprach: «Bald schöner, als im Traume,
Sey die Ros' von Eden dein!
Schnitt, daß Liebe Liebe lohne,

Adam eine Ribbe aus,
Mischte mit dem feinsten Thone
Lilje, Rose, Annemone,
Modelte die Männin draus.

Wie ein Bildner kein Bemühen
An dem Lieblingswerke schont,
Eh' dem innern Erglühen
Gnügende Vollendung lohnt,
Also scheute bis zur Frühe
Gottes Finger keine Mühe; —
Als das Morgenroth erstand,
Sprach er zu sich selbst: „Nun ziehe,
Nicht mehr bessernd, ab die Hand!"

Schnell gehorsam seinem Winke
Nahm die Sonne schnellern Lauf,
Daß das Bildniß Strahlen trinke,
Glut die Nässe zehre auf,
Rasch im frohen Künstlerweben
Blies ihm Gott den Odem ein;
Schon begann die Brust zu beben,

Schon das Aug' sich zu beleben,
Wandte sich vom Sonnenschein.

Noch war ganz der Gyps nicht trocken,
Als sich zu des Schöpfers Lob'
Mit den feuchten blonden Locken
Eva auf den Knie'n erhob:
«Unbekannter, dessen Walten
Mich erschuf — wohl reizend auch —
Laß die Glieder nicht erkalten,
Die noch kaum zusammenhalten,
Bin ja deiner Liebe Hauch!»

Da sah Gott mit ernsten Blicken
Eines Warners still herab,
Obwohl künstlerisch Entzücken
Inneres Genügen gab,
Sprach: «Ja, meine Hände schufen,
Dich, mein schönstes Werk, aus Staub';
Doch zu gleicher Hoheit Stufen
Hab' ich Lilith einst berufen,
Und sie ward der Hölle Raub!»

Forschend hing an seinen Zügen
Der zum Weib' geschaffne Thon,
Sprach mit sanftem Händeschmiegen:
«Sey nicht bös mir, Herr!» — und schon
Glich er dem, der wohl gelungen
Nun sein Ideal erblickt,
Glich dem Vater, der der jungen
Braut, von ihrer Huld durchdrungen,
Auf die Stirn' die Mirte drückt.

Leise hob der Weste Fächeln
Ihrer Locken lichtes Gold,
Und ihr dankbar frommes Lächeln
Schuf sie noch einmal so hold;
Eva sah noch halb mit Bangen,
Halb voll Hoffnung, zu ihm auf —
Da hielt er die weichen Wangen
Mit den Fingern zart umfangen,
Sprach dann: «Lauf nur, Schelmchen lauf!»

Also ward den Wangenrosen
Gottes Siegel aufgedrückt,
Das uns an den lieben losen
Töchtern Eva's süß entzückt,

Und — bei Pelews und Morlakken,
See- und Landwärts, nah und fern,
Deutet's Grübchen in dem Backen
Auch auf's Schelmchen in dem Nacken;
Doch — man küßt die Schelmchen gern. —

Dichter selbst sind hold dem Küssen —
Schäferinnen! flieht ihr schon? —
Ja, die Märchen wollt ihr wissen,
Aber nichts von Dank und Lohn!
Spät, im weinumrankten Stübchen,
Reimt' ich dieß bei Mond und Nacht;
Giebt es denn kein schelmisch Liebchen
Das mit zarten Wangengrübchen
Mir auch dankbar dafür lacht?

Lolo's Freuden und Leiden

oder:

Das Jubel-Carmen.

Als ich einst beim sel'gen Tantchen

Spät bei düstrer Lampe saß.
Und in Amaranth und Nantchen,
Statt in Arndt und Schmolke, las—
Minnelieder nannte Suschen
Lockung zu der Hölle Pfuhl —
O wie gönnt' ich ihr und Buschen
Sanften Schlaf im Kröpelstuhl!

Süßer als in Lenzgehägen
Wechselschlag der Nachtigall,
Klang mir jetzt des Pärchens Sägen,
Ihres Schnarchens Doppelhall;
Denn um eigner Zukunft Räume
Wob die Dichtung Tanz und Spiel,
Als — im schwärzesten der Träume
Buschen, ach! vom Kröpel fiel.

Schnell entbrannte Zwist und Hader —
In das quiekende Geschrei
Rief Susanna: «Marsch! zum Bader!
Alle Pfötchen morsch entzwei!»
Doch weil mit geringem Wanken
Buschen auf und nieder schlich,

Fiel auf mich der Schlag — es sanken
Tantchens Blicke wild auf mich.

„Was! du glühst ja, wie die Rose!
War das Nachtgebet schon aus?“ —
Sprach sie eifernt, griff zur Dose,
Dem beliebten Nasenschmaus —
„Wie Lolo! was muß ich schauen?
Unterm keuschen Corduan
Lauscht — o sünd'ge Welt! o Grauen!
Deckt, in Seide — ein Roman!“

„Weltkind! ha, beim Paradiese
Und beim heil'gen Perlenschatz —
Tzi! — du hörst's, daß ich's beniese —
Findet Satans Fallstrick Platz;
Doch, ich will den Frevel rächen,
Trotz des Argen List' und Wehr,
Den Romanensinn dir brechen —
Buch und Kien und Blasbalg her!

Ach, das Buch hört' ich verdammen,
Das mir Heinrich still verehrt,
Sah im Geist von Rauch und Flammen

Schon den liebsten Schatz verzehrt;
Streng, die eiferndste Sibylle,
Schwang das Buch sie in der Hand,
Buchstabirte durch die Brille:
„A — M — Ama — Amaranth.“

Doch, o Wunder! statt der Runzeln,
Dräuend Bann und Glutgericht,
Ueberflog ein zärtlich Schmunzeln
Sonnengleich ihr Angesicht:
„Kleine! gelt, jetzt wär die Rose
Auf mich selbst wohl angewandt?
Was der Tausend! — ei, der Lose
Macht mich gar in Druck bekannt!“

„Sieh' mal an!“ — und auf im Schranke
Schloß sich das geheimste Thor;
Herzen, Täubchen, Blumenranke,
Nebst dem kleinen Cypripor,
Bunter Blättchen, goldner Bogen
Riesenstöße konnt' ich schaun:
„Kind, nun ich dich 'rangezogen,
Will ich ganz mich dir vertrau'n.“

„Morgen! — Neun und dreißig Jahre
Werd' ich dann, genau gezählt;
Du accommodirst mir schön die Haare,
Und das Mohrkleid ist erwählt;
Morgen naht in samtner Weste,
Der — seit meiner Rosenzeit,
Jährlich mir zum Wiegenfeste
Frische Liebespfänder weiht."

„Denk' — wir fanden uns auf Erden
Schon im Anfang' meines Mai's,
Und bei dem Magisterwerden
Flocht ich ihm das Lorberreis;
Ach, wie stand ihm die Manschette!
Ach, wie saß ihm Strumpf und Schuh!
Doch zu Bette jetzt, zu Bette!
Sonst drück' ich kein Auge zu!"

Harrend seltner Wunderdinge,
Lag ich schlaflos nun die Nacht,
Und schon zog's am Pfortenringe,
Eh' die Tante aufgewacht;
Ich — was konnt' ich sonst beginnen?
Stürmend scholl der Klingel Zug —

Eilte, schnell verhüllt, von hinnen,
Ob mein Herz gleich mächtig schlug.

Lauschend, nur mit halbem Kopfe.
Guckt' ich, denkt! und Heinrich stand
Vor der Thür' im Beutelzopfe,
Ganz maskirt als Gratulant;
Um die Schläfe flog die Locke
Mehlbekleistert, schwunghaft, kühn,
Und am Changeant-Atlasrocke
Stritt Auror mit Schwalbengrün.

„St! Lolo! der Herr Magister,
Der mich die Aesthetik lehrt,
Hat mich" — klang sein Liebsgeflüster —
Mit Gesandtenrang beehrt.
Bei des alten Pärchens Liebeln,
Daß ich Nachts in Reim gebracht,
Holdste! kannst du mir verübeln,
Wenn ich auch an uns gedacht?"

„Weißt du's schon? Vor fünfzig Jahren
Einte sie ein Schäferspiel;

Doch — was kann ein Schöngeist sparen? --
Drum blieb Suschen spröd und kühl;
Denn ihr Mammon war ihr lieber,
Nur für Katzen schlug ihr Herz;
Dennoch funfzig Jahr und drüber
Singt er jährlich seinen Schmerz;

Und, eh' ich mich recht besonnen,
War der liebe Genius
Mit dem Beutelzopf', entronnen,
Doch ich fühlte noch den Kuß;
In der Hand hielt ich zwei Briefchen,
Den an Tantchen, den an mich,
Und um beide schlangen Riefchen
Deutungsvoller Blümchen sich.

Meinen barg ich scheu im Busen,
Schlich mich zu Susannen hin,
Schob das Weihgeschenk der Musen
Sacht ihr unter's Judenkinn;
Ach, mit welch verschämten Wesen
Fiel darauf ihr Augenstrahl,
Während ich, auch mein's zu lesen,
Mich zum Caffeefeuer stahl.

Was erblick' ich! „All' ihr Götter!
Heinrich, lieb- und schlafberauscht;
Hatte siegelnd beide Blätter
Ob der Aehnlichkeit vertauscht;
Ach, wie ward mir alles helle,
Als ich auf dem Tittel fand:
„Seiner werth'sten Mad'mo'selle —
Dero Schäfer Amaranth.“

Und nun weiter: „Ros'ge Horen
Kehren in verjährtem Strahl;
Was ich funfzig Jahr geschworen,
Hör' auch heute, Berg und Thal;
Treu, wie Phylax an der Kette,
Hauch' ich heiße Seufzer aus“ — —
Huh! schon fuhr aus ihrem Bette
Suschen, gleich Erinnen, 'raus.

Wüth'gen Blicks, mit starren Haaren,
Warf des Festes Königin
An des Heerdes heilge Laren
Meine Heroide hin.
Und ich las: „Der alten Tante
Hab' ich sattsam kund gethan,

Wie ihr Seladon stets brannte:
Hör' auch du, Lolo! mich an."

Eiskalt lief mir's über'n Nacken,
Und, ein wahrer Schmerzenreich,
Fühlt' ich schon auf meinen Backen
Ahnend Knipp und Backenstreich,
Als in plüschner Weste Glanze,
Filzbeschuht, Herr Amaranth
Selbst, mit Straus und Pomeranze,
Vor der zorn'gen Huldin stand.

Wie die Krone böser Tanten,
In des Friesrocks dürft'gem Staat,
Gleich der keuschen Nam-Verwandten
In der Bibel, spröde That,
Mag euch Rambergs Griffel mahlen,
Ich — mit stillbescheidnem Blick
Wende mich von Idealen
Nur zum eigenen Geschick

Der ästhetische Magister
War ein ehrlich, sanftes Blut,
Sprach zur Söhne, wie ein Küster,

Und beschwor bei eig'ner Glut;
Kurz, nach anderthalbem Jahre,
Oefterm Fasten und Kastei'n,
Ward am festlichen Altare
Amaranth, der Dritte, mein.

Scherzhafte Epistel an Döbeln

als die Vaterstadt der mimischen Künstlerin,

Henriette Hendel-Schütz,

kurz vor ihrer Abreise dahin.

Ihr Wunderstädte, hört nur auf zu prahlen;
Schweigt, Zaubergärten der Semiramis!
Nicht euch allein wird ew'ger Ruhm umstrahlen,
Palmyra, Troja und Persepolis!
Dich, Thron Neptuns — dich, Höle der Vandalen,
Des Kunstraubs voll, — o London! o Paris!

Schweig, Memphis du, vom Bau' der Pyramiden,
Ihr Sieben, schweigt vom großen Mäoniden!

Auch du, Byzanz, laß deinen Dünkel fallen
Auf die Sophia, auf den Hippodrom;
Zu euch allein soll Niemand fürder wallen,
Du Straßburg und du Rheims mit hohem Dom;
Schweig, o Athen, von deiner Weisen Hallen,
Verneige dich, du göttervolles Rom;
Florenz, Ferrara, selbst Urbin, erzähle
Nicht stets vom Dante, Tasso, Raphaele!

Denn wie ein Zwerg oft Zaub'rer, Drachen, Riesen,
Von Fee'n begünstigt, überwunden hat;
Wie sich der Herr einst gnadenreich erwiesen
Dem kleinen David gegen Goliath;
So wird auch spät noch billig hochgepriesen
Vor vielen Städten eine kleine Stadt,

Die gleich der Sonne steigt aus trüben
Nebeln;
Kennt Ihr die Stadt? — Ihr ird'scher
Nam' ist Döbeln!

Seyd unbesorgt, ihr, Döbelns weise Väter!
Um würd'gen Sold für euren Sanazar!
Ihr seyd vielleicht der größten Thaten
Thäter,
Doch die Geschichte macht sie nicht ganz klar;
Drum werd' auch ich daran nicht zum
Verräther,
Und fodre nichts, nicht in Papier, nicht
baar,
Kann ich der Sehnsucht Glut gleich nicht
bezwingen,
Das edle Döbeln würdig zu besingen.
Nicht preis' ich es, weil es die Mulden-
Nymphe,
Wie Edens Garten, liebevoll umschlingt;
Verfecht' es nicht zu Ernstgefecht' und
Schimpfe,

Weil es des Bierzwangs Geißel mächtig
schwingt:
Nicht, weil sein Bürger festgewalkte
Strümpfe
Und tücht'ge Mützen auf die Märkte bringt;
Nicht ob der Tücher auserles'ne Güte
Und der Berühmtheit fein gefilzter Hüte.

Nicht preis' ich es, weil seiner Auen Futter
Die Erde wandelt in ein Paradies —
Sein Viehstand nämlich; weil dort Käs'
und Butter
So ruhmbedeckt von jeher sich erwies,
Daß selbst der Jonathan von Martin Luther
Die Flur den Schmeer des Meißnerlandes
pries.
Den Oekonom mag Kleefeld unterhalten,
Des Dichters Sinn liebt edlere Gestalten!

Schon winken sie, welch liebliches Gewimmel
Wie zaubervoll! wie reizend und wie wahr;
Mit Strahlenschein vergoldet sich der
Himmel,

Der Erde Nacht bringt ihre Schätze dar;
Es steigt herauf der Götter froh Getümmel,
Es schwebt herab der Himmelsheil'gen
Schaar;
Was lang dem Aug' der Zeiten Schoos
verborgen,
Bringt jetzt zurück ein Auferstehungsmorgen!

Wie oft dem Geist entflohene Gedanken,
Gereift zurückführt ein phantast'scher Traum
Wie durch die Glorie Engelsköpfchen
schwanken —
Je mehr du schau'st, je mehr füllt sich der
Raum —
So seh' ich Bild an Bild sich magisch ranken
Und schönes stets; die Seele faßt es kaum,
Wie, die als Sphinx, als Isis, hat begonnen,
Zum Licht' aufschwebt, ätherisch, gleich
Madonnen.

Du, Galathea, der bei holden Scherzen,
Das süße Leben ungeahnt erschein,
Biß du's denn auch, der jetzt vor wilden
Schmerzen

Die stolze Brust zum Marmorblock' versteint.
Ist's möglich, Zaub'rin, daß in einem Herzen
Das Kunstwerk und die Künstlerin sich ein?
Daß, was die Kunst in Farb' und Stein kann geben,
So eng' verschmilzt mit regem, warmen Leben.

O Preis dem Tage, da bekränzte Horen
Dich, Feenkind, der Erde überbracht,
Das alle Götter sich zum Sitz' erkohren,
Melpomene als Säugling angelacht!
Preis auch der Stadt, die solch ein Kind geboren,
Das sie umgiebt mit ew'gen Nachruhms Pracht;
Ein Werk, ein Meister schenkt den Andern Namen,
Ob tausender preiß dich der Mund von Famen.

Heil dir, o Döbeln! Weit in alle Winde
Bläst Fama deinen wohlverdienten Ruhm;

Ihr, Döbelns Bürger, ruft's in Berg und Gründe:
Hier, Ihr Geburtshaus, ist ein Heiligthum!
Senat und Volk! vernehmt, was ich verkünde;
Senat und Volk! schaart euch um mich herum:
Noch höh'rer Glanz w. sich auf euch ergießen
Die Tochter naht, die Vaterstadt zu grüßen;

Auf, guten Nachbarn, Brüder und Gevattern!
Werft euch zu Roß' und galoppirt und trabt;
Laßt Pauken wirbeln und Trompeten schnattern,
Empfangt die Tochter, die so hoch begabt!
Auf Schiff und Thurm laßt Kranz und Flagge flattern,
Weißt eure Mauern, wenn ihr welche habt
Und schreibt ans Thor mit großen goldnen Lettern:
Die Vaterstadt von Grazien und Göttern!

Der Bauer in der Oper.

Als ich mir jüngst die Stadt besah,
War Abends große Opera,
Doch nur für noble Leute!
Ich dachte gleich: die willst du seh'n,
Nur pfiffig! — Nun, ich muß gesteh'n,
Ich bin sonst nicht von Heute.

Im Bierhaus saß ein dicker Mann,
Der ganz gewiß was Großes spann,
Recht vornehm bei dem Glase;
Ich merkt's, es war ein Cavalier;
Er trug ein silbern Bandelier,
Und kupfrig war die Nase.

Als ich mir auch Eins bringen ließ,
Da niest' er, und ich sprach: Bonsdies!
Mir schien's, als ob er lachte.
Er bot mir eine Priese an;
Ich hatt's im Leben nicht gethan,
Drum niest' ich, daß es krachte!

Er rief: Nun Re=Bonsdies, Mosje!
Da dacht' ich: Ei Herr Jemine!
Der Herr läßt mit sich sprechen.
Ich rückte 'ran vom Opergehn,
Er rieth mir, wollt' ichs auch mit seh'n,
Die Garde zu bestechen.

Schlag fünf Uhr stand ich wie ein Daus
Die Hand voll Geld am Opernhaus;
Da war euch ein Gequerle!
Ihr wißt's, ich führe meine Faust,
Doch kam ich ganz und gar zerzaust
Zum ersten langen Kerle.

Ich gab bei Seit' dem Grenadier
Acht Groschen, und er winkte mir;
Husch! war ich drinn im Hause.
Hier war's von neuem rappelvoll;
Doch drang ich bis zum zweiten Zoll
Mit halb zerrißner Krause.

Der Bär, der hier recht grimmig stand,
Ward zahm und machte krumme Hand,
Und ließ mich auch passiren.

Ich bohrte durch, recht wie ein Aal,
Gerieth in einen langen Saal
Mit zwei verschloßnen Thüren.

An jeder ragte, wie vorher,
Ein Herr Gardiste mit Gewehr,
Mit Bart und rauher Mütze;
Doch nur zu einer drang der Schwarm,
Die andre stand, daß Gott erbarm!
Als wär' sie gar nichts nütze.

Das war mir doch ein närrisch Ding,
Wie's hier so drauf und drunter ging,
Fast setzt' es, glaub' ich, Keile;
Der andre lange Goliath
Ging auf und ab, und schien recht satt
Der lieben langen Weile.

„He' stoßt euch immer braun und blau,
Hans Töffel ist vom Dorf, doch schlau,
Und hat den Rummel dicke —"
So dacht' ich „Hier hat's Mucken; doch
Dort giebt's ja noch ein zweites Loch!"
Schnell griff ich in die Ficke.

Der Riese sah mich schmunzelnd an,
Als hätt' ich viel zu viel gethan,
Als kriegt' ers nur zum Spaße.
Er schob mich durch und nickte mir,
Schlug zu — und denkt, ich — Müllerthier!
Stand wieder auf der Straße!

Guter Grund.

Ein Fremder kam zu einem Schneider
Mit einem tücht'gen Stücke Tuch,
Und sprach: „Ich liebe weite Kleider —
Ist dies zu einem Rock genug?
Der Meister maß, und machte Zeichen,
Und rief bedächtig: „'s wird nicht reichen

Erbittert durch dieß strenge Wort
Gieng ungesäumt der Fremde fort
Zum nächsten Schneider gegenüber,
Und sprach zu diesem auch: „Mein lieber,
Mein sehr berühmter Meister Mock,
Reicht dieß zu einem weiten Rock?

Und als Herr Mock das Maas genommen
Sprach er gar freundlich: „O vollkommen;

Als drauf der Fremde wiederkam,
War meisterlich das Werk gelungen,
Doch sah er, was ihn Wunder nahm,
Zu gleicher Zeit des Meisters Jungen,
Der von demselben Stücke Tuch
Ein allerliebstes Wämschen trug.

Vergnügt sprach er: „Ich bin zufrieden,
Und wende nichts dawider ein,
Was sich gebührt, das muß auch seyn;
Doch wär ich gern um was beschieden;
Zu wenig war's zum Rock da drüben,"
Hier ist e i n W a m s noch übrig blieben.

Hm!„ — sprach Herr Mock da kann ich Ihnen
Gar leicht mit gutem Grunde dienen;
E i n Söhnchen nur hab ich, doch ei!
Der drüben hat der Schlingel z w e i!„

Die Aebtissin und die Nonne.

Zum jüngsten Nönnchen, schön und schlau,
Sprach einstens die hochwürd'ge Frau:
„Nein! nimmermehr verzeih' ich dir;
Du sprachst vertraut mit einem Manne,
Vermess'ne, große Sünderin!“

„„Vergebt, vergebt, Frau Aebtissin““
Schluchzt' unter Thränen Marianne —
„„Nur dießmal noch aus Gnaden mir;
Ich bin ja doch die kleinste hier!““

Reisender und Fährmann.

R. Die Fähre wird doch sicher seyn?
F. Herr, tragt doch keine Sorgen.
Zwar gestern brachen Viere ein.
Doch fand man sie heut' Morgen.

Abgedrungene Liebeserklärung.

Dich, stolze Laura, strahlend wie die Sonne,
Dich, süße Agnes, sanft, wie Tauben sind
Dich, lose Molly, und dich, schmachtende Madonne.
Dich, leichtes, immer flatternd Feenkind.
Dich, volle Blonde, und dich, schlanke Braune,
Ich lieb' euch alle mit der wärmsten Glut
Ich bet' euch an, doch nur in Dichterlaune
In Prosa mangelt mir der Muth!

Der Stern und der Irrwisch.

Schöne brüderliche Flamme!»
Rief dem Stern' der Irrwisch zu,
Und verlosch im nächsten Nu
Unbemerkt auf seinem Schlqmme.

Die sieben Gründe.

Sieben Gründe giebt's zu trinken.
Freundesankunft, Nummer Eins!
Zwei: Wenn schöne Mädchen winken;
Drei: Besondrer Werth des Weins;
Vier: Ein Trinklied, hoch zu achten;
Fünf: Ein trockner Gaum und Mund;
Sechs: Die Furcht vor künft'gem Schmachten
Sieben — jeder andre Grund!

Rosenmund.

Sie schlief im Garten; süßen Duft zu nippen,
Flog um die Rosenlaub' im Ring
Der nettste, zartste Schmetterling,
Und wählte lang, und flog auf ihre Lippen.

Taschenbuch der Liebe und Freundschaft.

Nimm den Veilchenstraus der Lieder,
Der Novellen Iris=Band
Aus der Freundschaft frommer Hand;
Ahnst du mehr, als ich gestand,
Hat die Liebe nichts dawider.

Zwei Rosen an einem Zweig.

(An zwei Schwestern.)

Giebt's wohl was Lieblichers, als diese beiden Schwestern,
Die, eine Knospe heut', die, eine Knospe gestern!

Lieder=Sinn.

Schimmernde Flattrer sind wir und schwärmen,

Wie um Johannis das Fünkchen der Nacht
Wollen uns wenig drum grämen und
härmen,
Wenn uns die Muse nicht sorglich bedacht
Ist nicht das Würmchen, von Naphta
befeuchtet,
Jedem erfreulich, ein gaukelnder Stern?
Wenn wir, wie jenes, gelockt und geleuchtet,
Freundlicher Wandrer, dann sterben wir
gern!

An einen oder den andern.

Freudig hab' ich manches Lied gesungen
Heil'ges Vehmgericht!
Das zu edlerem Gemüth' gedrungen,
Das in zarten Busen nacherklungen —
Ueb' auch du die Pflicht!

Fünftes Buch.

Kranz für eine Braut.

Blumen-Räthsel.

Ich sah ein Bräutchen, lieb und hold,
Sich vor dem Spiegel schmücken;
Es wallten Locken, hell wie Gold,
Frei über Hals und Rücken;
Des Frühlings Horn lag ausgestreut
Im Zimmer, auf dem Tische;
Was Ost und West und Süden beut,
Stand hier in Wunderfrische.

Zum Gärtchen stahl ich mich hinab,
Von stillem Neid durchdrungen,
Und sah ein Blümchen, das den Stab
Mit zartem Arm umschlungen;
Gar nett und zierlich war sein Bau,
Ein Trinkhorn für die Bienen;
Der Grund war weiß, der Rand war blau,
Mit Violet durchschienen.

Es sprach: „Was ficht dich Unmuth an
Daß mit des Auslands Gaben
Es Andre dir zuvorgethan?
Du kannst's wohl näher haben.
Gilt höher nicht ein zarter Sinn,
Als Duft und eitles Prangen?
Zum Dichter drängt sich Niedres hin,
Um Weihe zu empfangen.“

„Wo gäb's ein schöner Bild als mich,
Für treue Deutsches Mädchen?
Wer schlingt sich fester an, als ich,
Mit tausend Liebesfädchen?
Noch eins! wird krittelnder Verstand
Dein Kränzchen wenig preisen;
So sprich: daß ich es dennoch wand,
Hat diese mir geheißen.“

„Auch mich“ — rief sanft die Nachbarin
„Kannst du nicht wohl entbehren;
Nicht bloß, weil mich als Königin
Die Töchter Florens ehren;
Nicht bloß, weil ich die zartste Haut,

Wie Dichter wissen, ziere;
Nein! mehr noch, weil ich von der Braut
Des Namens Hälfte führe.»

Doch wo nehm' ich die andre her?
Da rief's aus dichten Zweigen:
«Wohl hätt'st du recht wenn ich nicht wär'!
Mußt schon ein wenig steigen!
Verschmähe meine Blätter nicht
Und diese zarten Blüthen,
Die dir mit Duft und Silberlicht
Die zweite Hälfte bieten!»

«Auch mich nimm auf in deinen Kranz»—
Scholl's dann vom Beet aufs neue —
«Zwar schmückt mich weder Duft, noch Glanz
Nur matte Himmelbläue;
Doch gab Natur mir Mädchenzier,
Als säh' man Locken wehen;
Mein Name leiht die Schild'rung dir,
Wie du die Braut gesehen.»

«Mag jene schmachten,»—rief's sodann—
«Ich zeige meine Flammen

Mit Kleid und Wort, und niemand kann
Ein feurig Herz verdammen!
Wie möchte wohl ein junges Blut,
Das, was ich nenne, missen?
Zwei Fackeln gleich sey Amors Glut,
Vereint mit Hymens Küssen!»

«Verachte nicht mein tiefes Blau» —
Erklang es in der Ferne —
«Zwar duft' ich nur im Abendthau;
Mein Phöbus sind die Sterne;
Doch schmachtet jeder Bräutigam
Nach meines ersten Feier;
Mein zweites wählt sich süße Schaam
Und stille Glut zum Schleier.»

«Komm» — rief mit Neckerei und Spott
Ein gelbes Kind der Wiesen —
«Mein Nam' vereint den Hirtengott
Süß schmeichelnd mit dem Riesen,
Den frommer Glaube heilig nennt;
Auch dient die leichte Sohle
Der Schönheit mächt'gem Regiment
Zum freundlichen Symbole.»

„Freund! willst du nicht ein bittend Wort„
Klang's wundersüß daneben —
„Bald zieht die schöne Braut ja fort —
Mit in dein Kränzchen weben?
Du weißt es ja, ich blühe gern
Auf treuer Freundschaft Pfaden;
Mein zartes Blau, mein goldner Stern,
Prangt schon in gnug Charaden.„

„Und einen Wunsch für daurend Glück„ —
Beschloß es an der Laube;
Auf schlanke Kelchlein traf mein Blick,
Gepaart zu mancher Traube —
„Drei Worte, einfach, treu gemeint,
Kann ich dem Kranze geben;
Das holde Paar soll schön vereint
Noch meinem Namen leben!„

So geh' denn hin, du kleiner Kranz,
Zuerst von blauer Winde,
Und blühe bis zum Fackeltanz
Der theuern Rosa — Linde;
Noch pranget stolz das Myrtenreis

Der holden Braut in Haaren,
Doch bald wird Liebe brennend heiß
Dem grünen Zweig' sich paaren,

Nachtschatten nimmt die Myrte ab,
Doch Liebe wird regieren,
Pan-Töffelchen als Feenstab
Von nun an huldreich führen;
Mir blühe ein Vergißmeinnicht
Vom fernen Strand' herüber;
Es daure, wie mein letztes spricht,
Ihr Glück je länger, lieber!

2.

Sylben-Räthsel.

Dich preißt das Lied, du Lieblichste der
Schönen,
Dich rosige, die ew'gen Glanzes blüht!
Du schwebst daher, das Götterfest zu krönen
Wenn Wonneglut in goldner Schaale sprüht

Du winkst dem Edelsten von Hella's Söhnen;
Von deinem Kuß ist er zum Gott entglüht.
Du lächelst süß dem keuschen Sohn der
Musen;
Er ruht im Silberhaar dir noch am Busen.

Was strebst du, Kühner, rastlos himmelan
Im luft'gen Reich die Locken auszubreiten,
Hinauf dringst du zum goldnen Sternenplan
Mit Blitz und Stürmen hohen Muths zu
streiten.
Wir flieh'n zu dir, wenn drohend Wolken
nah'n
Und Riesenschatten über Berge gleiten.
Aus deines Raumes nächtlich schönem Düster
Spricht zaub'risch oft ein geistiges Geflüster.

Geschlossen ist der heil'gen Trias Zahl,
Und ach! des kühnen Jugendglut ver-
glommen.
Er sank dahin, vom scharfen Opferstahl
Als Jüngling noch dem Brüderkreis ent-
nommen.

Erhaben prangt die Trias noch einmal;
Hat, schön geschmückt, des Kühnen Ziel
erklommen.
Sie ragt im Tod ein hocherfreulich Zeichen,
Wo Hütten und Paläste friedlich steigen.

3.

Sylben-Räthsel.

Das Erste ist der Räuber Sonne,
Doch schelten sie's den Brotdieb auch;
Das Zweite strahlt um die Madonne
In lichter Wölkchen Farbenhauch.

Das Dritte zeuget Baum und Pflanze,
Trägt Wein und Garben, Mensch und
Thier;
Das Vierte war als Theil der Lanze
Beim Ernstgefecht und Lustthurnier.

Das Ganze find'st du auf dem Dritten

Und wandelst gern mit Liebchen drin;
Doch ist's als Bild auch wohl gelitten,
Aufdämmernd in die Ferne hin.

Es ist gemalt mit blassen Tinten,
Doch weil Beleuchtung ihm gebricht,
So sucht's im Rücken sie zu finden,
Leiht, wie das E r s t e, Licht von Licht.

1.

D o p p e l = R ä t h s e l.

Zwei schlanke Mädchen nen' ich Euch,
Das eine Feuerkind,
Das Andre aus Neptunus Reich te
Zwar beide hochgesinnt,
Doch sanftern Herzens die Undine cht
Und stolzern die Salamandrine.

Hochfahrend strebt das rasche Paar
Hinauf zum Himmelszelt;

Drum wird das Wort an Beiden wahr,
Daß wer hoch steigt, tief fällt;
Doch wo die kecke Hoffarth minder,
Da straft auch Nemesis gelinder.

Es stürzen Beide, doch die Glut
Im Dampf und Staub verkehrt,
Da reuevoll das Kind der Flut
Zur Brust der Mutter kehrt;
Sternschnuppen gleich ist d i e gefallen,
Die Andre darft durch Blumen wallen.

5.

P a l i n d r o m.

Aus dem Lockenkranz der Horen,
Holde Ida, hab' ich Dir
Deine Schwester auserkoren.
Die, wie Dich, der Mai geboren,
Sei des frommen Busens Zier!

Was die Lippen nimmer wagen,
Darf die Gabe Dir gesteh'n.
Mein Geheimstes Dir zu sagen,
Muß der Letzte zum Choragen
Sich mit leichter Sohle dreh'n.

Blickst Du auf die Blume nieder,
Heb' aus ihrem zarten Schoos
Sich des Göttersohns Gefieder!
Wänd aus Deinem Busen wieder
Lächelnd sich sein Bruder los!

6.

Sylben-Räthsel.

Mein erstes Paar — im Garten und auf Haiden
Erblickt Ihr's, seit des ersten Paares Flucht
Ich rath' als Freund, mit Vorsicht es zu meiden,
Und böt es auch zuweilen süße Frucht.
Der Schönen Hand mag dichte Hülle kleiden

Wird sie zum Raub der Lieblichen versucht,
Die wunderhold den keuschen Busen zieren,
Und Flora's Reich, wie allbekannt, regieren.

Was sie demnach im Reich der Flora tragen,
Womit das Grün der Bäume uns entzückt,
Die, Herrschern gleich, aus niederm Dickicht ragen,
Was allgemein der Erde Herrscher schmückt
Das kann mein zweites Paar Euch klärlich sagen;
Doch weiß man auch, daß es zu Zeiten drückt.
Den Held und Dichter wird es nicht beschweren,
Dem weiß man es schon leichter zu verehren.
Mein Ganzes ist zwar auch ein Schmerzenszeichen;
Verband es sich gleich mit der Königstracht,
Verhönt ward, der es trug, von Mörderstreichen,

Sein heil'ges Haupt verspottet und verlacht
Doch müssen meine l e t z t e n all' ihm weichen
Und schmückte sie Golconda's reichste Pracht.
Die Rosen, die dem e r s t e n Paar entsprossen,
Sind Purpurthau, für's Heil der Welt geflossen.

7.

Räthsel.

Mit schneller Hand, wie um die Wette,
Malt Jemand oft bei Nacht ein Bild;
Er braucht nicht Pinsel, noch Palette,
Malt lieblich bald, bald rauh und wild;
Doch wollt ihr das Gemälde sehen,
Verjagt den Künstler nicht vom Haus;
Denn, muß er aus der Stube gehen,
So lischt sein Blumenstück auch aus.

8.

Sylben=Räthsel.

Greis.

Was suchst du, holde Jungfrau, hier im Thale
Für deine Brust den lang' entbehrten Straus;
Noch wagen sich im ersten Frühlingsstrale
Der Erde bunte Töchter nicht heraus.

Mädchen.

Doch Eine ließ vielleicht zum ersten Male
Mit Schüchternheit der trauten Mutter Haus,
Und winket mir auf warm besonnten Gründen —

Greis.

So wollest du den Namen mir verkünden!

Mädchen.

Der Schleier, den die Mutter sich erkoren
Zeigt dir des Wortes erste Hälfte an;
Die zarte Farbe auch, womit die Horen

Den sanften Erstling liebend angethan;
Dann selbst den Mann, mit dem das Kind geboren,
Nach mondenlangem, innigen Umfahn.
Doch muß, dem Phönix gleich, der Vater sterben,
Eh' seinen Glanz die Tochter kann erwerben,
Und wie, wenn hell des Zweiten Ton erklinget,
Das goldne Licht, der ros'ge Abend nah't;
Wie dann der Schnitter froh den Rechen schwinget,
Die Lerche steigt aus thaubeperlter Saat;
Wie dieser Klang uns Heil und Frieden bringet,
Selbst Bräute ruf ich auf seel'gen Liebe Pfad;
So zeigt das Ganze daß von fernen Meeren
Uns Freud' und Frühling lächelnd wiederkehren,

Greis.

Wol kenn' ich nun die deine Schlauheit meinet,

Und leite dich, du holde Lieblingin!
Denn für die Jungfrau und den Greis erscheinet
Das stille Blümchen von geheimem Sinn.
Dir zeigt ihr Kleid, was stets mit dir sich einet,
Mich weis't es auf des Alters Winter hin;
Dir winkt ihr Saum als Kranz, und mir als grüner Bogen,
Der Hoffnung Bild, von Florens Hand gezogen.

9.

Räthsel.

Einst hoch geachtet, häng' ich nun vergessen,
Verdunkelt von der jüngsten Schwester Glanz
Erzeugt, der Zeiten mächt'gen Flug zu messen
Steh' ich doch müßig bei der Horen Tanz.

Wie in der Weltsysteme hehrem Bunde
Sich ein Atom mit Lieb' an's andre häuft,

So häuf' ich Korn an Korn und Stund' an Stunde,
So lang die Welle meiner Urne läuft.

Gewaltig strebt nach unten stets, was oben,
Und ist der Urnen letzte nun geleert,
Dann harr' ich still, bis sich, auf's neu' erhoben,
Mein Volles reg' zum Reich des Leeren kehrt.

Doch weh mir Armen! fast steh' ich am Ziele!
Wer achtet mein? wo herrscht mein Siegeslauf.
Nur bei der Predigt noch und nur beim Spiele,
Und nur Freund Hain noch hebt mich würdig auf.

10.

Palindrom,

Vorwärts herrsch' ich in des Waldes Hallen
Jüngling, reitze nicht des Starken Wut;

Hörst du nicht der Göttin Klage schallen
Um des Schönsten rinnend Purpurblut?
Aber rückwärts wink' ich freundlich allen,
Biete süße Furcht und Lebensglut.
Cypris selbst gesteht, daß ich die Küsse
Ihrer Rosenlippen noch versüße.

11.

Räthsel.

Vier Geschwister hold und freundlich
Sprechen immer bei mir ein;
Werth sind mir die Drillingsbrüder,
Lieber noch ihr Schwesterlein.

In mein Feuster lugt der Erste
Durch die Reben, durch den Baum,
Schüttelt frischen Muths die Zweige
Und verscheucht mir Schlaf und Traum.

Doch wer kann dem Knaben zürnen,
Der so süße Gaben beut,
Edelsteine auf die Halmen,
Silber auf die Rosen streut?

Wall' ich froh an seiner Seite
Naht der andre Schalk, und faßt
Mich am Arme, spricht zu jenem:
Weich'! der Dichter ist mein Gast!

Labte jener mehr das Auge,
Dieser sorgt auch für den Gaum,
Schmückt den Tisch mit leckern Speisen,
Füllt das Glas mit goldnem Schaum.

Bin ich dessen Kosen müde,
Macht sein Glüh'n mir Ueberdruß,
Spricht er: Ei, ich kann ja gehen!
Und mir winkt des dritten Gruß.

Traun, das ist ein sanfter Schwärmer,
Führt zur Bank mich, grün umlaubt,
Flötet heim die müden Heerden,
Hebt der Blumen mattes Haupt.

Immer möcht' ich bei ihm bleiben,
Weilen stets an seiner Brust,
Winkte mir im Arm' der Schwester
Nicht noch schöner Lieb' und Lust.

Und sie kommt in dichtem Schleier,
Hold und züchtig, süß und hehr,
Und ich denk' der Drillingsbrüder,
Denke keines Kummers mehr.

Denn der Schäferstunde Wonne
Harrt des sel'gen Dichters nun,
Und sie flüstert: Komm, du Lieber!
Sollst an meinem Busen ruh'n!

12.

Blumengespräch.

1. Sag', warum dein Aug' sich trauernd schließet,
Da der schöne Helios erwacht?
2. Schön für mich ist nur der Sterne Pracht,
Wenn die Dämm'rung tröstend sich ergießet.
1. Schwester, sprich, wie dich die Menschen nennen?
2. Gern — doch laß auch Dich von mir erkennen.

1. Nach der Gottheit, der ich mich ergeben
Wird die treue Liebende genannt.
In der Himmlischen ward ich entbrannt,
Der die Freude bringt und süßes Leben.
Konnt' er treulos ew'gem Schmerz mich
lassen.
Nimmer wird die Leidende ihn hassen.

2. Nach der Gottheit, die ich still verehre
Nannte mich der Menschen kluger Mund.
Mein Geheimniß thut mein Name kund;
Denn nur sie, die Reitzende, die Hehre,
Kann die Trauer meines Busens stillen
Und mein Aug' mit Freudenzähren füllen.

1. Ach, er floh in einer Schönern Arme;
Weinend sah die Liebende ihm nach,
Bis vor Gram das treue Herz ihr brach.
Daß noch jetzt in stetem Liebesharme
Ich nach ihm das Antlitz schmachtend wende,
Dieß verkündigt meines Namens Ende.

2. Schön ist sie nach der ich hoffend blicke;

Sterne funkeln ihr im schwarzen Haar
Und am veilchenfarbigen Talar.
Auf das Kleid, womit auch ich mich
schmücke,
Auf die Düfte, die ich opfernd spende,
Deutet lieblich meines Namens Ende.

2. Gleiches Schicksal knüpfte uns zusammen
Ist auch feindlich der Geliebten Sinn.
Ewig strebend nach den Fernen hin,
So vergehen wir in Sehnsuchtsflammen,
Du im Sternenlicht, und ich am Tage
Treuer Liebe Bild und stiller Klage!

13.

Sich selbst gebärendes Sylben-Räthsel.

Mein erstes Sylb'chen zählet nur
zwei Zeichen,
Ist selten Haupt, doch oft der erste Fuß;

Man zieht damit vom Vordersaß den Schluß,
Und braucht es oft, zwei Dinge zu vergleichen

Das Viergespann der zweiten zu erreichen,
Strebt jedes Mädchen bei des Spiegels Gruß,
Und ist's erreicht, wer möchte nicht zum Kuß
Ein so geschmücktes holdes Kind erweichen?

Als Ganzes — ach! da tön' ich Liebeswonnen
Und, mind'stens kürzer, auch der Liebe Klagen,
Als Heroide, Ode und Romanze.

Will mir Apoll des Zweiten Preis versagen,
Doch bin ich bald dem Schöpfungssturm' entronnen.
Denn — mit dem letzten Reim bin ich das Ganze.

14.

Sylben-Räthsel.

Würfen unsre letzten aus,
Was die beiden ersten sagen,
Wehe, wehe dann dem Haus,
Welchem wir zu Hülfe jagen.

Denn die beiden ersten sind
Gar ein wütiger Geselle!
Weh, er reutet auf dem Wind;
Furchtbar wird die Gegend helle!

Die zwei letzten braucht die Hand
Froher Knaben oft zum Spiele;
Doch auf Staub und heißen Sand
Breiten sie auch sanfte Kühle.

Wohl klingt's schier wie ein Vulkan,
Sind wir alle vier verbunden;
Doch den Feind hat, wenn wir nah'n,
Unser erstes Paar gefunden!

15.

Buchstaben-Räthsel.

Fünfe sind ein froher Streit,
Und die Tonkunst giebt ihm Weihe;
Jeder warte seiner Zeit;
Er kommt auch noch an die Reihe!

Setzt ein Zeichen noch dazu,
Und euch droht ein Ungeheuer;
Leben, Sicherheit und Ruh'
Raubt sein Rachen, speit er Feuer.

Daß es dennoch Freude bringt,
Müßt ihr es figürlich deuten;
Singt die Fünfe, Freunde, singt!
Wenn die Gläser fröhlich läuten!

16.

Räthsel.

Wie heißt das Roß der Luft,
Von Erde einst erzeugt,
Das bald gefesselt liegt,
Bald gleich den Vögeln fleugt?
Gespannt an einen Pflug,
Der tiefe Furchen wühlt,
Die jetzt gleich Bergen droh'n,
Die jetzt ein Hauch zerspühlt?
Das bald verachtet ruht,
Bald stolzen Muths sich bläht,
Dem fromme Hoffnung folgt,
Nach dem die Liebe späht?
Wer nennt das blinde Pferd,
Das mehr, als alle, zieht,
Stets auf der Stelle bleibt,
Und, stets an seinnem Baum',
Viel tausend Meilen mißt,
Und eh' wir ausgeredt,
Dem Aug' entschwunden ist?

17.

Sylben-Räthsel.

Meiner beiden ersten Gluth
Mahlt die Flur mit Gold und Farben:
Ach, es schützt der Sonnenhuth
Nicht dee Schnitterin; sie ruht
Fast entathmet hinter Garben,
Wird dann auf bekränztem Wagen
Im Triumph zum Dorf getragen.

Meine beiden letzten pflegt
Uns der holde Lenz zu geben;
Sanft vom milden Licht gehegt,
Leis von kühler Luft bewegt,
Sieht man sie zum Himmel streben;
Wenn sie künstlich sich verbinden,
Kann man sie am Wagen finden.

Fruchtlos schützt der Sonnenhuth
Selbst die Schönste vor dem Ganzen
Wär' die Haut wie Rosenbluth,
Weiß es doch mit gier'ger Wuth

Auf die Wangen sich zu pflanzen;
Liebe Mädchen! laßt es bleiben,
Es durch Künste zu vertreiben.

18.

Räthsel.

Ich bin ein Thor, das jeder weiß,
Und oftmals ist durchgangen;
Ich bin ein Pfad mit breitem Gleis,
Wohin nie Menschen drangen.
Gewölbt, geflastert bin ich ganz
Mit Perlen und Rubinen;
Mein Silberlicht, mein reiner Glanz
Kann dir zur Fackel dienen.

Ich bin ein Gurt, der um's Gewand
Der ew'gen Braut sich schmieget,
Den ihr des großen Meisters Hand
Mit Lust zum Schmuck gefüget;
Doch hat auf blendendes Gestein
Dich Mutterlieb' ergossen,
Und mildernd ist ein sanftrer Schein
Auf meinen Strahl geflossen.

19.

Räthsel.

Erzogen zwischen Moos und Steinen,
In Sturm und Wind,
Soll ich der Erde Göttern scheinen?
Ich armes Kind!

Soll stolz im Thronenzimmer ragen
Mit hellem Strahl?
Mich sollen Edelknaben tragen
Zu Tanz und Mahl?

Steh' ich auch unter meines Gleichen
Gar schlank und frei;
Nie soll mich eitler Wahn beschleichen,
Nie Schmeichlerei.

Nein! nie sollt ihr mein Herz verführen
Mit Namentand!
Mir gnügt es, meine Flur zu zieren
Im Goldgewand.

Und ist mein Sommer nun verglommen,
Erlischt mein Licht;
Dann mag getrost der Wand'rer kommen,
Dem Hülf' gebricht.

Ich werde dann mit Freuden sterben. —
Komm, bist du krank,
Du sollst die goldnen Kleider erben
Zum Heilungstrank!

20.

Der Pater und die Nonne.

Worthräthsel.

P. Du stockst?
N. Herr Pater, darf die Sünd'rin Lösung hoffen?
P. Des Himmels Gnadenthür' steht wahrer Reu' stets offen!
N. Wolan, so wag' ich's denn: Es ruht an meiner Brust,

Selbst der hochwürd'gen Frau — o schont mein! — unbewußt,
Ein —
P. Selbst der Domina? was werd' ich hören müssen!
N. Ja, darum drückt's auch so das zagende Gewissen!
Ein — o vergebt es mir! — ein theures Liebespfand —
P. Ein Pfand? Ein Liebespfand —
N. Von lieber, treuer Hand
Mir mit verstohlnem Gruß durch's Gitter zugeschoben —
P. O wär' die Hand verdorrt, zum Frevel aufgehoben
Die Hand, die räuberisch das Heiligthum entweiht,
Die — o verruchte That! —
N. Hochwürdiger, verzeiht!
Ich kann bei diesem Zorn wahrhaftig es nicht wagen,
Das centnerschwere Wort auf einmal Euch zu sagen,

So schuldlos mich's auch dünkt; drum nehmt
der Zeichen d r e i,
Und, o gewiß, Ihr seht nichts Sündliches
dabei!
Ein jeder hegt den Wunsch dazu von allem
Uebel,
Es gilt sogar vom Schluß der Psalmen
und der Bibel,
Und, wenn der Fromme stirbt, die Welt
in Flammen steht,
Bezeichnet dieses Wort, daß es zu Ende geht
P. So, meine Tochter? so? Nun, fahr
nur muthig fort;
Wenn's also sich verhält, ist ohne Fehl das
Wort.
N. Nicht wahr, hochwürd'ger Herr? Gewiß
Ihr selbst müßt sagen
Die Sünde ist nicht groß, solch Liebespfand
zu tragen;
Denn, noch e i n Zeichen vor, so wünscht's
die Nachtigall,
Die im Gebauer klagt —
P. Schon schwier'ger wird der Fall

Der Nachtigallen Brust girrt oftmals
sünd'ge Töne —
N. So wünscht's im Kloster auch so manche
junge Schöne —
P. O schweig, verirrtes Lamm, von solchem
ird'schen Thun;
In heiliger Clausur soll Wunsch und
Sehnsucht ruh'n!
N. Ei, Petrus wünscht' es auch, er, der
Apostel Größte,
Eh' ihm des Engels Hand die Eisenfessel
löste —
P. So kann's nicht Sünde seyn!
N. Nicht wahr, Herr Pater? nicht?
Gewißlich Federleicht wird meiner Schuld
Gewicht;
Denn, nur zwei Zeichen noch, und ohne
diese wäre
St. Petrus, wie St. Paul, St. Ursel,
wie St. Clare,
Die heil'gen Märtyrer, all' ohne Heil'gen-
schein;

Sprecht, können diese zwei mein theures
Pfand entweih'n?
P. Ist Alles, wie du sagst, du zagend
Herz so finde
Ich dich von Fehlern rein, und los von
Schuld und Sünde;
Doch spricht das Wort nur aus —
N. Reimt fort, so wird Euch's klar;
Das Ganze pranget selbst auf Kanzel
und Altar,
Drum — laßt das theure Pfand in meinem
Busen sterben;
Ich werde doch gewiß das Himmelreich
ererben!

21.

Der Märtyrer.

(Räthsel.)

Wo ist die Zeit, wo ich mit hehrem Prangen
Des Frühlings Locken schöner noch ge-
schmückt?

Die goldne Zeit, da ich mit Rosenwangen
Dem Wanderer süß lockend zugenickt?

Seit ich des Vaters treuem Arm entgangen,
Der mich erzeugt und liebevoll gepflegt,
Bin ich ein Ziel für lüsternes Verlangen
Und ward zuerst — auf dürft'ges Stroh gelegt.

Und kaum daß ich, der dürft'gen Streu entronnen,
Mich würz'gen Kräutern beigesellet sah —
Ach, da hat meine Marter erst begonnen;
Dem Flammentode sind, vereint wir nah.
Der Scheiterhaufen qualmt mit Glut und Rauche,
Doch selbst das Licht des Tags wird uns verwehrt;
Wir ächzen tief in eines Leichnams Bauche,
Den Flammen martert, aber nicht verzehrt.

Daß eine Mumie sich duftend fülle,
Verspindet man uns in des Angers Zier;
Das sanfte Frauenherz wird zum Perille,

Ein schuldlos Wesen wird zum glühnden
Stier.

Doch schweigt ihr Seufzer! bin ich auch
verloren;
Mein Grab sinkt doch vereint mit mir
in's Grab.
Die fremde Mutter sinkt nach kurzem
Schmoren
In eines Fremdlings Leib mit mir hinab.

22

Räthsel,

Kennst du von muntern Blumenmädchen
Das leichte, immer rege Chor?
Es wohnt in einem kleinen Städchen
Von Goldkrystall, mit niederm Thor,
Braucht weder Kelle, noch den Hammer,
Und wölbt sich doch das schönste Haus
Mit Fensterbögen, Sahl und Kammer,
Schaut aber nie zum Fenster 'raus;

Es keltert ohne Faß und Pressen
Und füllt das Haus mit süßem Most,
Theilt mit den Gästen gern das Essen,
Und nimmt vorlieb mit fremder Kost.

23.

Räthsel.

Wie heißt die Hesperidenfrucht,
Die nicht vom Baume stammet,
Doch oft zu Haß und Eifersucht
Die Herrn der Welt entflammet?

Kein Strahl der Sonne kocht ihr Blut,
Kein Wurm kann in ihr graben;
Sie schenkt nicht Duft, nicht frohen Muth
Wie Ver's und Evan's Gaben.

Kein Thau, kein Regen giebt ihr Saft,
Sie trägt im Lenz nicht Blüthen;
Doch pflegt der Stolz, doch pflegt die Kraft,
Gleich Schätzen sie zu hüten.

Du find'st an ihr nicht Laub, nicht Gras;
Nur Gluth kann sie erweichen;
Doch sproßt, wie bei der Ananas,
Aus ihr ein edles Zeichen.

Doch prangt sie, festlich aufgestellt,
Der Herrscherstab daneben;
Trägt, selbst ein Bild der ird'schen Welt,
Das Pfand zu höherm Leben.

Nur einmal pflegt ihr schöner Strahl
Dem Erdengott zu scheinen;
Denn, schmückt sie ihn zum zweiten Mal,
Ruht sie auf — Todtenbeinen!

24.

Sylben-Räthsel.

Pflegst du in Nummer Eins der Ruh,
Spricht Zwei und Drei dir oftmals zu
Und wagt es, deinen Schlaf zu stören.
Es ist ein lust'ges Tänzerchor!

Auf! fasse Muth, es zu beschwören!
Es flieht vor Rauch aus leichtem Rohr,
Trägt's Waffen gleich vom Elephanten.
Dem Ganzen leiht man gern das Ohr;
Es sind gar liebe, lust'ge Musikanten.

25.

Palindrom.

Fünf Zeichen hat die Sprache eng verbunden
Im Erdenthal, wie in der Geister Reichen;
Willst du den Sinn, willst du das Wort erkunden,
So mußt du es dem Janushaupt vergleichen;
Nicht eher wird des zweiten Bild erfunden,
Es muß zuvor des ersten Dunkel weichen;
Was jenseits ist, das muß sich dießseits wenden;
Wo dieses anhebt, muß das andre enden.

Der Morgen winkt, und Aug' und Geist
ist freier,
Vom kurzen Tod, dem süßen Schlaf, er=
wacht;
Die Lerche ruft zu herbstlichschöner Feier
Doch was verbirgt mir meiner Thäler
Pracht?
Vom Himmel schwebt ein wunderbarer
Schleier,
Und mit dem Lichte kämpft im Fliehn die
Nacht;
Noch liegt Natur, statt Aug' und Geist
zu laben,
Wie eingehüllt ins Todtentuch, begraben.

Doch sieh! das erste wird zum Feuermeere
Und sinkt herab; die goldne Sonne siegt;
Das zweite hebt sich reich aus falber
Leere —
Dort strömt der Fluß, auf dem ein Segel
fliegt;
Der Jäger und der Schäfer grüßt die Hehre;
Die Mühle rauscht; der muntre Pflüger
pflügt!

Dort auf der Straße zieh'n belad'ne Wagen
Zur reichen Stadt, wo stolze Thürme ragen.

Und wechselnd in unzähligen Gestalten
Sieht man den Scherz und Gram, und
Lust und Fleiß,
Im goldnen Licht sich reich und schön
entfalten;
Kühl ist der Morgen, und der Mittag heiß;
Der Abend läßt der Farben Glanz erkalten,
Und enger zieht die Dämmrung ihren Kreis;
Schon steigt das erste wieder aus den
Gründen,
Und läßt des zweiten reges Bild ver-
schwinden.

So birgt dem Geiste, was er ahn' und sehne
Ein düstrer Vorhang die Vergangenheit;
Vor ihm entfaltet liegt nur eine Scene,
Die ihm ein unentwickelt Schauspiel beut;
Die Hoffnung nur, die lockende Sirene,
Singt ihm prophetisch von der künft'gen
Zeit;

Bald sinkt das Dießeits in die tiefste Stille,
Und auf dem Jenseits ruht des zweiten
Hülle.

26.

Sylben-Räthsel.

Vier Sylben zählt das Wort. Die erste
ruft man aus;
Die nächsten dreien ennen einen Namen
Sonst oft gehört im Schauspielhaus,
Als Orgon und Orbil auch noch zum
Vorschein kamen,
Doch früher schon berühmt in Griechenland.

Die Sylben alle vier rief einst am Wo-
genstrand
Ein feurig Mädchen unter Klagen,
Wie allen Dichtern wohl bekannt.
Mit allen vieren wird ein Strauch
genannt,
Dem die Natur, doch ohne Dorn zu tragen,

Der Liebe Rosenblüte lieh
Und Blätter, gleich dem Laub' der Poesie.

27.

Gleich=Name.

Komm, schönes Kind, mit stiller Lust
An seidne Fäden mich zu schnüren;
Ich werde deine weiße Brust,
Den weißen Nacken köstlich zieren.

Komm, schönes Kind, und brich die Frucht
Dein Mund, ihr gleich, wird Labung finden —
Weh, Kind der Ceres! nimm die Flucht
Ich kann dich an den Orkus binden!

Fleuch, junger Held, ich sprühe Glut,
Zu Mord und Brand mich zu erheben —
Zu spät, zu spät! schon sprützt dein Blut
Und du verhauchst dein junges Leben.

28.

Doppel = Räthsel.

Zwei drollige Käuze nenn' ich dir,
Sie haben schlecht und eng' Losier;
Der eine haust in hoher Luft,
Der andre tief in dumpfer Schluft;
Sind beide ein paar gute Narr'n,
Frieren, schwitzen, hacken und scharr'n,
Und haben davon doch keinen Gewinn,
Steckten sie auch bis über die Hauben
drinn;
Hoch schätzt man zwar des einen Raub;
Doch bringen beide Asch' und Staub;
Wem hoher Muth von Gott bescheert,
Hält eins nicht mehr, als das andre, werth.

29.

Wort-Räthsel.

Vier Zeichen — seht ein tröstend Licht
Aus fernen schönen Landen,
Das durch der Wolken Dunkel bricht,
Wenn Sonn' und Hoffnung schwanden,
Zu dem, wer höhern Mächten traut,
Der Kummer und die Liebe schaut!

Der Sprache ersten Laut davor,
Bleibt's jenem zu vergleichen,
Schaut zu dem Schwesterbild empor
Aus Floras bunten Reichen,
Wenn Herbst, was hell im Lenz gestrahlt,
Nachahmend, obwol matter, malt.

Dem ersten fügt den letzten bey,
So sagen euch nun beide,
Wo irdscher Blumen Heimath sey,
Doch auch, daß Jemand leide;
Das Ganze, schützt es gleich Neptun,

Läßt Menschenhand im Meer nicht ruh'n,

Hinweg des Schmerzes Jammerlaut,
Laßt uns der Freude leben!
Der Ausruf, wenn man Großes schaut,
Sey jetzt zum Haupt gegeben,
Und der, den Tod und Höll' nicht schrecket,
Ist triumphirend auferweckt. —

Nun sagt mir, was am Himmel blinkt,
Als Herbstesblume schimmert,
Das Oertchen, wo sie blüht und sinkt,
Den Laut, den Jammer wimmert,
Und was aus seiner Wasserwelt
Neptun auf unsre Tafeln stellt;

Die Zeit, die neu die Flur belebt,
Den Lenz in schönern Landen,
Zu dem die Hoffnung sich erhebt
Aus Nacht und Grabesbanden,
Den Morgen, welcher lichtbekränzt
Jenseits der stillen Hügel glänzt.

Inhalt des vierten Bändchens.

Erstes Buch.

	Seite.
Madonna della Sedia . . .	3
Mutterliebe	1
Ritter Bruno's Abendandacht. .	2
Die drei Krüge	2
Das Blütenfest im Plauenschen Grunde	3
Die silberne Lilie	4
Die Kerzen	5
Das versorgte Kind . . .	6

Zweites Buch.

Seel'genstadt	6
Der Falke	6
Martin Blümchen. . . .	77
Der Bandhändler	90
Die Wahrsagung	94
Die Wunder des Doms. . .	10
Der Kobold	115

Drittes Bändchen.

Sängers Wanderung . . .	122

Seite.

Auf ein Lautenband . . . 125
Verwandlungen 126
Das Veilchen im Thale . . 128
Die arme Dirn' 130
Die gute Tochter. . . . 131
Die junge Wittwe . . . 132
Die zwei Schwäne . . . 134
Liebender Sinn 136
Der Ritter von Flandern . . 138
Der Perlenfischer . . . 140
Der verwandelte Baum . . 142
Im Sonnenblumengarten . . 143
Hänflings Liebeswerbung . . 144
Hänflings Morgenlied. . . 145
Bach, Echo und Kuß. . . 146
In der Winternacht . . . 148
Die Zigeuner-Mädchen . . 149
Jägers Lieb. 151
Der Kriegers Ständchen . . 153
Die Hirtin. 154
Die Schifferin und der Wanderer 158
Trinkreihn 160
Der Laubfrosch 164

Seite

Viertes Buch.

Die Wildschützen 165
Der gute Wunsch 166
Der Kosak 167
Der Waise Begräbniß . . . 170
Maler-Sonette 171
Der Dichter am Winterfenster . 183
Schneeglöckchen und Krokus . 187
Das Grübchen im Backen . . 190
Lolo's Freuden und Leiden . . 195
Scherzhafte Epistel in Sachsen . 204
Der Bauer in der Oper . . 211
Guter Grund 214
Die Aebtissin und die Nonne . 216
Reisender und Fährmann . . 216
Abgedrungene Liebeserklärung . 217
Der Stern und der Irrwisch . 217
Die sieben Gründe . . . 218
Rosenmund. 218
Taschenbuch d. Liebe u. Freundschaft 219
Zwei Rosen an einem Zweige . 219
Lieder-Sinn 219
An einen oder den andern . . 220

Fünftes Buch.

1. Kranz für eine Braut. Blumen-Räthsel. 221
2. Sylbenräthsel. (Hebebaum.) . 226
3. Sylbenrät. (Mondscheinlandschaft) 228
4. Doppelrät. (Raketeund Fontaine) 229
5. Palindrom. (Rose — Eros) . 230
6. Sylbenräthsel. (Dornenkrone) . 231

Seite.

7. Räthsel. (Gefrorne Fensterscheiben) 233
8. Sylbenräthsel (Schneeglöckchen) 234
9. Räthsel. (die Sanduhr). . 236
10. Palindrom. (Eber und Rebe). 237
11. Räthsel. (die vier Tageszeiten). 238
12. Blumen-Gespräch (die Sonnenwende, Heliotropium, vormals die Nymphe Clytie. und die Nacht-Viole.) . . . 240
13. Sich selbst gebärendes Sylbenräthsel. (Sonett) . . 242
14. Sylbenräthsel. (Feuersprütze). 244
15. Buchstabenräthsel (Canon. Canone) 245
16. Räthsel. (das Segel) . . 246
17. Sylbenräthsel. (Sonnensproßen). 247
18. Räthsel. (Die Milchstraße) . 248
19. Räthsel. (Die Königskerze) . 249
20. Der Pater und die Nonne. Worträthsel (Aus—Raus—Straus) 250
21. Der Märtyrer. Räthsel. (Der Bratapfel in der Gans) . 254
22. Räthsel. (Die Bienen.). . 256
23. Räthsel. (Der Reichsapfel.) . 257
24. Sylbenräthsel. (Grasmücke) . 258
25. Palindrom. (Nebel u. Leben). 259
26. Sylbenräthsel. (Oleander, auch Rosenlorber genannt) . . 262
27. Gleichname. (Granate). . 263
28. Doppelräthsel. (Essenkehrer u. Bergmann). . . . 264

8° L. 5.

Kind

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kind, Friedrich

Gedichte

Bd.: 4

Wien und Prag 1820

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3696 -4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260645-1